

# lambdanachrichten

Bitte warten!

Der VfGH zum § 209

Europa

Historische Chancen

Marlene Dietrich

Eine Hommage zum 100. Geburtstag



Am Samstag  
dem 2. Februar 2002

lädt der CSD Wien zum

# Wiener Regenbogen Ball

l e s b i s c h w u l t r a n s g e n d e r

im

**Parkhotel Schönbrunn**

1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 10-20

**Stargast: Irmgard Knef**

unter dem Ehrenschatz des Bürgermeisters der Stadt Wien

Einlass: 20 Uhr, Eröffnung: 21 Uhr 30, Ende: 5 Uhr  
Es spielen die Wiener Damenkapelle Johann Strauß und die Band A-Live

**Kartenvorverkauf:**

Berg/Löwenherz, Berg Bar, Orlando, Willendorf, Tanzschule Stanek, [www.pride.at](http://www.pride.at), eMail [ball@pride.at](mailto:ball@pride.at), CSD Wien Fax 319 44 72-99  
in allen Bank Austria Zweigstellen und unter [www.clubticket.at](http://www.clubticket.at)  
Vorverkauf €33 / ATS 454,09 ermäßigt €25 / ATS 344,01 / Abendkassa €40 / ATS 550,41 ermäßigt €30 / ATS 412,51  
Tischkarte von €7 / ATS 96,32 bis €20 / ATS 275,21

AUSTRIAN  
AIRLINES

  
WARSTEINER

  
RAINBOW  
OZEAN  
[www.rainbow.or.at](http://www.rainbow.or.at)



VON GUDRUN HAUER

## Wildgewordener Rundumschläger

Der Barentaler hat es einmal mehr geschafft: Seine Aussagen und Handlungen sind wieder politisches Hauptgesprächsthema geworden. Seine Rundumschläge gegen demokratische Institutionen gelten diesmal dem österreichischen Verfassungsgerichtshof und den Kärntner SlowenInnen. Seine Weigerung, zweisprachige Ortstafeln zu installieren, und seine Weisung, slowenische Ortsbezeichnungen auf Verkehrsschildern zu entfernen, zeigen wieder einmal überdeutlich, wes Geistes und welcher Eltern Sohn er ist. Hierbei schert er sich kein bißchen um geltendes Recht – und natürlich auch nicht um die Präambel im Regierungsüberkommen. Aber haben wir denn von ihm anderes erwartet?

In anderen europäischen Staaten allerdings wäre ein solcher Politiker längst rücktrittsreif bzw. würde gegen ihn ein Amtsenthebungsverfahren eingeleitet. Aber nicht in Österreich. Diesbezügliche Aufforderungen kommen hier nur von JournalistInnen, doch seine Amts- und BerufskollegInnen halten sich merkwürdig bedeckt und vornehm mit Stellungnahmen zurück. Ein Politiker wie J. H., immerhin Landeshauptmann und als solcher Repräsentant eines Bundeslandes, darf offensichtlich ungestraft und konsequenzlos geltende Gesetze brechen und zum Rechtsbruch aufrufen. Da genießt er Narrenfreiheit, ganz so, als wollte er ausreizen, wie weit er noch gehen dürfe. Sein Ziel, in aller Munde zu sein, hat er jedenfalls erreicht. Und seine thematische Kreativität ist anscheinend unbegrenzt. Hier können wir offensichtlich von ihm noch vieles erwarten! Nichts Gutes jedenfalls!

Natürlich sind der Verfassungsgerichtshof und seine RichterInnen keineswegs sakro-

sankt gegenüber Kritik. Genauso wenig wie ihre Spruchpraxis, die keineswegs immer als fortschrittlich zu bezeichnen ist. Gerade wir Lesben und Schwule können auf einschlägige negative Erfahrungen verweisen, denken wir nur an die leidige und unendliche Geschichte mit dem § 209. Noch immer beharren die RichterInnen auf der Ungleichbehandlung der Geschlechter in diesem Bereich und auf der Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes, somit auch auf der menschenrechtswidrigen Anwendung. Aber zwischen unserer Kritik und der von J. H. liegen Welten. Wir wollen eine Ausweitung demokratischer Rechte und die Anwendung und Umsetzung der Menschenrechtsbegriffes, der Barentaler jedoch will ihn einschränken und ihn letztlich zerstören.

Setzen wir dieses Gedankenspiel doch einmal logisch fort! Was wäre, wenn Diskriminierungsschutz für Lesben und Schwule als neue Bestimmung in die österreichische Bundesverfassung aufgenommen würde – leider zum derzeitigen Zeitpunkt noch immer eine Utopie? Und ein/e ÖVP- oder FPÖ-PolitikerIn würde sich schlicht und einfach weigern, die entsprechenden Gesetze in seinem oder ihrem Amtsbereich vollziehen zu lassen? Das wäre doch auch Gesetzesbruch! Wie würde dieser geahndet werden? Etwa gar nicht?! Denn da gibt es immerhin den Präzedenzfall J. H.! Welche gesellschaftliche Gruppe wird sich dieser Mann als nächstes Feindobjekt auswählen?

Dieses aktuelle Beispiel zeigt aber auch wieder deutlich: Diese Regierung hat als eines ihrer wichtigsten Ziele, diesen Staat zu einer autoritären, rechten Republik zu machen und gewachsene basisdemokrati-

sche Strukturen und Netzwerke zu zerstören.

Österreich ist nach nur zwei Jahren ÖVP-FPÖ-Koalition zur Unkenntlichkeit verändert. So wurde jetzt auch in den Redaktionsstuben des ORF sozusagen ordentlich aufgeräumt. Bedenklich und nachdenklich machend ist allerdings, wie glatt und weitgehend widerstandslos die rechte Machtergreifung vor sich ging und weitergeht und wie angreifbar und wehrlos bestimmte Institutionen hierzulande sind. Hier ist auch der SPÖ als ehemaliger größerer Regierungspartei ein gerüttelt Maß an Mitschuld vorzuwerfen, denn vielen ihrer VertreterInnen kam es im wesentlichen doch nur auf die Sicherung ihrer persönlichen Pfründe an, und nicht wenige waren eilfertige Erfüllungsgehilfen gegenüber bestimmten FPÖ- oder ÖVP-Forderungen. Auch in Kärnten ist jetzt kein Widerstand oder wenigstens Widerspruch von SPÖ-PolitikerInnen wahrzunehmen.

Von dieser Regierung können wir uns nichts, aber auch gar nichts erwarten – höchstens vorgezogene Neuwahlen. Doch ob es bei diesen zu einer „Wende“ in unserem Sinne kommt, ist mehr als fraglich, sofern wir den Meinungsumfragen trauen dürfen. Zuviel wurde zerstört, und die Kritik der Oppositionsparteien ist leise und zögerlich. Leider, das haben wir bitter in den letzten Jahren erfahren und lernen müssen, ist das demokratische Bewußtsein hierzulande nur oberflächlich, keineswegs grundlegend in den meisten Menschen verankert. Die auch politischen Konsequenzen aus dieser Tatsache zu ziehen ist die eigentliche neue Herausforderung für uns Oppositionelle, auch für uns Lesben und Schwule.



## offenlegung

Die LAMBDA-Nachrichten verstehen sich als emanzipatorisches Printmedium, das sich einerseits der politischen Bewußtseinsbildung von Lesben und Schwulen für ihre besondere Situation in einer heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft und andererseits der Bewußtseinsbildung dieser Gesellschaft für ihren Umgang mit Lesben und Schwulen verschrieben hat. Die LN haben sich also zum Ziel gesetzt, das Selbstbewußtsein von Lesben und Schwulen zu stärken und die gegen sie in der Bevölkerung vorherrschenden negativen Haltungen und Vorurteile abzubauen.

Die LAMBDA-Nachrichten handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

## impresum

24. Jahrgang, 1. Nummer  
Laufende Nummer 91  
Erscheinungsdatum: 15. 1. 2002

**Herausgeberin, Medieninhaberin**  
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), des European Council of AIDS Service Organisations (EuroCASO), des International Lesbian Information Service (ILIS) und der International Lesbian and Gay Youth Organisation (IGLYO)

**Chefredaktion**  
Mag. Kurt Krickler

**Redaktion**  
Ing. Christian Högl  
Friedl Nussbaumer  
Dr. Gudrun Hauer

**Artdirektion, Layout & Produktion**  
Christian Högl (www.creativbox.at)  
Friedl Nussbaumer

**Anzeigenakquisition**  
Alfred Guggenheim  
Kurt Krickler  
Christian Högl

**Druck**  
Melzer Druck Ges.m.b.H.,  
Breitenfurterstr. 231, 1230 Wien

**Redaktions- und Erscheinungsort**  
HOSI Wien, Novaragasse 40,  
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04  
lambda@hosiwien.at  
www.hosiwien.at

**Konto**  
CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an obige Adresse. Abonnement-Preis für vier Ausgaben: € 20,-  
Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

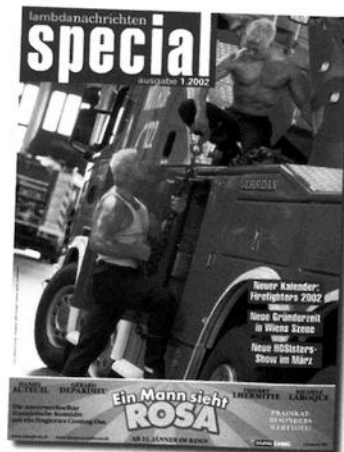
**Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 16. April 2002**  
**Redaktionsschluß: 20. 3. 2002**

# inhalt



## special

- IV Neue Schwulenlokale für Wien
- VI Neu im Kino: Das Leben als Homo
- VII Aus dem Hohen Haus: Diskriminierung positiv – Regierung negativ
- VIII Autonome Truttschn: Das Volk begehrt!
- X Firefighter wieder im Einsatz
- XI Selbstbeziehungsaktion
- XI Neue HOSIsters-Show
- XI Vor 20 Jahren: Zwei Flitzer beim Neujahrskonzert 1982
- XII Sport-News
- XIII Neu auf DVD
- XIV ILGA-Europa-Jahresversammlung



- 3 **Gudruns Leidartikel**  
Wildgewordener Rundumschläger
- 4 Offenlegung
- 4 Impressum
- 5 Editorial, HOSI intern, LAMBDA-Echo

## österreich

- 6 § 209: Verfassungsgerichtshof setzt auf Zeitgewinn
- 8 3 Jahre Wiener Antidiskriminierungsstelle
- 9 EU-Kampagne: „Ich habe nichts gegen Lesben, ABER...“
- 10 Helena Randerborg – eine Schwedin in Wien
- 12 Österreich aktuell
- 14 HOSI-Wien-Newcomers
- 16 HOSI Wien aktiv
- 19 In die Winde gereimt

## international

- 21 EU: Neues von der ILGA-Europa
- 25 **Zuagroast – Briefe aus Brüssel**  
Mit gespaltener Zunge II
- 28 Aus aller Welt
- 29 Heiratssachen

## feuilleton

- 31 **Marlene: Eine Hommage**
- 34 Amok und Madness
- 36 Eine Grabstelle für Karl Maria Kertbeny
- 37 Erlesenes
- 43 **Aus lesbischer Sicht**  
Schlecht beraten
- 44 Mißglückte Provokation: Hitler homosexuell?
- 46 **Uwe kocht**  
¡Hola Austria!

# lambdaeditorial

### Publizistikförderung 2001

Das Bundeskanzleramt hat der HOSI Wien im Vorjahr für die LAMBDA-Nachrichten wieder Publizistikförderung zuerkannt, und zwar exakt S 93.778,60 (€ 6.815,16).

### Richtigstellung Ron Williams'

In den LN 3/01 haben wir im Rahmen eines Beitrag über den Berliner CSD auf S. 43 auch über den enga-

gierten Künstler Ron Williams berichtet. Autorin Claudia Malewsky hatte sich in vorwurfsvollem Unterton gewundert, warum Williams' Auftritte bei verschiedenen CSD-Veranstaltungen nicht auf seiner Homepage erwähnt würden. Ron Williams legt Wert auf die Richtigstellung, daß diese Termine sehr wohl auch auf seiner Homepage gelistet waren. – Wir bedauern diese unrichtige Mitteilung.

## hosiintern

### Generalversammlung

Die HOSI-Wien-Generalversammlung 2002 wird am Sonntag, 3. März, 13 Uhr 30, im HOSI-Zentrum stattfinden. Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, Kassiere und der Arbeitsgruppenrefe-

rentInnen steht die Neuwahl des Vorstands auf dem Programm. Wir weisen darauf hin, daß Anträge an die GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir freuen uns darauf, unsere Mitglieder möglichst zahlreich auf der GV zu begrüßen.

## lambdaecho

Leserbrief zu *Aus lesbischer Sicht* von Helga Pankratz in den LN 4/01

Liebe Helga!

Du vergißt, in Deinem Artikel den Brief einer Mutter an Sigmund Freud zu erwähnen, der in den 80er Jahren dokumentiert wurde und worin Freud ganz klar auch gegen die Pathologisierung der Homosexualität in der Psychologie Stellung bezog!

PETER THOMMEN, BASEL

Lieber Peter!

Ich freue mich, daß meine „lesbische Sicht“ auch in Basel so aufmerksam und fachkundig gelesen wird. Den Brief an die Mutter eines Homosexuellen hat der hieszulande ziemlich prominente Publizist Georg Hoffmann-Ostenhof in seiner kritischen Replik auf den auch von mir kritisierten Lings-Kommentar in einer Folge Nummer des Magazins profil derart ausführlich zitiert, daß ich ganz bewußt in meinem (deutlich später erschienenen) LN-Beitrag darauf verzichtete, dieses wirklich wunderschöne Dokument ebenfalls zu zitieren. Statt dessen stellte ich seltener erwähnte, aber doch erwähnenswerte Aspekte und Argumente in den Mittelpunkt meines Beitrags.

HELGA

Leserbrief zu § 209: Warten auf den Verfassungsgerichtshof von Kurt Krickler in den LN 4/01

Ich wünsche der HOSI viel Erfolg im Kampf gegen den Schandparagraphen 209. Wie recht hatten Sie, dem Verfassungsgerichtshof nicht über den Weg zu trauen! Ich finde es aber fatal, die Frage der Verfassungsmäßigkeit mit der Frage der Prägungstheorie zu verknüpfen. Meiner Meinung nach ist die Forderung an den Verfassungsgerichtshof, er möge die 1989 gegen die Prägungstheorie vorgebrachten Argumente doch endlich sachlich würdigen, irrelevant. Sollte nicht vielmehr geklärt werden, wo in der Bundesverfassung etwas davon steht, daß die Heterosexualität vor der Homosexualität zu favorisieren sei? Wenn die Bundesverfassung solchen Unterschied nicht macht, was soll dann auch die Frage, ob die Prägungstheorie obsolet oder aktuell ist? Ein Strafgesetz, welches darauf abzielt, Personen vor gleichgeschlechtlichen Erlebnissen zu schützen, die sie auf Homosexualität festlegen würden, macht nur dann Sinn, wenn man Homosexualität als eine der Heterosexualität nicht gleichwertige Lebensweise betrachtet.

GILLES, PARIS

# § 209:

# Verfassungsgerichtshof setzt auf Zeitgewinn

VON KURT KRICKLER

Am 4. Dezember 2001 gab der Verfassungsgerichtshof seine am 29. November getroffene Entscheidung in Sachen § 209 bekannt: Der Antrag des Oberlandesgerichts Innsbruck auf Aufhebung des § 209 wurde zurückgewiesen.

### Veritables Dilemma

Wie wir in den letzten LN ausführlich dargelegt haben (S. 6 ff), befindet sich der VfGH in einem riesigen Dilemma, denn bereits 1989 hatte er in einer von der HOSI Wien unterstützten Individualbeschwerde auf Verfassungskonformität des § 209 erkannt. Entschiede der VfGH jetzt anders, würde er sich selbst desavouieren und sein damaliges Erkenntnis als Fehlurteil klassifizieren. Andererseits ist es völlig undenkbar, daß er heute die Verfassungsmäßigkeit des § 209 bestätigte, ohne sich international lächerlich zu machen. Und überdies besteht die Gefahr, dann in ein paar Monaten vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg, wo mehrere 209er-Verfahren bereits an-



Die VerfassungsrichterInnen machten es sich leicht und stahlen sich mit juristischen Spitzfindigkeiten aus ihrer Verantwortung.

hängig sind, erst recht korrigiert zu werden.

Die VerfassungsrichterInnen haben es daher also vorgezogen, sich mit einem formalistischen Trick vor einer neuerlichen inhaltlichen Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit des § 209 zu drücken und sich – vorerst – auf diese Art aus der Affäre zu ziehen. Das OLG Innsbruck habe, heißt es im Beschluß des VfGH, in seinem Antrag nicht im einzelnen darge-

legt, daß sich jene „maßgebenden Expertenmeinungen“ und „Erfahrungstatsachen“, auf die sich der Gesetzgeber bei seiner Regelung gestützt hat, derart geändert hätten, daß der Gesetzgeber dadurch, daß er den § 209 StGB unverändert in Geltung belassen hat, nunmehr die Grenzen jenes Spielraums überschritten hätte, der ihm nach dem erwähnten Vorerkenntnis bei Festlegung eines höheren Schutzalters für homosexuelle Kontakte männlicher Jugendli-

cher (...) zukommt. (Der volle Wortlaut des Beschlusses mit der Aktenzahl G 190/01 ist auf der Homepage des VfGH abrufbar: [www.vfgh.gv.at](http://www.vfgh.gv.at).)

### Juristische Spitzfindigkeiten

Aus dem JuristInnendeutsch übersetzt: Das OLG hat gefuscht und seinen Antrag schlampig begründet. Hätte der VfGH indes inhaltlich prüfen wollen, hätte er sich aus

dem vielleicht nicht gerade optimal formulierten Antrag des OLG natürlich durchaus auch Argumente für eine Annahme und Prüfung des Antrags zu rechtzimmern können. Und selbst wenn es ein wenig konstruiert gewesen wäre – kein Hahn hätte danach gekräht, immerhin geht es hier um menschliche Schicksale und nicht um juristische I-Tüpfel-Reiterei! Aber offenbar war die Zurückweisung in mehrfacher Hinsicht die angenehmere Lösung für den VfGH: Zum einen kann er damit Zeit schinden. Möglicherweise dachten sich die HöchststrichterInnen auch, eine Zurückweisung würde das OLG entmutigen und dieses würde keinen neuerlichen Antrag einbringen, womit sie die Sache dann überhaupt

ung der VerfassungsrichterInnen eine Rolle gespielt haben: Sie waren offenbar zu faul, die Begründungen für eine mögliche Korrektur ihres Fehlurteils aus 1989 auch noch selber zu verfassen, und spielten den Ball deshalb zurück ans OLG: Dieses sollte gefälligst zitierfähige fertige Begründungen liefern, die der VfGH einfach nur mehr im Cut-and-paste-Verfahren in sein Erkenntnis zu übernehmen bräuchte, wenn er sein Fehlurteil aus 1989 schon über den Haufen werfen sollte!

### Charakterlose Menschenverachtung

Die Vorgangsweise des VfGH hat jedenfalls seinen Ruf als

Großzügigkeit in der Auslegung der Konventionen, sondern um pure Menschenverachtung und damit um Charakterlosigkeit. Denn nichts anderes ist es, wenn sich die VerfassungsrichterInnen, denen natürlich selbst längst klar ist und die es am allerbesten wissen, daß diese Bestimmung nicht mehr zu halten ist, mit solchen läppischen Mätzchen gegen eine sofortige Aufhebung des menschenrechtswidrigen Paragraphen stellen. Sie kümmert es offenbar nicht im geringsten, wie viele Menschen noch ins Gefängnis geworfen werden und wie vielen ihre bürgerliche Existenz damit noch beeinträchtigt und mitunter vernichtet wird, bis § 209 endlich aufgehoben wird, was in der



Der Sitz des Verfassungsgerichtshofs am Judenplatz: Hier werden die ehrenwerten RichterInnen im März 2002 zu ihrer nächsten Session zusammentreten.

vom Hals hätten. Und wenn Straßburg ein Erkenntnis aus 1989 aufhebt, ist das den RichterInnen sicherlich weniger peinlich, als wenn es ein ganz aktuelles wäre. Dann könnten sie immer noch sagen: Naja, die Zeiten haben sich halt geändert... Das wäre zweifellos die angenehmste Variante für den VfGH, aus besagtem Dilemma herauszukommen. Zum anderen mag wohl eine profane, praktische Überle-

reaktionäre Einrichtung auf neue bestätigt. Österreichs Höchstgerichte gehören bekanntlich ja zu jenen, die am häufigsten in Straßburg korrigiert werden, weil sie immer schon die Menschenrechtskonventionen äußerst restriktiv ausgelegt haben und den Menschen offenbar nur das absolute Mindestmaß an Menschenrechten gewähren wollen. Im Falle des § 209 geht es aber nicht nur um mangelnde

Tat nur mehr eine Frage der Zeit sein kann. Diese Leute würden wahrscheinlich auch über Leichen gehen.

### Kein Respekt

Derartiges Verhalten nötigt einem jedenfalls nicht die geringste Achtung für die VerfassungsrichterInnen ab. Entsprechend kritisch fielen auch ein Kommentar der anderen

vom Autor dieser Zeilen, der zwei Tage nach Bekanntwerden der Antragsablehnung im STANDARD vom 6. Dezember erschien, sowie seine Replik auf einen Leserbrief dazu (DER STANDARD vom 13. bzw. 10. 12.) aus. Die berechtigte Kritik am VfGH wurde leider kurz darauf durch die unhaltbaren Angriffe Jörg Haider auf die VerfassungsrichterInnen nach deren Erkenntnis in Sachen zweisprachige Ortstafeln in Kärnten untergraben. Viele solidarisierten sich mit den RichterInnen, manche erklärten deren Entscheidungen gar für „sakrosankt“. Jörg Haider ist natürlich eine schlechte Gesellschaft, und seine Angriffe in dieser Sache sind klarerweise jenseits von gut und böse, aber das sollte dennoch nicht den Blick darauf verstellen, daß der VfGH eben eine konservative bis reaktionäre Spruchpraxis hat, die sich keinem umfassenden und weiten Begriff der Menschenrechte verpflichtet fühlt. Haider hat sich in dieser Frage mit seiner kindisch-trotzigen, jedoch eindeutig rechtswidrigen Forderung, Kärntner Wegweiser nach slowenischen Orten nur mehr mit den deutschen Ortsnamen zu beschriften, aber ohnehin endgültig als durchgeknallte schrille Polit-Tunte ins Abseits manövriert.

Die HOSI Wien jedenfalls wird dennoch nicht in ihrer Kritik am VfGH in Sachen § 209 nachlassen und ihrer Forderung nach sofortiger Aufhebung vor der nächsten Session des VfGH im März 2002, bei der vermutlich der neu einzubringende Antrag des OLG Innsbruck auf der Tagesordnung stehen wird, entsprechend Nachdruck verleihen. Dazu planen wir, international angesehene Persönlichkeiten aus dem Bereich der Menschenrechte dafür zu gewinnen, sich vor dieser Entscheidung in einem Appell an die VerfassungsrichterInnen zu wenden und die Aufhebung des § 209 zu fordern.

# Drei Jahre

## Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen

VON BIRGIT HOLZER

Die 1998 nach internationalem Vorbild als Teil des Büros der Stadträtin für Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal eingerichtete Antidiskriminierungsstelle, die nach wie vor die einzige ihrer Art in ganz Österreich ist, hat im Dezember des Vorjahres Bilanz über ihre ersten drei Jahre gezogen.

Die Schwerpunkte der Stelle sind:

- Bestandsaufnahme der Rechtsmaterie des Landes Wien zwecks Erkennung diskriminierender Bestimmungen und entsprechende Empfehlungen an politische EntscheidungsträgerInnen zur Abschaffung solcher Bestimmungen
- anonyme Beratung und Unterstützung von diskriminierten Personen
- Ansprechpartnerin für Gruppen und Interessenvertretungen
- Information und Öffentlichkeitsarbeit sowie Bildungsarbeit nach innen und außen (Bewußtseinsbildung, Vorträge und Workshops für Bedienstete der Stadt Wien)
- Empfehlungen an EntscheidungsträgerInnen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft
- Vernetzung mit ähnlichen

Stellen im In- und Ausland, Kooperation in einzelnen Projekten mit Gruppen und Vereinen der Bewegung, Schwerpunkt EU-Projekte.

Ziel all dieser Bemühungen ist es, die Lebenssituation von Lesben und Schwulen zu verbessern und ihre rechtliche Gleichstellung anzustreben und einzufordern.

Auf einer Pressekonferenz am 18. Dezember präsentierten Stadträtin Renate Brauner und die beiden MitarbeiterInnen der Stelle, Angela Schwarz und Wolfgang Wilhelm, die Erfolge und das durch ihre Arbeit Erreichte:

- Pflegefreistellung im Krankheitsfall für Bedienstete des Wiener Magistrats
- Eintrittsrecht in den Mietvertrag im Todesfall des Partners/der Partnerin bei Gemeindeförderung
- Jungfamilienförderung auch für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften
- Wiener Deklaration für Gerechtigkeit und Gleichbehandlung wurde im Juni 2000 vom Wiener Gemeinderat verabschiedet
- auf [www.wien.gv.at/queerwien](http://www.wien.gv.at/queerwien) monatlich 8000 Zugriffe



Gela Schwarz und Wolfgang Wilhelm zogen eine positive Bilanz.

- Vernetzung: derzeit Kooperation bei drei EU-Projekten (vgl. Bericht ab S. 9)
- Aktionismus: seit 1999 jedes Jahr Teilnahme an der Regenbogenparade, bei Europride 2001 gab es auch eine Veranstaltung im Wiener Rathaus. Leider jedoch keine Regenbogenfahne am Gebäude.

Brauner forderte auf der Pressekonferenz auch die Bundesregierung auf, endlich ihre harte und völlig unverständliche Haltung bezüglich des diskriminierenden Paragraphen 209 aufzugeben. Gleichstellungsarbeit müsse nun endlich auch auf Bundesebene geschehen, denn es gebe in Österreich nach wie vor kein Antidiskriminierungsgesetz, das Lesben, Schwule und Transgender-Personen vor Diskrimi-

nierung und Benachteiligung schützt. Außerdem deponierte Brauner ihre Forderung nach Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten zur Absicherung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen. Als moralische Verpflichtung bezeichnete die Stadträtin die Anerkennung von homosexuellen NS-Opfern nach dem Opferfürsorgegesetz (OFG). Österreich dürfe nicht zum europäischen Schlußlicht im Bereich der Antidiskriminierung und der Gleichstellung von homosexuellen Beziehungen werden.

Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Friedrich-Schmidt-Platz 3, 1082 Wien, Tel. 4000-81449; [sov@gif.magwien.gv.at](mailto:sov@gif.magwien.gv.at); [www.wien.gv.at/queerwien](http://www.wien.gv.at/queerwien).

Der „3-Jahresbericht“ kann auch auf dieser Website nachgelesen werden.

## EU-Kampagne: „Ich habe nichts gegen Lesben, ABER...“

VON BIRGIT HOLZER

Lesben begegnen alltäglichen Vorurteilen, die den Nährboden für verbale und psychische Gewalt und Diskriminierung bilden. Verschiedene Studien in Deutschland und England weisen darauf hin, daß durchschnittlich 80 % der Lesben Erfahrungen mit Gewalt und Diskriminierung gemacht haben.

Seit Ende 1999 läuft ein Projekt zum Thema Gewalt gegen Lesben, das vom EU-Aktionsprogramm DAPHNE (vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen) und dem deutschen Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert wird (vgl. LN 4/00, S. 38 f). Trägerin des Projekts ist die Lesben-Informations- und Beratungsstelle (LIBS e.V.) in Frankfurt am Main, Kooperationspartnerinnen sind die Lesbenberatung e. V. in Berlin, das Frauenreferat der Stadt Frankfurt, Gérance asbl. in Brüssel, SOLA in London und die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WAST).

Die Referate und Ergebnisse der „1. Europäischen Fachtagung zu Gewalt gegen Les-

ben“, die im Mai 2000 stattfand (vgl. LN 2/00, S. 29), sind übrigens in der Dokumentation „Gewalt gegen Lesben“ (Querverlag, Berlin 2001) und auf der Internetseite des Projektes, [www.lesben-gegen-gewalt.de](http://www.lesben-gegen-gewalt.de), veröffentlicht worden (vgl. LN 3/01, S. 57).

### Ernüchternde Ergebnisse

Im Sommer 2001 wurde in Deutschland, Belgien und Österreich mittels Fragebögen eine Datenerhebung durchgeführt. In Frauen- und Familienberatungsstellen und ähnlichen Institutionen wurde versucht, eine Bestandsaufnahme der psychosozialen Versorgungssituation der von Gewalt betroffenen Lesben zu machen und gleichzeitig diese Stellen für die Thematik zu sensibilisieren.

Die Mehrzahl der befragten Einrichtungen hatte keine oder wenig Erfahrung mit lesbischen Opfern von Gewalt und Diskriminierung und sah auch keinen Bedarf an lebensspezifischen Angeboten. Die meisten Opferhilfen setzen sich ausschließlich für Opfer strafrechtsrelevanter Delikte ein. Die Frauenhäuser verstehen sich schlicht als Hilfe für alle Frau-

en und die Familienberatungsstellen als Einrichtungen für Heterosexuelle und Homosexuelle. Tatsächlich unterscheiden sich die Gewalterfahrungen lesbischer Frauen aber wesentlich von denen heterosexueller Frauen. Lesben erleben Gewalt aufgrund ihrer Doppel-Diskriminierung – wegen ihres Frau-Seins und ihrer sexuellen Orientierung – anders als heterosexuelle Frauen.

### Plakatkampagne

Im November 2001 wurde in Wien und einigen deutschen Städten eine Plakatkampagne u. a. in öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt. Sie zielte auf all jene Menschen ab, die sich als weltoffen und tolerant einschätzen, aber – unbewußt – Vorurteile gegenüber lesbischen Frauen und deren Lebensweisen pflegen.

Alle Plakate erregen mit dem Satz: „Ich habe nichts gegen Lesben, ABER...“ Aufmerksamkeit. Danach sind Vorurteile aufgezählt, die mit wenigen Widerworten entlarvt werden. Jedes Sujet endet mit: „Kein aber! Keine Gewalt gegen Lesben.“ Die fünf Sujets sind unter [www.lesbisch-aber.de](http://www.lesbisch-aber.de) abrufbar.



„Wir wollen klarmachen, daß Vorurteile verletzen und diese alltägliche Form der Diskriminierung außerdem den Nährboden für Gewalt bietet“, meint Gela Schwarz von der WAST. Oft gedankenlos und ohne Vorsatz dahingesagte Sprüche verletzen und werden von den betroffenen Frauen als Gewalt erlebt.

### Pläne des Projekts

Der Schwerpunkt im Jahr 2002 gilt der Erforschung der Gewalt in lesbischen Beziehungen. Ziel ist es, erstmals in Europa qualifizierte Daten darüber zu erhalten und damit Grundlagen für Prävention und Intervention zu schaffen.

2003 werden bei der „2. Europäischen Fachtagung zu Gewalt gegen Lesben“ alle Ergebnisse und Erkenntnisse der Teilprojekte vorgestellt und diskutiert werden. Alle Ergebnisse der vierjährigen Projektarbeit werden weiters im November 2003 im Europäischen Parlament in Brüssel präsentiert werden. Die einzelnen Projekte werden auch auf der Internetseite ausführlich dokumentiert: [www.lesben-gegen-gewalt.de](http://www.lesben-gegen-gewalt.de).

# Helena Randerborg

## Eine Schwedin in Wien

INTERVIEW: KURT KRICKLER

Helena Randerborg, gebürtige Schwedin, ist seit etlichen Jahren in der Wiener Lesben- und Schwulenbewegung und bei den Grünen aktiv. Nun kehrt sie in ihre Heimat Schweden zurück. Die *LAMBDA-Nachrichten* nahmen dies zum Anlaß, sie über ihre Erfahrungen in Österreich und die Unterschiede zu Schweden zu interviewen.

**LN: Wie hat es dich nach Wien verschlagen, und wie lange bist du schon in Österreich?**

HELENA: Mir war klar, daß ich nach der Matura für eine Weile ins Ausland gehen wollte – daraus wurden dann etwa 15 Jahre... Das total verschulte System der Universitäten in Schweden hat mir nie gefallen, und ich wollte im Ausland studieren. Die österreichischen Unis sind viel freier und auch chaotischer. Chaos war mir immer schon viel lieber als strenge lutheranische Ordnung.

**Bist du schon als offene Lesbe nach Wien gekommen, oder hattest du erst hier dein Coming-out?**

Ich habe nach der Matura sowohl in Stockholm als auch in Wien offen als lesbische Frau gelebt. Den Begriff „Lesbe“ allein lehne ich



Helena Randerborg in ihrem Büro bei den Grünen.

eigentlich ab, da mir das Substantiv „Frau“ wichtig ist. Ich definiere mich selbst hauptsächlich als Frau, die lesbisch ist, und will daher das „Lesbischsein“ durch das Adjektiv statt das Hauptwort ausgedrückt sehen. Vor der Matura war ich einfach zu feig und zu faul, es offen zu leben, gewußt habe ich es aber immer.

**Fandest du dein Coming-out problematisch?**

Nein.

**Wie sind deine Diskriminierungs-**

**erfahrungen? In Österreich, in Schweden?**

Göttin sei Dank habe ich persönlich nie Diskriminierungen wegen meiner Homosexualität weder in Österreich noch in Schweden erlebt. Als Ausländerin in Wien aber schon! Genauso wie in Schweden, weil ich mit einer finnischen Mutter aufgewachsen bin. Daher auch meine frühe Sensibilisierung für Menschenrechte. Später kam dann mein Ärger über die ungeheuerliche Benachteiligung von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen hinzu.

**Wie schätzt du den Unterschied zwischen deiner alten und neuen Heimat in Sachen Homosexualität ein, also in gesellschaftlicher Hinsicht, aber auch in punkto Engagement von Lesben und Schwulen in der Bewegung?**

Es bestehen rein rechtlich mehr Möglichkeiten für homosexuelle Menschen in Schweden. Z. B. gibt es die Eingetragene PartnerInnenschaft und keinen § 209. Im diplomatischen Dienst können LebensgefährtInnen gleichberechtigt mitreisen. Keine Benachteiligung bei Mietverträgen etc. Es ist sicher zum Großteil in allen Bereichen leichter, offen in Schweden zu leben, aber wirklich ideal ist es auch in Schweden noch lange nicht. So sind Verbrechen aus Haß, sogenannte „hate crimes“, z. B. die brutale Ermordung von schwulen Männern, in Schweden häufiger als in Österreich. Adoption und künstliche Insemination ist noch nicht gesetzlich erlaubt und wird erst jetzt politisch verhandelt. Die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare, eine Ehe wie in den Niederlanden einzugehen, wird sicher noch einige Jahre dauern.

Ich glaube, daß die gesamte les/bi/schwule und Transgender-Bewegung in Österreich sehr davon profitieren würde, in einigen Sachfragen zusammenzuhalten und als eine starke Gegnerin aufzutreten. Was mich wirklich erstaunt, ist, daß es in Österreich so viele Homosexuelle gibt, die versteckt leben und sogar heterosexuell heiraten. Ich werde nie verstehen, wie sie so etwas aushalten können und was sie davon haben.

Zusammenfassend: Es gibt Vor- und Nachteile in allen Ländern.

**Wie gut integriert fühlst du dich?**

Na ja, was heißt schon integriert? Eine lesbische Ausländerin, die

für Menschenrechte in Österreich kämpft! Nach meiner eigenen Definition fühle ich mich schon integriert, aber nach der schwarz-blauen bin ich es sicher nicht.

**Du hast ja für die Grünen gearbeitet und daher auch die Art und Weise, wie in Österreich Politik gemacht wird, ganz unmittelbar erfahren. Gibt es da einen großen Unterschied zwischen Schweden und Österreich? War das gar ein Kulturschock für dich?**

Es war für mich sehr angenehm, für die Grünen zu arbeiten, weil sie eine sehr „schwedische“ Unternehmenskultur haben – das heißt u. a. flache Hierarchien. Außerdem kamen und kommen für mich nur die Grünen in Frage, wenn es um Menschenrechte und Antidiskriminierungsarbeit geht.

Einen Kulturschock habe ich nicht wirklich erfahren, aber gewundert habe ich mich öfters. Ein großer Unterschied zu Schweden ist, wie viele große Medien es zulassen, von der jeweiligen Regierung manipuliert zu werden. Das wäre in Schweden so nicht möglich. Auch das Bild, das die Medien über Frauen vermitteln, ist steinzeitlich. Was mich auch ärgert, ist die schlechte Stellung der Frau in Österreich. Wir leben doch im 21. Jahrhundert in Europa und nicht hinter dem Mond.

**Warum gehst du jetzt wieder zurück nach Schweden? Welche Bilanz ziehst du über deine Jahre in Wien? Würdest du es wieder machen oder bereust es?**

Mein Heimweh ist immer stärker geworden, und irgendwann mußte ich eine Entscheidung treffen. Ich war gerne in Österreich und habe hier sehr viel Neues gelernt. Ich bin der Meinung, daß jeder Mensch für zumindest ein Jahr im Ausland leben sollte. Es erweitert einfach das Verständnis

**Steckbrief:**

**Name:** Mag. Helena Z. Randerborg  
**Tag & Ort der Geburt:** 29. Mai 1968, Stockholm  
**Staatsbürgerschaft:** Schweden  
**Sprache:** Lesbisch.

**Bildungsweg:**  
**1986:** Reifeprüfung (6. Juni 1986) am *Södra Latins-Gymnasium, Stockholm*  
**1988:** Beginn des Studiums am *Institut für Übersetzer- & Dolmetscherausbildung an der Universität Wien*  
**1991-1997:** Studium der *Linguistik und Nordischen Philologie, Uni Wien*

**Politische Laufbahn:**  
**1993-1997:** Österreichische Hochschulernstenschaft, Bund (in unterschiedlichen Funktionen)  
**1997-2001:** Die Grünen, Wien (in unterschiedlichen Funktionen sowie als angestellte Fachreferentin für Menschenrechte und Antidiskriminierung).

für andere Kulturen und Gepflogenheiten. Es macht auch Spaß, und man lernt jede Menge toller Menschen kennen. Je ne regrette rien!

**Planst du, wiederzukommen, also wieder hier zu leben?**

Wer weiß... Würde ich in die Zukunft schauen können, wäre ich reich und könnte sehr viel herumreisen.

**Was haßt du am meisten an/in Österreich?**

Die österreichischen Mehlspeisen und die „Amtswege“.

**Was gefällt dir am besten in Österreich?**

Die guten Weine. Und daß in Österreich im Gegensatz zu Schweden Angehörige von Minderheiten nicht so häufig brutal zusammengeschlagen werden, obwohl die verbale Hetze von der rechten Seite in Österreich auch nicht gerade harmlos ist.

**Deine schlimmste Erfahrung in Österreich?**

Meine Bank (CA) hat mir vor kurzem eine VISA-Karte mit der Begründung verweigert, daß auch EU-Ausländer ja einfach abhauen und Schulden hinterlassen könnten...

**Dein schönstes Erlebnis in Österreich?**

Schwierig. Es waren sehr viele schöne Momente und Erlebnisse! Danke an alle meine FreundInnen für die schöne Zeit. Besonders freue ich mich darüber, daß es jetzt eine offen lesbische Nationalratsabgeordnete und eine griechische Stadträtin in Wien gibt.

**Danke für das Gespräch. Och lycka till!**

Tack!

## Sturm gegen § 209

Am 30. Oktober 2001 fand in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien ein Festakt aus Anlaß des evangelischen Reformationstags am 31. Oktober statt. In seiner Ansprache meinte der evangelische Bischof Herwig Sturm, die evangelischen Kirchen würden es als ihre Aufgabe sehen, die Schuld hinsichtlich der Diskriminierung Homosexueller zu bekennen und wenigstens jetzt diese Diskriminierung zu beenden, und forderte – in Anwesenheit Bundeskanzler Schüssels – einmal mehr

die Aufhebung des § 209. Schüssel ging, wie auch in einem Beitrag in der *ZiB 2* berichtet wurde, in seiner Rede darauf ein und verteidigte § 209 mit seinem bekannten Stehsatz über den Schutz der Jugend.

Diese Floskel sonderte Schüssel dann auch in der Fragestunde des Nationalrats am 22. 11. erneut ab, als er vom SP-Abgeordneten Walter Posch auf den 209er angesprochen wurde. Er, Schüssel, trete für die Schwächsten der Gesellschaft ein: die Kinder und die Jugendlichen.



Der evangelische Bischof Herwig Sturm sprach sich vehement für die Streichung des § 209 aus...

## Kultur-Preis für Morak

Im Oktober 2001 trug es sich zu, daß der „KulturPreis Europa 2001“ an Autor, Regisseur und Mitwirkende des Stücks *Besuch bei Mr. Green* verliehen wurde. Das Stück von Jeff Baron über Toleranz und Akzeptanz des Andersseins (die Hauptfiguren sind ein jüdischer Holocaust-Überlebender in New York, dargestellt von Fritz Muliar, und sein Altenbetreuer, der schwul ist) hatte im Dezember 1999 im Rabenhof-Theater, einer früheren Dependence des Theaters in der Josefstadt, Premiere und wurde insgesamt 73mal aufgeführt. Regisseur des Stücks war Franz Morak, heute Kunststaatssekretär unter Blau-schwarz.



...der katholische Bischof Kurt Krenn und seine Kollegen forderten hingegen sogar eine Hinaufsetzung des Mindestalters für heterosexuelle und lesbische Beziehungen auf 16 Jahre.

Von der Preisverleihung im Theater in der Josefstadt wußte der *KURIER* am 15. Oktober 2001 zu berichten, daß Dieter Topp vom KulturForum Europa, das den Preis gestiftet hat, es sich nicht verkniß, in seiner Würdigungsrede daran zu erinnern, daß *es zwei Parteien im österreichischen Parlament – zu einer gehört auch unser Regisseur – ablehnten, homosexuelle Verfolgte der Jahre 1938-45 als Opfer des Nationalsozialismus anzuerkennen.*

Das erwähnt zu haben ist sehr löblich. Aber vielleicht hätte man den Regisseur überhaupt von der Preiswürde ausnehmen können – immerhin, so können wir ergänzen, stimmte nicht nur Moraks Partei, die ÖVP, gegen die entsprechende Novellierung des Opferfürsorgegesetzes, sondern auch Morak persönlich, der damals – 1995 – ÖVP-Nationalratsabgeordneter war (vgl. *LN 3/95*, S. 12 ff)! Daß diese Leute nicht selber sensibel genug sind, auf solche Ehrungen zu verzichten und sich lieber angesichts ihrer Taten, wenn schon nicht zu schämen, so doch wenigstens bedeckt im Hintergrund zu halten, spricht wieder einmal Bände über ihren Charakter.



Franz Morak wurde mit dem KulturPreis Europa 2001 ausgezeichnet.

## Katholische Bischöfe für § 209

Auch in der römisch-katholischen Kirche gab es nichts Neues zum Thema. Anfang November tagte die österreichische Bischofskonferenz. Eines der Themen, die auf der Tagesordnung standen und die Medien besonders interessierten, war die „Kopfwäsche“ der vom wahren Glauben abgefallenen Katholischen Männerbewegung. Sie hatte bekanntlich vergangenen Sommer ketzerisch nicht nur die Reform des § 209 gefordert, sondern auch die kirchliche Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, was vor allem beim St. Pöltner Bischof Kurt Krenn heiligen Zorn auslöste

(vgl. *LN 3/01*, S. 19 ff). Er drohte der Laienorganisation mit Auflösung, sollten sie von ihrem Irrglauben nicht ablassen.

Wenig überraschend wurden die häretischen Laien von den Bischöfen zur Ordnung gerufen. Ihren Anliegen wurde eine Abfuhr erteilt. Selbstverständlich komme eine Segnung schwuler und lesbischer Paare nicht in Frage, § 209 müsse bleiben. Außerdem forderten die Bischöfe, das Mindestalter auch für heterosexuelle und lesbische Beziehungen auf 16 Jahre hinaufzusetzen.

## Kritik am § 209

Von kompetenterer weltlicher Seite gab es allerdings in den letzten Monaten wieder Kritik am § 209. Anlässlich des Tags der Menschenrechte am 10. Dezember kritisierte sowohl die Österreichische Liga für

Menschenrechte als auch die österreichische Sektion von *amnesty international* ausdrücklich Paragraph 209 als einen der Bereiche, wo die Menschenrechte in Österreich noch im argen liegen.

## Kontaktbörse für HIV-Positive

Die AIDS-Hilfen Österreichs haben vor kurzem eine Online-Kontaktbörse speziell für HIV-positive Menschen eingerichtet. Sie ist Teil

des offiziellen Website der AIDS-Hilfen Österreichs: [www.aids-hilfen.at](http://www.aids-hilfen.at).

## Lesbische Co-Mutter als Stiefmutter anerkannt

Am 1. Juli des vergangenen Jahres trat das Kindschaftsrechtsänderungsgesetz 2001 in Kraft. Mit dieser Novelle wurde der Begriff der Pflegeeltern neu geregelt, sodaß auch Stiefeltern darunter fallen. Nun hat im Herbst des vergangenen Jahres das Bezirksgericht Donaustadt in Wien zwar den Antrag zweier in Lebensgemeinschaft lebender Frauen auf gemeinsame Obsorge über das leibliche Kind einer der beiden Frauen abgewiesen, aber die Lebensgefährtin der Mutter als vollwertige Stief- bzw. Pflegemutter des 6jährigen Sohns im Sinne des Gesetzes anerkannt.

Dies ist immerhin schon mit gewissen Vorteilen verbunden. Diese An-

erkennung sichert der Lebensgefährtin etwa die Anwartschaft auf die Obsorge, sollte der leiblichen Mutter etwas zustoßen, oder im Falle der Trennung – ebenso wie dem Kind – ein Besuchsrecht. Diese Entscheidung des Gerichts mag für österreichische Verhältnisse überraschend sein, ist aber im Sinne und Interesse des Kindeswohles, auf das das Gesetz in erster Linie abstellt, nur logisch und naheliegend.

Lesbische Frauen sind übrigens auch schon früher als Pflegemütter anerkannt worden: Bereits vor einigen Jahren hat ein Wiener Jugendamt einem lesbischen Paar die gemeinsame Pflugschaft eines Kleinkindes übertragen.

## Wiener Arbeiterkammer gegen Diskriminierung

Der 134. Vollversammlung der Wiener Arbeiterkammer am 8. November 2001 lag ein Antrag des Gewerkschaftlichen Linksblocks (GLB) im ÖGB auf Verabschiedung einer Resolution gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung vor. Im Text der Resolution werden neben einem allgemeinen Bekenntnis zum Grundsatz, daß *niemand wegen der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Sprache, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder Identität, der weltanschaulichen, politischen oder religiösen Überzeugung bevorzugt oder benachteiligt werden darf*, auch konkrete Forderungen formuliert:

*Gleichzeitig wird die Bundesregierung aufgefordert, endlich die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen, um in Österreich einen wirksamen Schutz gegen Diskriminierungen zu ermöglichen. Das betreffe vor allem die ersatzlose Streichung des menschenrechtswidrigen § 209 sowie weiters die längst überfällige Verabschiedung eines Antidiskriminierungsgesetzes wie es als Entwurf [...] bereits seit über einem Jahr vorliegt (vgl. zuletzt LN 2/01, S. 31).*

*Ich denke, daß diese Form gut geeignet ist, um auch in dieser Institution ein Bewußtsein für dieses Thema zu schaffen*, erklärte Helmut Fellner vom GLB Wien, der den Antrag in Zusammenarbeit mit *Red:out!* (les:bi:schwule Parteigruppe der KPÖ) ausgearbeitet hat, vor der Sitzung.

Auch wenn solche Aufforderungen bei der derzeit amtierenden Bundesregierung wohl auf taube Ohren stoßen, sei damit die Position der AK zu diesem Thema klargestellt, so Fellner weiter. Außerdem verpflichtete sich die AK im Text der Resolution auch selbst, *im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles zu unternehmen, um den Schutz vor Diskriminierung wirksam zu unterstützen und insbesondere im Bereich des Arbeitnehmer/innen-Schutzes an der konkreten Umsetzung mitzuarbeiten.*

Der Antrag wurde schließlich mit den Stimmen von GLB, AUGE (Grüne), BDFA (MigrantInnen-Liste) und der Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter (FSG) mehrheitlich angenommen. Dage-

gen stimmten nur die Arbeiterkammerräte des ÖAAB und der Freiheitlichen Arbeitnehmer. Der volle Wortlaut der Resolution ist nachzulesen unter: [www.kpoe.at/redout](http://www.kpoe.at/redout). Weitere Informationen unter: [www.glb.at](http://www.glb.at).

## Safer Sex-Broschüren ab 14 Jahre geeignet



Jetzt amtlich: Keine Gefährdung der Jugend durch Safer-Sex-Broschüren.

Ohne eigentliche Not und aus freien Stücken haben die Rosa Lila PantherInnen mittels Begehrens auf Erlassung eines Feststellungsbescheids von den Behörden wissen wollen, ob drei von ihnen für HIV/AIDS-Aufklärung verwendete Broschüren, die sich an schwule Männer richten, als „jugendgefährdende Medien“ einzustufen wären. Das wäre fast ins Auge gegangen, denn wer blöd fragt, kriegt ja oft eine blöde Antwort. Jedenfalls beschied der Magistrat Graz aufgrund von Sachverständigen-Stellungnahmen, daß die Broschüren in der Tat Jugendlichen (unter 18) nicht zugänglich gemacht werden dürfen (vorher waren die Broschüren jahrelang unbeanstandet unter die Leute gebracht worden). Also mußte berufen werden, und das zuständige Referat des Amtes der steiermärkischen Landesregierung zog einen weiteren Sachverständigen hinzu, der die heikle Frage zu prüfen hatte. Aufgrund dieses neuen Gutachtens eines gewissen Dr. Volker Danzinger, einer international anerkannten Koryphäe auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendneuropsychiatrie, wurde der Berufung stattgegeben. Die Broschüren seien für Jugendliche ab 14 durchaus geeignet, denn – so die Weltsensation, die damit zumindest für die Steiermark amtlich wurde – „bei normaler Entwicklungsgeschwindigkeit“ sei „die Richtung der sexuellen Orientierung bis zum abgeschlossenen 14. Lebensjahr“ bereits festgelegt – ein Jugendlicher über diesem Alter könne also keinesfalls mehr zur Homosexualität verführt werden...

KK

## Lehrveranstaltung am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien

Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer  
Proseminar Politische Theorie: Feministische Theorie und Psychoanalysekritik: Weiblichkeit als soziales Konstrukt

**Ort:** Institut für Politikwissenschaft, 1090 Wien, Währinger Straße 17, 5. Stock, Seminarraum

**Zeit:** Mittwoch 13-15 Uhr

**Beginntag:** 6. März 2002

Schon in den Anfängen der Neuen autonomen Frauenbewegung in den siebziger Jahren war die Auseinandersetzung mit den Weiblichkeitskonzeptionen bestimmter PsychoanalytikerInnen (Sigmund Freud, Karen Horney, Helene Deutsch u. a.) ein wichtiges Thema feministischer Theoriedebatten. Dominierte zunächst die durchaus grundsätzliche Fragestellung, ob und inwiefern die Psychoanalyse eine frauenfeindliche Wissenschaft sei – oder doch nicht? –, wurde diese bald von folgenden Fragen abgelöst: Lassen sich überhaupt – und wenn ja, wo? – Verbindungen feministischer Theoriebildung zu einer als kritische Sozialwissenschaft verstandenen Psychoanalyse herstellen? Ist das von psychoanalytischen Theorien entwickelte Methodeninstrumentarium nutzbar im Sinne einer feministischen Formulierung von Weiblichkeit als sozialem Konstrukt? Wie wirken sich bestimmte soziale Faktoren auf die psychosexuelle weibliche Entwicklung aus? Und wie bedingt letztere schließlich das politische Verhalten von Frauen (Beispiel Margarete Mitscherlichs „Die friedfertige Frau“)?

In den neunziger Jahren verlagern sich die Schwerpunkte feministisch-psychoanalytischer Theoriediskurse: Zum einen werden verstärkt unterschiedliche weibliche homosziale und homosexuelle Beziehungsformen analysiert (Teresa de Lauretis, Barbara Gissrau); zum anderen konzentrieren sie sich zunehmend auf sich aus dem psychoanalytischen Setting ergebende Fragestellungen insbesondere für die therapeutisch-analytische Praxis (Anna Koellreuter). Handelt es sich hier etwa um eine Entpolitisierung

feministisch-analytischer Theoriebildung, oder wird das Politische neudefiniert?

**Lernziele:** Einführung in die Grundbegriffe feministisch-psychoanalytischer Theoriebildungen. Überblick über die Geschichte der Auseinandersetzung feministischer Theorien mit psychoanalytischen Weiblichkeitskonzeptionen. Im Zentrum stehen die ausführliche Analyse von Texten feministischer PsychoanalytikerInnen sowie die Herstellung von Verbindungen zu bestimmten politischen Debatten der Neuen Frauenbewegung (inhaltliche Schwerpunkte: psychosexuelle Entwicklung von Frauen, weibliche Sexualität, Mutterschaft, weibliche Homosexualität, Weiblichkeitsdefinitionen).

Da dies eine Lehrveranstaltung der Politischen Theorie und nicht der Tiefenpsychologie ist, wird allen TeilnehmerInnen die Lektüre unten angeführter Bücher (Einführungen in die psychoanalytischen Grundbegriffe) spätestens zu Semesterbeginn dringend empfohlen!

**Methoden:** Textlektüren, Textanalysen und Textinterpretation.

**Didaktik:** Proseminar, Arbeit in Kleingruppen, Referate.

**Literatur – für alle TeilnehmerInnen vor Beginn der Lehrveranstaltung:**

Gerd Brantenberg: *Die Töchter Egalias*. München: Frauenoffensive.

Hans-Martin Lohmann: *Sigmund Freud zur Einführung*. Hamburg: Junius 1999.

Thomas Köhler: *Freuds Psychoanalyse. Eine Einführung*. Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer 1995.

Anna Koellreuter: *Das Tabu des Begehrens. Zur Verflüchtigung des Sexuellen in Theorie und Praxis der feministischen Psychoanalyse*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2000.

**Sprechstunde:** während des Semesters jeden Dienstag ab 19 Uhr reservierter Stammtisch im Café Berg, Berggasse.

# HOSI Wien-Newcomers: Junge Lesben voll aktiv

VON HELGA PANKRATZ

Jeden Donnerstag ab 20 Uhr gibt es in der HOSI Wien den Abend der *Jungen Herzen*, an dem vor allem StudentInnen und junge Berufstätige im Twen-Alter Leben in die Bude bringen. Davor, nämlich schon um 17 Uhr, treffen sich im Lokal regelmäßig die *Newcomers*, die Gruppe speziell für SchülerInnen und Lehrlinge bis ca. 20 Jahre.

Daß die frühe Beginnzeit gerade für junge Frauen besonders attraktiv ist, darf vermutet werden. Seit rund eineinhalb Jahren hat sich bei den *Newcomers* der Frauenanteil beharrlich gesteigert. Da sind die 16jährige Shi, die 17jährige Ricarda, Nicole (18) und ihre Freundin Tatjana (21), und schon seit fast einem Jahr kommt auch eine 16jährige Niederösterreicherin regelmäßig in die Gruppe. Sie nimmt dafür je eine Stunde Hin- und Retourfahrt mit der Bahn in Kauf. So bieten die „gemischten“ *Newcomers* an vielen Abenden das Bild einer „Frauengruppe plus Florian“. Der 20jährige Flo – gemeinsam mit der 23jährigen Chris für Organisatorisches und die Vertretung der Gruppe im HOSI-Vorstand zuständig – ist dabei aber keinesfalls einsam oder gar ein Außenseiter. Im Gegenteil: Er ist eher ein „Hahn im Korb“ und wird als guter Kumpel sehr geschätzt.

**Im Radio**

Im September war eine Gruppe von heterosexuellen Mädchen und Burschen in der Szene unterwegs. Für die Sendung „Funkschatten“, in der Jugend-Leiste des Medienzentrums auf Radio Orange (94,0 MHz), suchten sie speziell junge Lesben für ein In-

terview. Nachdem sie in der Rosa Lila Villa einen jungen Mann und Gela Schwarz interviewt hatten, wurden sie bei den *Newcomers* fündig: Tatjana und Nicole unterhielten sich geschlagene zweieinhalb Stunden intensiv mit den jungen RadiomacherInnen. Ihre Statements, die dann in der „Funkschatten“-Sendung ausgestrahlt wurden, lassen keine Frage zum Thema lesbische Jugend offen. Angefangen bei den Lieblingsfilmen wie *Fucking Amäl*, *Boys don't Cry* und *Ellen* bis hin zur Kritik an Sexismus und Schwulenfeindlichkeit des Rappers Eminem und dem Hinweis „In meinem Biologielehrbuch steht pure Scheiße über Homosexualität!“ kommt alles Wissenswerte in erfrischend selbstbewußtem und gleichzeitig sympathisch reflektiertem Ton zur Sprache.

**Die Charts**

An einem *Newcomers*-Abend fragte ich bei Ricarda, Nicole und Tatjana nach, was ihnen sonst noch besonders taue und besonders mißfalle. Ausgesprochen gut schneiden dabei die jeweiligen Eltern, Geschwister, MitschülerInnen und heterosexuelle FreundInnen ab. Auch die Szene bekommt überwiegend Pluspunkte. Abgesehen von den *Newcomers* gehen sie von Frauenzentrum bis Willendorf und Homoriental überall gern hin. Am liebsten zu zweit, zu dritt oder in noch größerer Gruppe.

Ganz oben in den Negativ-Charts rangieren „gaffende Männer“ gleich auf mit „bösen Frauen“. Tatjana erklärt, was damit gemeint ist: „Aufdringliches Zuschauen und blöde, belästigende Anmache durch Männer sind an der Tagesordnung, wenn wir unsere Zuneigung in der Öffentlichkeit nicht verstecken.“ – „Und viele Frauen, besonders ältere Frauen oder Mütter mit Kindern schauen böse, und manchmal keppeln sie auch zurechtweisend auf uns ein“, ergänzt Nicole. „Oder sie werfen dich gleich aus einem Lokal!“, meldet sich da Ricarda zu Wort und berichtet von einer Szene, die die drei im September miterlebt haben: „In Meidling fand die *Visionale* statt“, eine zweitägige Großveranstaltung von Kultur- und Sozialprojekten, bei der auch die HOSI Linz einen Infostand hatte. „Vor dem aufkommenden kalten Wind und heftigen Regen suchten wir und viele andere *Visionale*-BesucherInnen in einem gutbesuchten Café am Meidlinger Platzl Zuflucht. Es war Hochbetrieb. Gute Stimmung. Küssende Heteros. An einem der Tische saß ein lesbisches Paar, trank Kaffee und umarmte sich. Da kommt die Kellnerin fuchsteufelswild dahergeschossen und schmeißt sie deswegen hinaus. – In den strömenden Regen!“ – „So was ist echt das Letzte!“ – „So was ist echt das Letzte!“, sind sie sich einig. Und: „Da muß man unbedingt was dagegen tun. Am besten ist, gleich zu protestieren. Und wenn möglich, das auch öffentlich anprangern.“



FOTOS: F. JANSENBERGER



Referentin und Referent der *Newcomers*: Christina Kern und Florian Maindl.

**NEWCOMERS**  
HOSI Wien,  
Novaragasse 40,  
1020 Wien.  
Tel. 01/216 66 04  
(Do 17-19.30 Uhr)  
jugend@hosiwien.at

**Der Film**

Die *Newcomers*-ReferentInnen Chris und Flo, die am erfolgreichen HOSI-Jugend-Videoprojekt des Jahres 2000 – „Der HOSI-Clan“ – beteiligt waren, setzten im Vorjahr alle Hebel in Bewegung, um mit den seither neu hinzugekommenen jungen Frauen ein neues Video-Projekt zu machen. Nach dem bewährten „HOSI Clan“-Rezept ging's im Frühjahr 2001 los. Unterstützt von der Autorin dieser Zeilen, die inzwischen sowohl ihre Medienpädagogik-Ausbildung abgeschlossen hatte als auch HOSI-Obfrau geworden war, verbrachten die *Newcomers* so manchen Donnerstag mit dem Schreiben eines Drehbuchs.

An etlichen Wochenenden im Mai und Juni nahm dann Nicole die Szenen mit DV auf. „Hat echt Spaß gemacht“, meint die an Film- und Video-Technik ganz besonders interessierte Nicole, die auch eine HLA für künstlerische Gestaltung besucht. Die vom Medienzentrum *wienXtra* zur Verfügung gestellte Digital-Kamera beurteilt sie fachkundig als „ein Super-Gerät“. Drehorte waren unter anderem Florians Wohnung, das Frauencafé und die Ringstraße während der Europride-Parade. In den Weihnachtsferien haben Tatjana, Ricarda und Nicole den Kurzfilm im Medienzentrum geschnitten. Auf die Präsentation, voraussichtlich im Mai 2002, darf man/frau schon gespannt sein.

**Besuch**

Am 29. 11. wurden *Newcomers* und *Junge Herzen* von Aktivisten der Wiener Neustädter Gruppe *Junx*, die sich nach knapp zwei Jahren regelmäßiger Treffen nunmehr als Verein konstituiert haben, besucht.



## Minderheiten machen Schule

Am 21. Oktober 2001 fand im Wiener Rathaus die Feier aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Initiative Minderheiten (IM) statt. Die HOSI Wien war dabei mit einer starken Abordnung vertreten, haben wir uns doch seit 1993 regelmäßig an Aktivitäten der IM beteiligt. Und Waltraud Riegler, die frühere Obfrau der HOSI Wien, ist auch seit Jahren Vorstandsmitglied der IM. Bei der 10-Jahresfeier präsentierte nun die Initiative Minderheiten die nach mehrjährigen Vorarbeiten fertiggestellte Minderheitenbox. Die Box enthält hochwertiges Informationsmaterial in Form von Videos, Büchern und CDs für Integrations-Pädagogik über sogenannte Randgruppen, wie Sinti und Roma, MigrantInnen, Menschen mit Behinderung und auch Schwule und Lesben. Unter anderem sind ein Video zum § 209 und die Coming-Out-Kurzgeschichtensammlung *Am I Blue?* (vgl. LN 4/01, S. 52 ff) darin enthalten.

Die Box ist für ein „Mehrheitspublikum“ konzipiert und bietet daher für InsiderInnen nichts Aufregendes, gibt sich die an der Zusammenstellung maßgeblich beteiligte Erwachsenenbildnerin Ursula Hermann gegenüber den LN bescheiden. Doch gerade darin liegt

das große Verdienst der „Box“: Ab jetzt kann sich diese „Mehrheit“ nicht mehr darauf ausreden, daß gute Unterrichtsmaterialien über „Minderheiten“ ja sooo schwer zu bekommen seien. Die Minderheitenbox kann bei der Initiative Minderheiten käuflich erworben werden. Info und Kontakt: [www.initiative.minderheiten.at](http://www.initiative.minderheiten.at).



HP

## Homo-Ehe-Diskussion in der Volksstimme

Die *Volksstimme* widmete im Herbst 2001 ihren Spaltenplatz einer 8teiligen Diskussionsreihe über die Lesben- und Schwulenehe. Es war in erster Linie eine ideologische Debatte, die zwischen den Positionen „Keine Zählung alternativer Lebensformen durch Übernahme dieses patriarchalen kapitalistischen Unterdrückungsinstrumentes“ und „Gleichberechtigung und Menschenrechte als Prinzip, wo doch die Ehe ohnehin längst

auch von den Heteros entkrampft genutzt wird“ oszillierte. Neben Vina Yun, Sandra Innerwinkler, Eike Stedefeldt, Andrea Sieder und Christopher Frank kamen auch Helga Pankratz und Kurt Krickler in der Serie, die in der Ausgabe 43 vom 25. Oktober startete, zu Wort. In der Nummer 50 vom 13. Dezember faßte *Volksstimme*-Redakteurin Sylvia Köchl die sieben Beiträge nochmals zusammen.



SP-Abgeordnete Elisabeth Hlavač empfing im November VertreterInnen der HOSI Wien.

## Medienpräsenz

Nicht nur in der *Volksstimme* und anderen Medien (vgl. Berichte auf S. 6 und 19) waren HOSI-Wien-MitarbeiterInnen präsent. Das 20-Jahr-Jubiläum der HOSI-Wien-Lesbengruppe (vgl. LN 4/01) fand auch seinen Niederschlag beim freien Radio Orange. Am 8. November plauderten aus diesem Anlaß Helga Pankratz, Kurt Krickler und die Juristin Martina Thomasberger, Spezialistin für Frauen- und Familienfragen der Wiener ArbeiterInnenkammer, live im Studio mit Gastgeber Felix Görner. Das HOSI-Lesbenradio hatte dann am 6. Dezember Waltraud Riegler, Doris Hauberger, Helga Pankratz und eine weitere Frau der ersten Stunde zu Gast in seiner Live-Sendung.

Kurt Krickler wurde für einen am 23. November vom schwedischen Rundfunk ausgestrahlten Beitrag über die Situation von Homosexuellen in Österreich und speziell zum § 209 interviewt.

## Gespräch mit Abgeordneter Hlavač

Um die Lesben- und Schwulenehe ging es in erster Linie auch bei einem Gespräch mit SP-Nationalratsabgeordneter Elisabeth Hlavač am 9. November. *profil* # 32 vom 6. August 2001 hatte unter Berufung auf SPÖ-Bundesgeschäftsführerin Andrea Kuntzl berichtet, daß die „SPÖ im Herbst einen Entwurf für eingetragene Partnerschaften im Nationalrat einbringen“ wolle. Die HOSI Wien hatte daraufhin sofort an Kuntzl geschrieben, ihr alle unsere Unterlagen – darunter hunderte Seiten Berichterstattung zur Lesben- und Schwulenehe aus den LN seit 1992 – übermittelt und um

einen Gesprächstermin ersucht, denn wir wollten natürlich die Gelegenheit nicht versäumen, unseren Standpunkt darzulegen.

Nach vielen Telefonaten wurden wir schließlich an Hlavač verwiesen. Bei dem Gespräch, bei dem die HOSI Wien durch die Obleute Helga Pankratz und Christian Högl

sowie Generalsekretär Kurt Krickler vertreten war, stellte sich dann allerdings heraus, daß keine Rede davon sein konnte, daß die SPÖ bereits an einem Entwurf arbeite. Dennoch war das Zusammentreffen eine gute Gelegenheit für einen umfassenden Meinungsaustausch zu diesem Thema.

## Veranstaltungen im HOSI-Zentrum

Im Herbst gab es wieder eine Reihe geselliger und interessanter Veranstaltungen im HOSI-Zentrum:

Am 27. Oktober feierte die Lesbengruppe ihr offizielles Geburtstagsfest zum runden 20er.

Am 13. 11. waren Johannes Wahala, Lisi Cinatl und Stefan Dobias von der Familienberatungsstelle *Courage* (vgl. LN 2/01, S. 30) zu Gast am „neuen“ HOSI-Dienstag. Wir hätten uns mehr BesucherInnen – wie auch an etlichen anderen Dienstagen – gewünscht.

Deutlich besser besucht war dann die am 11. 12. von *STANDARD*-Mitarbeiterin Irene Brickner moderierte Podiumsdiskussion zum Thema *Die Kontinuität der Verfolgung von Lesben und Schwulen in Medizin und Psychiatrie nach 1945* mit Wolfgang Neugebauer, Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW), Florian Mildnerberger, Universitätslektor und Experte auf diesem Gebiet, und Waltraud Riegler, die nicht nur wegen ihres 20jährigen Engagements in der HOSI Wien, sondern auch aufgrund ihres besonderen eigenen Interesses an diesem Thema speziell über die Verfolgung von Lesben berichten konnte. Es war ein äußerst interessanter und spannender, aber auch erschütternder Abend: Die Rede war von Kastration, Elektroschocks und völlig nutzlosen neurochirurgischen Eingriffen (Lobotomie, Stereotaxie), die z. T. noch bis in die 1980er Jahre zur „Be-

handlung“ von Homosexualität eingesetzt wurden. Die LN werden sicherlich auf dieses dunkle Kapitel in der (österreichischen) Nachkriegsgeschichte noch zurückkommen.

Vorweihnachtlich besinnlich ging es dann am 18. 12. mit von Poldo Weinberger vorgetragenen Liedern und von Helga Pankratz gelesenen eigenen Texten zu.

Die richtige, traditionelle Weihnachtsfeier der HOSI Wien fand



dann am 22. 12. statt. Für beste Stimmung sorgten Gloria und Marlene, die unter reger Publikumsbeteiligung diesmal ein eigens für diesen Abend zusammengestelltes Repertoire an Weihnachtsliedern zum besten gaben.

KK

„Jingle Bells“ – Gloria und Marlene holten sich kurzerhand die HOSI-Aktivistin Kurt Krickler und Markus König als Tschinellen-Schläger auf die Bühne.

## Ehrenamts-Tagung

Am 12. November 2001 fand im Wiener Institut für Freizeitpädagogik (ifp) die Tagung „Denn wir wissen, was wir tun“ statt. Mehr als 60 BesucherInnen mit unterschiedlichem Ehrenamts-Background waren erschienen. Auf dem Podium saßen VertreterInnen von Pfadfin-

Helga Pankratz (rechts) war für die HOSI Podiumsgast bei der Tagung zum Ehrenamt.



FOTO: MARIANNE ROSSLER

derInnen, Roten Falken, Kolping, EJO, feministATTAC, Agenda 21 und HOSI Wien. Sie erklärten ihre jeweiligen Zugänge zum Begriff des Ehrenamts und diskutierten dessen gesellschaftliche Rolle. HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz skizzierte die Entwicklung der Lesben- und Schwulenehe in Österreich seit 1970 und berichtete über freizeitpädagogische Projekte in der HOSI und das starke Engagement der jungen Generation in der lesbisch-schwulen Bewegung.

Vorträge von Genoveva Brandstetter vom Ring Österreichischer Bildungswerke und Martin Schenk, Sozialexperte der Evangelischen Diakonie Österreich, rundeten den Abend ab. Frau Brandstetter problematisierte die Entwicklung hin zu Freiwilligen-Agenturen, die NPOs kurzfristige MitarbeiterInnen vermitteln. Martin Schenk betonte, das Ehrenamt dürfe nicht zur Kostenminimierung im Spar- und Treffsicherheitsstaat mißbraucht werden. Die Gegenöffentlichkeiten seien aufgerufen, die momentanen Veränderungen in der österreichischen Gesellschaft zu diskutieren.

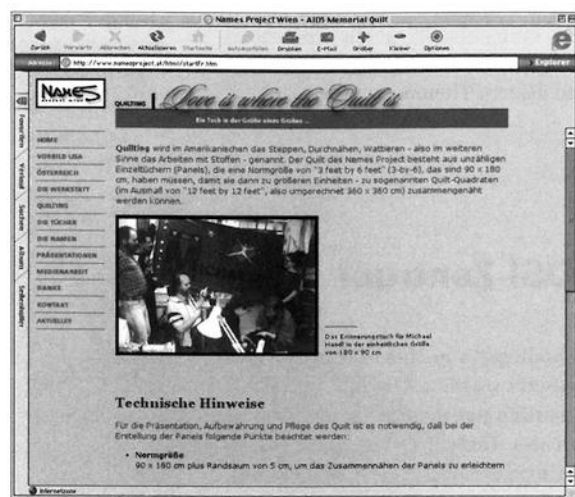
HP

## Names Project Wien – Website der Woche

Im Wochen-Rhythmus kürt das Team von *Yahoo! Deutschland* die persönlichen Favoriten des deutschsprachigen Web. Für die Woche vom 30. November bis 6. Dezember 2001 wurde die Homepage des *Names Project Wien* aus Anlaß des Welt-AIDS-Tages zum besten Web-site gekürt!



Das *Names Project Wien* ist ein Projekt innerhalb der HOSI Wien und widmet sich dem Gedenken an AIDS verstorbener Menschen. Für die Verstorbenen werden Gedenktücher hergestellt und zu Quadraten zusammengenäht. Diese „Quilts“ werden auch immer wieder bei Veranstaltungen präsentiert, um die Leute für die AIDS-Thematik zu sensibilisieren (vgl. zuletzt *LN special 4/01*, S. VI). Das *Names Project*



Wien freut sich sehr über diese Auszeichnung und wünscht sich viele BesucherInnen auf [www.namesproject.at](http://www.namesproject.at). Friedl Nussbaumer, der gemeinsam mit Brigitte Zika-Holubek das Projekt federführend leitet, wurde am 6. Dezember vom *Fliedfunk*, dem schwulen Magazin des Nürnberger *Radio Z*, zu Projekt und Auszeichnung interviewt.

Im Zuge der *Yahoo!-Prämierung* verzeichnet die Homepage des *Names Project Wien* eine stark gestiegene Besuchs-Statistik.

## Kranzniederlegung am Morzinplatz

Am 31. Oktober 2001 nahm die HOSI Wien an einer Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus teil. Vor dem Denkmal am Morzinplatz legten auch wir neben anderen Verbänden einen Kranz aus rosafarbenen Asten nieder. HOSI-Aktivist Erich Zavadil, der auch ehrenamtlich im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) mitarbeitet, hatte unseren Beitrag organisiert.



Erich Zavadil (links) und weitere HOSI-AktivistInnen.

## Menschenrechts-Roundtable

Am 10. Dezember 2001 nahm Kurt Krickler am Roundtable zu aktuellen Fragen betreffend Menschenrechte und Menschenrechtspolitik in Österreich, zu dem aus Anlaß des Internationalen Tages der Menschenrechte die Vorsitzende des parlamentarischen Menschenrechtsausschusses, Terezija Stoisits von den Grünen, und Walter Posch, Menschenrechtssprecher der SPÖ, NGO-VertreterInnen und ExpertInnen ins Parlament geladen hatten, teil. Wie schon öfter bei solchen Gelegenheiten mußte erst gar nicht der HOSI-Vertreter § 209 zur Sprache bringen, denn auch andere haben die Kritik daran in ihr „Standard-Repertoire“ aufgenommen, etwa *amnesty international*. Einmal mehr wurde auch wieder ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz als dringendes Anliegen von etlichen NGOs genannt und eingefordert.

## Themengottesdienst zum § 209

In der evangelischen Kirche Wien-Gumpendorf fand am 9. Dezember ein sogenannter Themengottesdienst statt, der von Pfarrer Erwin Neumann geleitet wurde und bei dem es um Paragraph 209 ging. Unser langjähriger Aktivist Erich Zavadil sprach vor der Pfarrgemeinde über die Zeit des Totalverbots in Österreich. Obmann Christian Högl berichtete detailliert über Paragraph 209 und seine Auswirkungen. Nach dem Gottesdienst gab sich dann im Pfarrcafé bei Kaffee und Kuchen noch Gelegenheit zu Diskussionen im kleinen Kreis.

KK

# In die Winde gereimt: Koffer stellt Koffer ab

VON KURT KRICKLER

Wolf Martin hat vor kurzem seine gereimten Winde, die sogar der *Kronenzeitung* zu scharf für eine Veröffentlichung waren, unter dem Sammelband *Diabolische Verse* herausgegeben. Anlaß genug für die Wochenmagazine *Falter*, *FORMAT* und *profil*, Hans Dichands Haus- und Hof-Reimer zu porträtieren. Der *Falter* (# 48 vom 28. 11. 01) versuchte, sich dem Phänomen gleich auf drei vollen Seiten anzunähern: *Als Schwuler kämpfte er gegen Diskriminierung. Heute hetzt Wolf Martin in der „Krone“ gegen jene, deren Lebensentwürfe er nicht verstehen will. Was ist da passiert?* wollte die Stadtzeitung der Wandlung Wolf Martins vom Linken (er schrieb früher auch fürs *FORVM*) zum Parade-Rechten auf den Grund gehen.

### Von der HOSI abgewendet

Aufschluß sollte ein Interview geben. Wolf Martin wurde auch zu seinem Verhältnis zur HOSI Wien befragt. *Bei der HOSI war ich aufgrund meiner nach wie vor bestehenden Überzeugung, daß gegen die Kriminalisierung der Homosexualität etwas gemacht werden müsse*, gab er zu Protokoll. Abgewandt hätte er sich dann von der HOSI, *weil die Organisation zu wenig transparent war und AIDS von leitenden Personen in Gesprächen verharmlost wurde. Solange es nur irgendwie ging, wurden die Meldungen über diese Seuche als „schwulenfeindliche Hysterie“ der Medien abgetan und danach getrachtet, das, was nicht mehr abzustreiten war, politisch zu instrumentalisieren. Dies hatte zur Folge,*

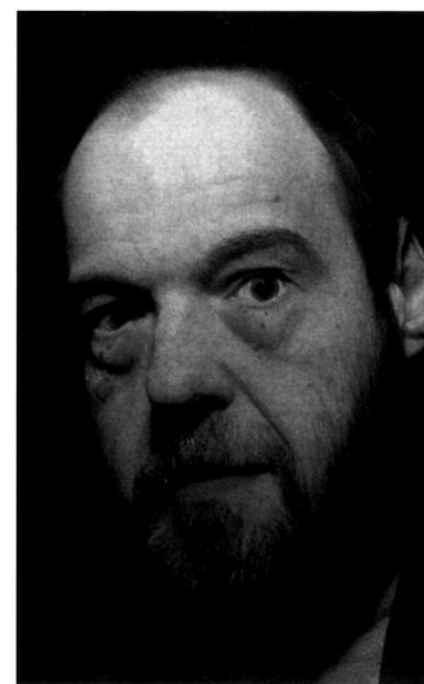


FOTO: LUKAS BECKFORMAT

Wolf Martin heute: kein Mitbegründer der HOSI Wien.

*daß viele nicht zeitgerecht Schutzmaßnahmen ergriffen und so der Krankheit zum Opfer fielen. Kein Wort über Kondome, obwohl dies nahegelegen wäre.*

Diese Vorwürfe konnten wir natürlich nicht auf uns sitzen lassen – ein entsprechender Leserbrief erschien in der folgenden Ausgabe des *Falters*. Denn genau das Gegenteil trifft zu: Die HOSI Wien hat Anfang der 1980er Jahre die AIDS-Politik in Österreich ganz entscheidend mitgeprägt und dabei höchste Verantwortung gezeigt.

Unter den vielen Dingen, auf die wir als HOSI Wien stolz sein können, gehört wohl unser Reagieren auf das „Phänomen“ AIDS zu jenen, auf die wir ganz besonders stolz sein können.

### AIDS-Politik entscheidend mitgeprägt

Die HOSI Wien hat 1983 gemeinsam mit der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit die erste AIDS-Informationsbroschüre über AIDS in ganz Europa herausgegeben. Ende 1984/Anfang 1985 war die HOSI Wien maßgeblich an der ersten größeren HIV-Durchseuchungsstudie in Europa mit Ko-Faktoren-Erhebung unter schwulen Männern beteiligt. 1985 wurde dann unter tatkräftiger Unterstützung der HOSI Wien und insbesondere unter Beteiligung von drei HOSI-Mitarbeitern die Österreichische AIDS-Hilfe gegründet. Diese Pionierarbeit ist bestens dokumentiert, und niemand, der damals mit dem Thema zu tun hatte, wird wohl die führende und wichtige Rolle der HOSI Wien daran bestreiten. Dieser verantwortungsbewußte gesundheitspolitische Einsatz der Schwulen- und Lesbenbewegung blieb bis heute indes von der Politik und zum Teil auch von der Gesellschaft unbedankt (man braucht sich ja nur die rechtliche Situation anschauen). Keine andere Gruppe, die soviel für die Gesellschaft geleistet hat, hätte man so zu behandeln gewagt wie uns Homosexuelle. Umso ärgerlicher sind daher Wolf Martins Vorwürfe, wobei zu vermuten ist, daß er Schuldige für seine eigene Krankheit, ja für sein patschertes mieselsüchtiges Leben insgesamt sucht. So leid er uns tut – wir können uns unsere

Verdienste von ihm nicht schmälern lassen.

Mit heutigem Wissensstand ist es natürlich leicht, im nachhinein klug zu sein. Damals gab es eine unglaubliche, heute unvorstellbare Medienhysterie zu AIDS (Stichwort: „Schwulenseuche“). Die HOSI Wien hat immer gegen diese Hysterie angekämpft und angeschrieben, aber dabei AIDS und die Problematik nie geleugnet. Wir haben allerdings, das stimmt, die Dimensionen immer zurechtgerückt – zwei an AIDS Verstorbene in Österreich 1983 machten eben keine Epidemie. Das ist aber keine Verharmlosung der Krankheit! Das AIDS hervorrufende Virus wurde erst im Mai 1983 gefunden, aber noch Jahre danach wurde die Virus-Ursache in Frage gestellt. Mit der Entdeckung des Virus waren auch keineswegs die Übertragungswege sofort geklärt. Daher lautete die Präventionsbotschaft ganz zu Anfang „weniger Sexualpartner“, von Kondomen war erst später die Rede. Es war in der Tat kein einfacher Spagat zwischen Aufklärung und Warnung und dem Zurückdrängen homophober Wandlungen von Scharfmachern.

Zudem ist es hochgradig naiv, anzunehmen, die Leute hätten sofort ganz rational entsprechende Schutzmaßnahmen ergriffen, hätte die HOSI Wien oder sonst jemand bloß dazu aufgefordert. Das tun ja viele nicht einmal heute noch! Gott sei Dank hatten wir in der HOSI Wien nie so weltfremde Vorstellungen darüber, wie AIDS-Prävention funktionieren kann.

Was Wolf Martin damit meint, wir hätten das, was nicht mehr abzustreiten war, politisch zu instrumentalisieren versucht, ist nicht ganz klar. Wenn er meint, wir hätten AIDS schamlos dazu mißbraucht, die gesellschaftliche Lage von Schwulen zu verbessern und Homosexualität zu enttabuisieren, dann hat er allerdings recht – und diese beabsichtigte Nebenwirkung ist ja fast genial gewesen. Hätten



FOTO: HOSI-ARCHIV

**Wolf Martin (2. v. r.) besuchte gelegentlich die Treffen der HOSI Wien, die 1979/80 – bis zur Eröffnung des HOSI-Zentrums – noch im damaligen Treibhaus im 5. Bezirk stattfanden. Dieses Foto erschien erstmals in *profil* vom 31.12.1979, das damals über die Gründung der HOSI Wien berichtete.**

wir uns lieber tatenlos von der homophoben Hysteriewelle überrollen lassen sollen – inklusive Zwangsmaßnahmen, Zwangstests, Tätowierung, Isolierung, Weg- und Einsperren?

#### Zu wenig transparent

Nicht minder merkwürdig ist Wolf Martins Bemerkung, die HOSI Wien sei „zu wenig transparent“ gewesen. Die HOSI Wien war und ist ein Verein mit ganz herkömmlichen Strukturen, keine Geheimloge. Niemand macht ihm einen Vorwurf, daß er nicht mehr zu den Treffen gekommen ist (aktiv engagiert im Sinne von harter Knochenarbeit hat er sich eh nie, und Mitglied war er auch nie, Beiträge sind uns dadurch also auch nicht entgangen) – er muß sich dafür doch um Gottes willen nicht rechtfertigen! Viele kommen nicht mehr in die HOSI, nachdem sie ihr Coming-out beendet oder bei uns den Traumprinzen gefunden bzw. (auch) bei uns vergeblich gesucht haben.

Im *FORMAT*-Interview (# 48 vom 26. 11. 01) kam Wolf Martins Gastspiel in der HOSI Wien nicht zur Sprache, in der Bild-Unterschrift wurde er jedoch sogar als Mitbegründer der HOSI Wien vorgestellt. Auch das mußten wir dementieren (der Leserbrief erschien in der Ausgabe # 50 vom 10. 12. 01). Wolf Martin war weder PropONENT noch Mitbegründer und auch nie Funktionsträger der HOSI Wien. Er hat in den Anfangszeiten des Vereins gelegentlich die wöchentlichen, für jedermann zugänglichen Treffen im damaligen Treibhaus im 5. Bezirk besucht, war aber in keine regelmäßigen Vereinstätigkeiten involviert. Für die *LAMBDA-Nachrichten* verfaßte er eine Art Homoskop: Er stellte die einzelnen Sternzeichen aus „schwuler Perspektive“ vor. Da die *LN* auch damals nur vierteljährlich (1980, 1981 und 1983 auch nur dreimal) erschienen und Wolf Martin die Kolumne nicht immer rechtzeitig ablieferte, dauerte es von der Ausgabe 1/80 bis zur Ausgabe 1/84, bis alle zwölf Sternbilder abgehandelt waren. Auch bei den *LN* war er sonst nicht aktiv.

# Europäische Union Neues von der ILGA-Europa

VON KURT KRICKLER

Ende November ging für ILGA-Europa das erste Jahr ihrer Basisfinanzierung durch die EU-Kommission zu Ende. Wie berichtet (vgl. zuletzt *LN* 3/01, S. 38 ff), hat der europäische Lesben- und Schwulenverband für diesen Zeitraum eine Förderung in der Höhe von rund € 200.000 erhalten. Mit dieser Subvention konnten nicht nur zwei MitarbeiterInnen angestellt, sondern auch ein Büro in Brüssel angemietet und etliche neue Projekte umgesetzt werden, darunter ein neuer *Newsletter* in englischer Sprache und auch die völlige Neugestaltung ihres Website. Überdies konnten diverse Expertenpapiere über wichtige Themen in Auftrag gegeben werden (siehe dazu später).

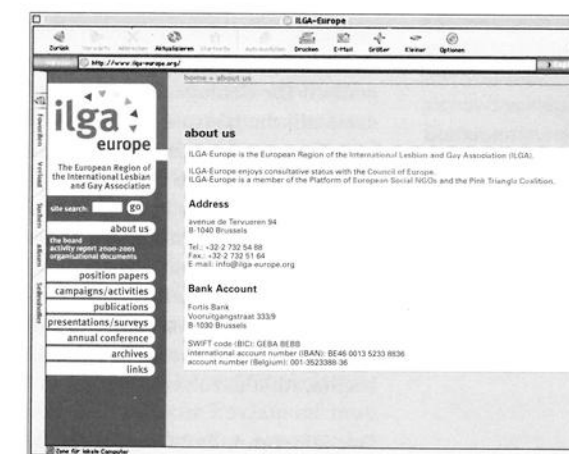
Durch das EU-Aktionsprogramm zur Bekämpfung von Diskriminierung (2001-2006) bietet sich nun die historische Chance für die ILGA-Europa, auch in den nächsten Jahren substantielle Förderungen für ihre Arbeit zu erhalten. Diese Chance soll auch voll ausgeschöpft werden. Daher ist vorgesehen, den MitarbeiterInnenstab von derzeit einer Ganz- und einer Halbtagsstelle auf vier Vollzeitkräfte aufzustocken; u. a. ist geplant, ab 1. Mai 2002 ein/e Geschäftsführer/in anzustellen.

Die neuen personellen und finanziellen Ressourcen haben sich bereits deutlich in den Arbeitsergebnissen und dem Output niedergeschlagen, und zwar nicht nur in Publikationen, Berichten und Expertenstellungnahmen, sondern auch in spür- und meßbaren politischen

im *LN special*) nach wie vor viele Aufgaben und Termine in Brüssel wahrzunehmen. Und so ging die Zahl der Brüssel-Reisen des Autors dieser Zeilen, der ja Vorstandsvorsitzender der ILGA-Europa ist, von 2000 auf 2001 nur unbedeutend zurück (von 21 auf 16). Die wichtigste Teilnahme im letzten Quartal des Vorjahrs war wohl jene beim EU-Menschenrechts-Diskussionsforum am 21. und 22. November. Seit 1999 veranstaltet die jeweilige EU-Präsidentschaft der 2. Jahreshälfte dieses Forum für eine handverlesene Schar von VertreterInnen der Mitgliedsstaaten, der EU-Institutionen sowie wichtiger NGOs.

#### EU-Osterweiterung

Unter den sichtbaren Ergebnissen ist an vorderster Stelle das erfolgreiche Lobbying in Hinblick auf die Beitrittsländer zu erwähnen. Die ILGA-Europa hatte im Vorjahr einen ausführlichen Bericht über die Lage von Lesben und Schwulen in den 13 Beitrittsländern sowie genauere Untersuchungen über das Ausmaß von Diskriminierung in Polen, Rumänien, Slowenien und Ungarn veröffentlicht und sich an einer Anhörung zu diesem Thema im Europäischen Parlament beteiligt. Die gesammelten Informatio-



**Der Website der ILGA-Europa erfuhr nicht nur eine optische Neugestaltung. Die über 100 Einzeldokumente wurden in einer neuen, stringenter Hierarchie abgelegt.**

Resultaten. Der ILGA-Europa ist es definitiv gelungen, sich als eine bedeutende und ernstzunehmende NGO in Brüssel zu etablieren.

Darüber hinaus macht die Präsenz von MitarbeiterInnen vor Ort natürlich einen großen Unterschied und erleichtert die Arbeit immens. Dennoch hat der Vorstand der ILGA-Europa (vgl. auch Bericht über die Jahrestagung in Rotterdam im Oktober 2001 auf S. XIV

nen und Daten wurden den für den Erweiterungsprozeß zentralen und wichtigen Personen und Institutionen übermittelt, etwa den Berichterstattern des EU-Parlaments und der für die Erweiterung zuständigen Generaldirektion in der Kommission. Und siehe da: Die Auswirkungen dieses Lobbying übertrafen die höchsten Erwartungen:

Als am 5. September 2001 das Europa-Parlament seine jährlichen Berichte und Entschlüsse über den Stand der Beitrittsvorbereitungen jedes einzelnen Landes debattierte und verabschiedete, fand sich im Bericht über jeden der vier Staaten, die noch strafrechtliche Diskriminierungen gegen Homosexuelle kennen (Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Zypern), die entsprechende Aufforderung, diese zu beseitigen. Bei diesen jährlichen Berichten geht es darum zu überprüfen, in welchen Bereichen die einzelnen Staaten noch Anstrengungen und Fortschritte machen müssen, um die Beitrittsbedingungen zu erfüllen.

Und auch Erweiterungskommissar Günter Verheugen machte es in seiner Rede vor dem EU-Parlament am 4. September unmißverständlich klar, daß die Kommission in den Beitrittsverhandlungen auf die volle Einhaltung der Menschenrechte drängen werde. Dies würde auch das Verbot jeglicher Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung miteinschließen.

#### Schandfleck Österreich

Die Kommission veröffentlicht ihrerseits ebenfalls alljährlich offizielle Berichte über jedes der Beitrittsländer und hält darin fest, inwieweit das betreffende Land besagte Kriterien bereits erfüllt und in welchen Bereichen noch Nachholbedarf besteht. Und in der Tat hat die Kommission in ihrem am 13. November 2001 veröffentlichten Berichten die Frage der Menschenrechte von Lesben und

Schwulen berücksichtigt und thematisiert. Damit ist klar, daß die vier genannten Länder, die – wie Österreich – noch ein diskriminierendes Mindestalter für homosexuelle Handlungen in ihren Strafgesetzbüchern haben, diese Sonderbestimmungen als Vorbedingung für einen Beitritt aufheben müssen.

Daß diese Berücksichtigung unmittelbar auf die Berichte und das Lobbying der ILGA-Europa und das erhöhte Interesse des EP zurückzuführen ist, läßt sich schon daran erkennen, daß die Frage der Homosexualität in früheren Jahren nur in den Berichten über Rumänien angeschnitten wurde. Die bulgarische Regierung z. B. traf die Erwähnung völlig unvorbereitet und aus heiterem Himmel, wie eine EP-Delegation Ende Oktober feststellen mußte, die das Thema auf die Tagesordnung eines Gesprächs mit Regierungsvertretern in Sofia setzte. Am 31. Oktober berichteten alle landesweiten Tageszeitungen über diese noch nie dagewesene Debatte im Rahmen der Beitrittsgespräche. Auch in Zypern sorgte die Angelegenheit für Schlagzeilen: Die niederländische liberale EP-Abgeordnete Lousewies van der Laan erklärte, daß sie gegen die Zypern betreffende Entscheidung gestimmt habe und daß sie auch gegen einen Beitritt Zyperns votieren werde, solange Homosexuelle strafrechtlich diskriminiert werden. Woraufhin sich die Regierung in Nikosia beeilte, Abhilfe zu versprechen.

Der Umstand, daß Österreich als EU-Mitglied eine solche Bestimmung noch hat, wird daher nicht nur immer peinlicher für Österreich, sondern verursacht ein großes Glaubwürdigkeitsproblem für die gesamte EU. Mehr Druck auf Österreich, § 209 abzuschaffen, wäre daher mehr als angebracht. Möglicherweise könnte dieser Umstand aber letztlich auch bedeuten, daß – wenn es hart auf hart geht – vielleicht dann in diesem Punkt womöglich doch ein Auge zuge-drückt wird.

#### Widerwillig

Nicht alle Beitrittsländer sind im übrigen Musterschüler in Sachen Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen. Bekanntlich müssen die Beitrittskandidaten den gesamten Rechtsbestand der EU vor dem Beitritt in nationales Recht übernehmen. Das bedeutet auch, daß sie die Richtlinie 2000/78/EG vom 27. November 2000 betreffend die Nichtdiskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung in Beschäftigung und Beruf umzusetzen haben – wozu auch die jetzigen Mitgliedsstaaten bis Dezember 2003 verpflichtet sind. Dennoch hat etwa die Slowakei in ihrem kürzlich beschlossenen neuen Arbeitsrecht ausdrücklich und wider besseres Wissen sexuelle Orientierung nicht in die Schutzkategorien aufgenommen. Das lettische Parlament wiederum hat sexuelle Orientierung aus dem Entwurf für ein neues Arbeitsrecht, das im Juni 2001 beschlossen wurde, sogar ausdrücklich wieder gestrichen. Das Fehlen dieser Schutzkategorie hat dann die Kommission in ihrem Bericht über Lettland ausdrücklich moniert. Ähnliches passierte in Rumänien. Dort hatte die Regierung im August 2000 auf dem Verordnungsweg Antidiskriminierungsbestimmungen erlassen, die auch sexuelle Orientierung umfassen (vgl. LN 4/00, S. 54). Mit solchen Verordnungen muß sich – wie mit Regierungsvorlagen – das Parlament befassen. Im Zuge der parlamentarischen Behandlung hat nun die Abgeordnetenkammer im Oktober 2001 sexuelle Orientierung aus dieser Bestimmung gestrichen, womit neuer Ärger mit EP und Kommission vorprogrammiert wurde.

Diese drei Beispiele zeigen deutlich, wie mühsam es ist, Menschenrechte und Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen immer und überall durchzusetzen. Eine Stärke der ILGA-Europa in diesem Zusammenhang ist jedoch, daß sie in allen Beitrittsländern engagierte Mitglieder hat, die sie mit Infor-

mationen, Expertise und Lobbying unterstützen kann.

#### Justiz und Inneres

Im Vertrag von Amsterdam (Titel IV: „Visa, Asyl, Einwanderung und andere Politiken betreffend den freien Personenverkehr“ – Artikel 61 ff EGV) haben die EU-Staaten eine verstärkte Zusammenarbeit auf dem Gebiet Justiz und Inneres vereinbart. Im EU-Jargon geht es dabei um den schrittweisen „Aufbau eines Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“. Dieser Bereich ist auch für Lesben und Schwule von großer Bedeutung, und daher hat die ILGA-Europa im letzten Jahr hier auch einen neuen Arbeitsschwerpunkt gesetzt.

Die EU-Kommission hat in den letzten beiden Jahren bereits etliche Vorschläge für Richtlinien ausgearbeitet, die nun im Rat zur Verhandlung und Beschlußfassung liegen. Es geht dabei um das Recht auf Familienzusammenführung, den freien Personenverkehr (in beiden Fällen ist es relevant, ob die PartnerInnen von Lesben und Schwulen für diese Zwecke anerkannt werden oder nicht) sowie um die gemeinsame Asylpolitik.

Was die Frage der Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen betrifft, so laufen die Vorschläge der Kommission darauf hinaus, daß jene Mitgliedsstaaten, die in ihrem nationalen Recht gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften anerkennen, für den Familiennachzug im Rahmen der betreffenden Richtlinien ebenfalls gleichgeschlechtliche Paare anerkennen müssen. Staaten, die das nicht tun, sind aus dem Schneider. Das ist allerdings eine haarsträubende Regelung. Das hieße z. B., daß zwar Schweden der brasilianischen Lebensgefährtin einer Österreicherin, die sich mit dieser in Schweden niederlassen will, das Aufenthaltsrecht gewähren müßte, umgekehrt wäre Österreich nicht verpflichtet, den brasilianischen eingetragenen

Partner eines Schweden anzuerkennen, wenn diese gemeinsam nach Österreich übersiedeln wollen. Hier plädiert die ILGA-Europa dafür, *jede/n* PartnerIn anzuerkennen, wenn eine dauerhafte Beziehung vorliegt – eben auch unverheiratete –, bzw. daß zumindest gesetzlich anerkannte PartnerInnenschaften gegenseitig von allen Mitgliedsstaaten anerkannt werden.

Was die Asylpolitik betrifft, so hat die EU-Kommission in ihrem Vorschlag Verfolgung aufgrund der sexuellen Orientierung ausdrücklich als Asylgrund vorgesehen. Die ILGA-Europa und ihre Mitgliedsorganisationen in den EU-Ländern werden sich nun dafür engagieren, daß dieser Vorschlag bei den Verhandlungen im Rat, also unter den Regierungen, nicht gekippt wird.

#### Expertenpapiere und koordiniertes Lobbying

Die ILGA-Europa hat bei Mark Bell, einem anerkannten Experten in Sachen EU-Recht und Nichtdiskriminierung, zu sechs relevanten Kommissionsvorschlägen Stellungnahmen aus schwul/lesbischer und Transgender-Perspektive in Auftrag gegeben und auch Empfehlungen für entsprechende Abänderungen formulieren lassen. Diese Stellungnahmen wurden den zuständigen Stellen in der Kommission, dem EU-Ratsvorsitz sowie befaßten EP-Mitgliedern übermittelt. Das Europäische Parlament muß ja konsultiert werden bzw. hat bei bestimmten Richtlinien sogar Mitentscheidungsrecht. Darüber hinaus hat Mark Bell auch ein 28 Seiten starkes Grundsatz- bzw. Hintergrundpapier verfaßt, in dem er

diesen gesamten Politikkomplex und die Bereiche darstellt, in denen die EU Initiativen setzen kann und wird, und auch die Möglichkeiten der ILGA-Europa skizziert, die EU-Politik auf dem Gebiet Justiz und Inneres im Sinne ihrer Anliegen zu beeinflussen.<sup>1</sup>

Da letztlich die Regierungen der Mitgliedsstaaten die Entscheidungen treffen, ist es natürlich sehr wichtig, daß nicht nur die ILGA-Europa in Brüssel aktiv ist, sondern daß auch ihre Mitgliedsorganisationen bei den Regierungen entsprechendes Lobbying betreiben. Die von der ILGA-Europa erarbeiteten Papiere sind dabei natürlich wichtige Hilfsmittel für die Gruppen.

Außerdem werden diese Informationen und sehr komplizierten Fragen auch im Rahmen von Workshops auf der Jahreskonferenz und innerhalb des Koordinierungsnetzwerkes vermittelt bzw. erörtert, das in Hinblick auf das gemeinsame EU-Lobbying im Juli des Vorjahrs ins Leben gerufen wurde (vgl. LN 3/01, S. 38 ff). Dem Netzwerk gehören VertreterInnen von Mitgliedsorganisationen aus allen EU-Staaten an, die bereit sind, auf nationaler Ebene das Lobbying in diesen sehr komplexen und spezifischen Angelegenheiten zu übernehmen. E-Mail ist natürlich das Kommunikationsmittel der Wahl, einmal im Jahr treffen sich die nationalen KoordinatorInnen und der ILGA-Europa-Vorstand darüber hinaus zu einem Wochenendseminar in Brüssel. Das nächste wird im April stattfinden.

Die HOSI Wien hat übrigens bereits an Innenminister Ernst Strasser geschrieben, ihm vorweg



**Der EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen betonte die Wichtigkeit der vollen Einhaltung der Menschenrechte in den Beitrittsverhandlungen.**



**Der anerkannte Experte Mark Bell formulierte zu sechs relevanten Kommissionsvorschlägen Stellungnahmen aus schwul/lesbischer und Transgender-Perspektive.**

<sup>1</sup> Eine ausführliche Behandlung der einzelnen Vorschläge bzw. der Bedenken, Anliegen und detaillierten Änderungsforderungen der ILGA-Europa ist im Rahmen dieses Artikels leider nicht möglich. Interessierte können sich aber auf dem Website der ILGA-Europa ([www.ilga-europe.org](http://www.ilga-europe.org)) weiter informieren (auf „Campaigns/Activities“ klicken, dann auf „European Union“ und dann weiter auf „The European Area of Freedom, Security and Justice“). Dort finden sich die er-

wähnten Stellungnahmen sowie das allgemeine Grundsatzpapier der ILGA-Europa zu diesem Politikbereich (allerdings auf englisch). Die Kommissionsvorschläge sind auf dem Website der Kommission, <http://europa.eu.int>, abrufbar. Sie tragen folgende KOM-Nummern: KOM(2000) 624, KOM(2001) 257, KOM(2001) 127; KOM(2000) 578, KOM(2001) 181, KOM(2001) 510.

das Grundsatzpapier der ILGA-Europa zum Politikbereich Justiz und Inneres geschickt und um einen Gesprächstermin gebeten.

Medienaussendung der HOSI Wien vom 16. Oktober 2001

#### Europäischer Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa: Kein Europäischer Haftbefehl bei 209er-Fällen!

Die Europäische Union wird Anfang Dezember einen Rahmenbeschluss über den sogenannten Europäischen Haftbefehl verabschieden. Dadurch werden die Mitgliedsstaaten ihre Strafgesetze gegenseitig praktisch uneingeschränkt anerkennen und einander bei deren Durchsetzung unterstützen. Bisher haben die meisten Staaten keine Personen ausgeliefert, die aufgrund von Tatbeständen von anderen Staaten gesucht wurden, wenn diese Delikte im eigenen Land nicht strafbar waren. Der geplante Europäische Haftbefehl könnte daher bei 209er-Fällen problematisch werden.

Zwar sieht der Kommissionsvorschlag im Artikel 27 vor, daß jeder Mitgliedsstaat eine Liste von Handlungen erstellen kann, für die er grundsätzlich die Vollstreckung des Europäischen Haftbefehls ablehnt (sog. „Negativliste“). Strafbare Handlungen, die im Laufe der Geschichte entkriminalisiert wurden (Abtreibung, Drogenkonsum, Euthanasie usw.), wären typische Beispiele für die Verweigerung der Unterstützung durch bestimmte Staaten. Allerdings müssen diese Ausnahmen im Amtsblatt der EU vorher veröffentlicht werden.

Der europäische Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa, ein Zusammenschluß von rund 130 Lesben- und Schwulenorganisationen, hat nun den zuständigen EU-Kommissar António Vitorino und den derzeitigen belgischen EU-Ratsvorsitz aufgefordert, dafür zu sorgen, daß im geplanten Rahmenbeschluss von vornherein die Vollstreckung eines Europäischen Haftbefehls bei strafrechtlichen Sonderbestimmungen gegen Homosexuelle ausgenommen wird. Entsprechende Schreiben wurden auch an Abgeordnete des Europäischen Parlaments gerichtet.

„Strafrechtliche Sonderbestimmungen stellen gemäß der jüngsten Judikatur des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte und auch der früheren Europäischen Menschenrechtskommission eine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention dar“, erklärt Kurt Krickler, Vorstandsvorsitzender der ILGA-Europa und Generalsekretär der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. „Wir sind zwar überzeugt davon, daß etliche Mitgliedsstaaten homosexuelle Sonderbestimmungen von sich aus auf die Negativliste ihrer Ausnahmen setzen und in diesen Fällen eine Zusammenarbeit verweigern werden, aber diese Vorgangsweise ist in unseren Augen nicht angemessen. Im Gegensatz zu den genannten Beispielen handelt es sich bei strafrechtlichen Sonderbestimmungen gegen Homosexuelle eben um Menschenrechtsverletzungen. Es wäre in der Tat kurios, von diesen Mitgliedsstaaten zu verlangen, sich erst durch dieses Opt-out-Verfahren von der Verpflichtung zu befreien, einen anderen Mitgliedsstaat bei der Begehung von Menschenrechtsverletzungen zu unterstützen.“

„Sollten diskriminierende Gesetze gegen Homosexuelle nicht von vornherein vom Europäischen Haftbefehl ausgenommen werden, wird ILGA-Europa alle Regierungen auffordern, diese in ihre Negativliste aufzunehmen. Neben Österreich haben nur noch Griechenland und Portugal strafrechtliche Sonderbestimmungen gegen Homosexuelle“, erklärt Krickler weiter.

#### Antidiskriminierungsrichtlinie

Trotz dieses neuen Schwerpunkts geht auch die Arbeit in anderen Bereichen weiter, etwa in Sachen Umsetzung der vorhin erwähnten EU-Richtlinie gegen Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf, die auch Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung verbietet. In dieser Sache hat die HOSI Wien an Kanzler Wolfgang Schüssel und Arbeitsminister Martin Bartenstein geschrieben und sie um einen Gesprächstermin zumindest mit zuständigen MitarbeiterInnen gebeten. In der Richtlinie selbst ist vorgesehen, daß NGOs bei der Umsetzung konsultiert werden. Die HOSI Wien hat bekanntlich das Projekt Antidiskriminierungsgesetz in der österreichischen NGO-Szene mit vorangetrieben – ein fertiger Entwurf liegt nun seit März 2001 vor (vgl. zuletzt *LN* 2/01, S. 31, sowie Ulrike Lunaceks Kolumne in *LN special* auf S. VII). Uns interessiert natürlich, ob die Regierung schon an der Sache arbeitet. Je früher wir uns einbringen, desto besser.

Auf diese Richtlinie werden wir im übrigen in unserer geplanten Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes über die sogenannte Sterbekarenz (vgl. *LN* 4/01, S. 29) verweisen (die Begutachtungsfrist endet im Februar 2002). Da spätestens im Dezember 2003 jegliche Ungleichbehandlung in der Arbeitswelt aufgrund der sexuellen Orientierung ohnehin verboten sein wird, sollte gleich jetzt ausdrücklich festgelegt werden, daß keine Unterscheidung zwischen gleich- und verschiedengeschlechtlichen LebensgefährtInnen in diesem Gesetz vorgesehen ist. Bis zum genannten Zeitpunkt müssen dann auch alle anderen gesetzlichen Bestimmungen, die auf den LebensgefährtInnen-Begriff abstellen, angepaßt werden, etwa § 16 Urlaubsgesetz, der die Pflegefreistellung zur Betreuung kranker Angehöriger regelt. Nach gängiger Rechtsauffassung können diesen bezahlten Betreuungsurlaub bisher nur ver-

schieden-, nicht jedoch gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen in Anspruch nehmen.

#### Europäischer Haftbefehl

Die ILGA-Europa wurde auch bei anderen Kommissionsvorschlägen aktiv. Etwa, nachdem am 19. September 2001 die Kommission ihren Vorschlag für einen Rahmenbeschluss des Rates über den Europäischen Haftbefehl und die Übergabeverfahren zwischen den Mitgliedsstaaten (KOM(2001) 522 endg.) präsentiert hatte. Besonders problematisch an diesem Entwurf war, daß die Mitgliedsstaaten ihre Strafgesetze praktisch uneingeschränkt gegenseitig anerkennen und dabei den bisher üblichen Grundsatz der beiderseitigen bzw. doppelten Strafbarkeit außer Kraft setzen sollten. Bisher haben die meisten Staaten keine von anderen Staaten gesuchten Personen ausgeliefert, wenn die ihnen zu Last gelegten Tatbestände nicht auch im eigenen Land strafbar waren. Für 209er-Fälle z. B. wäre das natürlich sehr negativ gewesen. Zwar sah der Kommissionsvorschlag vor, daß jeder Mitgliedsstaat eine Liste von Handlungen erstellen kann, für die er grundsätzlich die Vollstreckung des Europäischen Haftbefehls ablehnt (sog. „Negativliste“), aber das fand die ILGA-Europa nicht zuletzt aus prinzipiellen Gründen bedenklich und teilte diese Bedenken daher dem zuständigen Kommissar António Vitorino in einem Schreiben mit. Die HOSI Wien schickte aus diesem Anlaß auch eine Presseaussendung aus (siehe Kasten links). Sie wurde später vom *STANDARD* (29. 10.) und *Falter* (# 44 vom 31. 10.) aufgegriffen.

Das Problem wurde dann im Rat insofern entschärft, als sich die Mitgliedsstaaten in Laeken im Dezember 2001 nur auf eine Positivliste jener Delikte einigen konnten, für die der Europäische Haftbefehl ausschließlich gelten wird. Verstöße gegen Gesetze über diskrimi-

# special

ausgabe 1.2002



Foto: Marion Cornil, Firefighter 2002, Verlag P. Leitner und D. Gussenbauer

Neuer Kalender:  
Firefighters 2002

Neue Gründerzeit  
in Wiens Szene

Neue HOSIsters-  
Show im März

DANIEL  
AUTEUIL

GÉRARD  
DEPARDIEU

THIERRY  
LHERMITTE

MICHELE  
LAROQUE

Ein Mann sieht  
**ROSA**

Die unverwechselbar  
französische Komödie  
um ein fingiertes Coming-Out.

PRADIKAT:  
BESONDERS  
WERTVOLL!

AB 11. JÄNNER IM KINO!

TOBIS  
STUDIO CANAL

www.cineplex.at www.einmannsiehtrosa.de

# Jetzt ein Abo!



lambdanachrichten

Ja, ich will besser informiert sein und bestelle hiermit ein Abonnement der **lambdanachrichten** um € 20,- für 4 Ausgaben.

Die Zusendung erfolgt in neutralem Umschlag. Das Abo läuft bis auf Widerruf, Kündigung ist jederzeit möglich, offene Abgebühren werden anteilig rückerstattet!

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift

**lambdanachrichten**  
c/o HOSI Wien  
Novaragasse 40  
A-1020 Wien

Bitte Bestellkarte kopieren/abtrennen und in Kuvert einsenden.

planet

ZEITUNG FÜR POLITISCHE ÖKOLOGIE

## Spannung!



**Atomkraft, Temelin und der Alltag:** Planet 23 geht der Frage nach, warum es so schwierig ist, Umweltpolitik in „nationalen Grenzen“ zu betreiben.

Mit Beiträgen zum **Verhältnis Tschechien - Österreich**, zur **Dynamik komplexer technischer Systeme**, zur technischen Bewertung des **AKW Temelin** und zur Entwicklung mittelfristiger europaweiter **AKW-Ausstiegsszenarien**.

sowie: Ilisu-Staudammprojekt (Türkei), gleichgeschlechtliche Paare und Adoption in Österreich, § 209 StGB, 50 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention, Prostitution und Migration u.v.a.m.

Redaktion Planet, Lindengasse 40, A-1070 Wien  
[planet@gruene.at](mailto:planet@gruene.at); Abo (5 Ausgaben): € 4,36, Einzelnr. € 0,87  
Kto.Nr. 30 0010 35 171 (Erste, BLZ 20111)

**IMPRESSUM** – Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 · Herstellung: Melzer-Druck, 1230 Wien · *LAMBDA special* ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden *LAMBDA-Nachrichten* · Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 12. Jänner 2002, nächste Ausgabe am 16. April 2002 · Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2002.



**editorial**  
von Christian Högl

In der letzten Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* habe ich an dieser Stelle das Engagement der HOSI-Jugend anerkennend erwähnt. Zu Recht! Aber dieses Lob soll natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir dringend Nachwuchs im Kreis der Aktivistinnen benötigen.

Vor 15, 20 Jahren, als der Startschuß der österreichischen Bewegung mit der Gründung der HOSI Wien und der Bundesländervereine fiel, gab es für Aktivistinnen noch ganz andere Motivationen und Risiken. Zu einer Zeit, als Schwule und Lesben noch massiv gesellschaftlich geächtet waren und es auf Gesetzebene noch ein Werbe- und ein Vereinsverbot gab, bedurfte es noch einer gehörigen Portion Zivilcourage, in Lesben- und Schwulenvereinen mitzuarbeiten.

Heute hat die Homosexualität ihr negatives Image des „Perversen“ und „Abartigen“ schon zum Großteil verloren. Auch die rechtliche Diskriminierung ist geringer geworden. Wir sind so nah vom Ziel der Gleichberechtigung wie nie zuvor: In den nächsten fünf Jahren wird wohl auch in Österreich schlußendlich die strafrechtliche Gleichstellung erreicht und die Eingetragene Partnerschaft Realität sein.

Aber trotzdem brauchen wir gerade jetzt eine starke Interessenvertretung. Das heißt, wir brauchen auch Leute, die sich in den HOSIs engagieren. Lesben und Schwule, die Mitgliedsbeiträge zahlen und – viel wichtiger noch – auch aktiv mitarbeiten. Infotische, Diskussionen, kulturelle Veranstaltungen, redaktionelles Mitwirken an Print- und Webprojekten, Coming-out-Runs in Schulen und Jugendzentren usw.

Wär' das was für dich? Vielleicht blätterst du gerade aus Langeweile an einem jener Szenetour-Wochenenden in einem Lokal in diesem Heft. Abwechslung gefragt? Eine Mitarbeit in einem Lesben- und Schwulenverein bietet dir Alternativen. Wenn man gemeinsam mit anderen ein Projekt auf die Beine stellt und etwas weiterbringt – das ist ein tolles Gefühl! Außerdem lernt man neue FreundInnen kennen und trainiert unterschiedliche Fähigkeiten (Organisationstalent, Rhetorik, Kreatives...). Achja, man hat auch eine Menge Spaß dabei.

Wenn du Interesse hast, in der HOSI Wien aktiv zu werden, schau doch mal an einem Dienstag (Allgemeiner Abend) oder während der Gruppentreffs vorbei. Gerade du kannst vielleicht einen wertvollen Beitrag leisten!

the hottest american  
**gay-bar** in town

sa, 26.1.2002, ab 20 uhr  
„russian night“

wodka € 1,90 (öS 26,14)  
smirnoff ice € 4,70 (öS 64,67)  
wodka mix - special price

1060 wien, stiegengasse 8, tel. 01 585 11 80



**chamäleon**  
www.chamaeleonbar.com

# Neue Schwulenlokale für Wien

Es herrscht so etwas wie Aufbruchsstimmung in der Wiener Schwulenszene. In den letzten Monaten haben sage und schreibe fünf neue Lokale ihre Pforten geöffnet und buhlen nun – mit durchwegs unterschiedlichen Konzepten – um die Gunst des schwulen Publikums. Die *LAMBDA-Nachrichten* haben sich auf Lokalaugenschein begeben und die neuen Stätten schwuler Szenekultur begutachtet.

Eröffnung gefeiert. Das schmucke kleine Lokal fand so regen Zuspruch, daß die BesucherInnen zum Teil vor der Tür warten mußten, bis Leute die Bar verließen, um reinzukommen. Die *Berg-Bar* liegt in der Gardegasse am Spittelberg, einer wegen seiner alten, kleinstädtischen Gebäude sehr reizvollen Gegend im 7. Bezirk. Damit wurde bewußt ein Standort nicht in unmittelbarer Szenenähe gewählt. Das

wenig gedrängt aneinandergereiht – aber das ist der Kommunikation der Gäste durchaus zuträglich. Im Team unterstützen angestammte Profis aus dem Café Berg wie die geniale Lucy die neuen Kellner. Geöffnet tägl. 18-3 Uhr, freitags und samstags bis 4 Uhr früh.

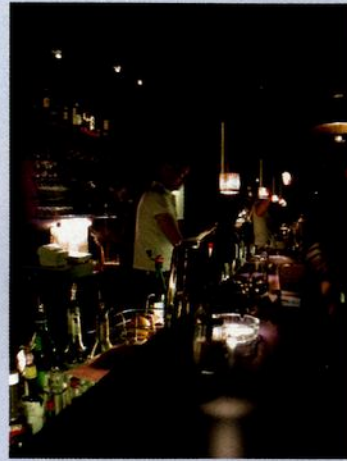
## Das Chamäleon

Wir haben schon im letzten *special* die neue *American Bar* angekündigt. Die

det mit weißem Hemd und schwarzer Hose – ein glückliches Händchen bewiesen. Die Einrichtung ist modern, schlicht und – klar bei dem Namen – recht farbenfroh. Mit der Adresse Stiegegasse 8 liegt das *Chamäleon* im Herzen der Szene, in Nachbarschaft von *Goldenem Spiegel*, *Café Savoy* und *Mango-Bar*, was viele auch für ein „Barhopping“ nutzen. [www.chamaeleonbar.com](http://www.chamaeleonbar.com)



Gediegene Schwulenkultur im Studentenbezirk: die Berg-Bar.



Schillernder Erfolg für das Chamäleon, dessen Konzept voll aufging.

## Die Berg-Bar

Wenn Leo Kellermann, der Mann hinter *Café Berg* und *Buchhandlung Löwenherz*, ein Projekt startet, dann sind die Maßstäbe hoch gelegt. Wer seinen Perfektionismus kennt, wundert sich auch nicht über die lange Vorlaufphase von über einem Jahr. Am verlängerten Nationalfeiertagswochenende war es schließlich soweit: Über drei Tage verteilt wurde ab 25. Oktober 2001 die

Konzept hat sich als erfolgreich erwiesen. Vor allem ein studentisches Publikum – der Siebente ist so etwas wie ein StudentInnenort Wiens – frequentiert mit Begeisterung das neue Schmuckstück der Schwulenszene. Die *Berg-Bar* birgt eine gelungene Mischung aus Gemütlichkeit und Modernität. Eine schicke Bartheke bietet ein stilvolles Ambiente, die Tischchen und Sitzgelegenheiten sind vielleicht ein

Geschäftsführer Peter und Rudi können mit dem Ergebnis ihrer Arbeit sehr zufrieden sein. Nach einer guten Werbekampagne strömte das Publikum zahlreich zum Eröffnungsereignis im November. Und es sollte nicht enttäuscht werden: Die beiden Macher haben bei der Innenraum-Gestaltung, wie es scheint, genau den Geschmack der Kundschaft getroffen und bei der Auswahl des Personals – übrigens immer adrett geklei-

## Rush

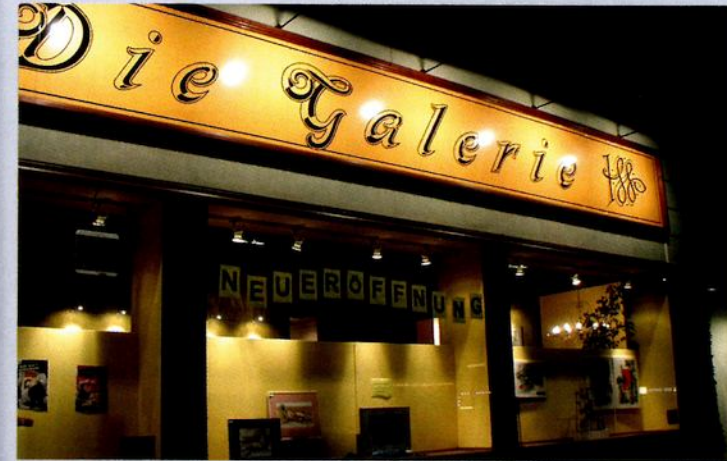
Mit etwas weniger Tamtam ging die Eröffnung des *Rush* unauffälliger über die Bühne. Das Konzept ist auch ein anderes. Im *Rush* sollen Geschäftsleute und Touristen von jungen Männern betreut Entspannung finden. Ja, erraten! Das *Rush* ist so etwas wie ein schwules Bordell. Die Einrichtung und das Ambiente des mehrgeschoßigen Etablissements sind – wie die Preise – eher im

gehobenen Bereich angesiedelt. Man sieht dem Projekt an, daß ein professionelles Management dahinter steht. Die Lage des Lokals in der Windmühlgasse 32, nicht weit des Apollo-Kinos, ist sicher auch ideal gewählt, nahe genug zur Szene und nahe zu den Hotels in der Umgebung der Mariahilferstraße. Täglich von 21 bis 4 Uhr früh.

## Die Galerie

Einen etwas mißglückten Start legte *Die Galerie* hin. Ein mehrfach verschobener Eröffnungstermin im Herbst und Pannen bei der Opening-Party vergraul-

passen sie farblich und stilistisch nicht zu den Räumen und stammen wie die Tische und Lampen aus dem einer schwulen Klientel wohl nicht ganz unbekanntem Ikea-Programm. Erfreulich und reichlich ungewöhnlich ist die Preisgestaltung: Einheitspreis von € 2,20 für alle Getränke, Hartes und Mixdrinks kosten das Doppelte. Der Name *Die Galerie* weist darauf hin, daß es sich um einen speziellen Lokaltyp handelt. An den Wänden hängen, durch Spots beleuchtet, Kunstwerke verschiedener KünstlerInnen, die auch käuflich zu erwerben sind. Immer wie-



Kann die Galerie im zweiten Anlauf voll durchstarten?

ten ein potentielles Publikum. Dabei hätte das Projekt durchaus Potential: Wunderschöne alte Räumlichkeiten mit Parketten und getäfelten Decken wurden behutsam adaptiert und mit zwei gelungen integrierten Barthecken ergänzt. Mehrere riesengroße, hohe Räume reihen sich auf mehreren hundert Quadratmetern aneinander. Eine Unzahl gemütlicher Fauteuils und Sofas lädt zum Verweilen ein. Bedauerlicherweise

der soll es auch kulturelle Events geben. Das Lokal befindet sich in der Wiedner Hauptstraße 57. Der äußere Eindruck, der weniger ein Lokal als vielmehr eine Kunsthandlung vermuten läßt, soll in Kürze geändert werden.

## Café Ex

Ein Schwulenlokal im 20. Bezirk? Warum nicht, in einer großen Stadt wie

## Szenenews

Aber auch bei den etablierten Lokalen gibt es Änderungen:

### Orlando

Das bei Lesben und Schwulen gleichermaßen geschätzte Lokal, das für seine gute Küche bekannt ist, hat nunmehr wochentags bereits zu Mittag geöffnet. Täglich stehen ein vegetarisches und ein fleischliches Menü auf der Karte – immer aktuell abzurufen auf der Homepage <http://orlando.rainbow.or.at>.

### Kaiserbründl

Nach dem überraschend großen Erfolg der Oplum-Nachtsauna launcht

die beliebte Schwulensauna jetzt das Kaiserbründl-Weekend. Der Betrieb läuft jetzt nonstop von Samstag 14 bis Sonntag 24 Uhr. Speziell Nachtschwärmer sollen mit einem speziellem After-Hour-Angebot mit Frühstück und Chill-Out-Music gewonnen werden.

### Mango-Bar

Die vor allem von jungen Schwulen gern frequentierte Bar hat sich jetzt eine trendige Homepage verpaßt, auf der aktuelle Events und Specials angekündigt werden: <http://www.mangobar.at>.



Ein Schwulentreff für den 20. Bezirk – auch wochentags beliebt.

Wien will auch „lokaler“ Bedarf gedeckt werden. So hält Geschäftsführer Manfred im Gespräch mit den *LAMBDA-Nachrichten* fest, daß der Besuch die ganze Woche über recht konstant ist. Das Café Ex befindet sich in der Nordbahnstraße 8 und umfaßt neben dem großen Barraum auch einen „Kuschelraum“ mit Pornovideos und einen Darkroom. Beeindruckt hat mich ein Wurlit-

zer der neuen Generation: Schallplatten- und CD-Wechsler sind passé, die moderne Musikmaschine verfügt über ein mehr als 3000 Titel umfassendes digitales Archiv, das eine Selektion nach Interpret, Titel und Genre zuläßt. Wahrscheinlich ab Februar gelten die neuen Öffnungszeiten (Ruhetag Sonntag statt Montag): 17 bis 3 Uhr früh. [www.cafe-ex.at](http://www.cafe-ex.at)

Christian Högl

**Dr.med. Horst Schalk**  
..... dein praktischer Arzt

Arzt für Allgemeinmedizin · Privat und alle Kassen  
Ordinationszeiten: Mo, Mi: 15-18 Uhr.  
Di, Do: 9-12 Uhr. Fr: 13-16 Uhr.  
1090 Wien, Zimmermannplatz 1/4.  
Tel.: 01/40 80 744. Fax: 01/40 80 744-6

Ängste? Depressionen?  
Coming out-Probleme?  
PartnerInnenkonflikte?

**Mag<sup>a</sup> Jutta Zinnecker**  
Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.  
Telefon: (01) 522 54 90

**American Discount**  
more books, more magazines, more sports...more dreams

**3 bookshops** VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

**more bookshops**

Kaigasse 6 5020 Salzburg T +43-662-845 640	Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324	EKZ Donauzentrum A 1220 Wien T +43-1-203 95 18	Neubaugasse 39 A 1070 Wien T +43-1-523 37 07	Rechte Wienzeile 5 A 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72
--	--	--	--	--

# Neu im Kino: Das Leben als Homo



Da Homosexualität im Film längst kein Tabu mehr ist und mittlerweile schon auf jede mögliche und unmögliche Weise abgehandelt worden ist, wird es auch immer schwieriger, neue Aspekte, neue Themen und neue Plots zu finden. Einen recht originellen Zugang hat der französische Regisseur Francis Veber in seiner Komödie *Ein Mann sieht rosa* gewählt. Sein Filmheld, ein schüchterner heterosexueller Buchhalter einer Kondomfabrik (Daniel Auteuil), fikt ein schwules Coming-out, um seiner dro-

henden Entlassung zu entgehen – in der allerdings immer noch etwas kühnen Annahme, Chefs würden sich vor lauter politischer Korrektheit nicht trauen, Angehörige von Minderheiten zu kündigen. Aber von einer Komödie verlangt man ja keine Lebensrealität. Jedenfalls funktioniert die Sache, und der Pseudoschwule macht in seinem Leben als Homo nun tatsächlich auch realistischere Erfahrungen eines Schwulen. Er wird als vermeintlicher Pädophiler zusammengeschlagen, als er seinen Sohn



von der Schule abholt, und von Kollegen gemobbt. Aber die Komik kommt nicht zu kurz: Sein Boß schickt ihn als Vertreter der Latexindustrie gar auf die Regenbogenparade, und der rauhebeinige Trainer der betriebseigenen Rugbymannschaft (Gérard Depardieu) macht ihm Avancen, um seinen karriereschädigenden Ruf als chauvinistischer Macho loszuwerden, womit er aber seine Ehe akut gefährdet. Des Buchhalters Vorgesetzte



(Michèle Laroque) glaubt, das falsche Spiel zu durchschauen, und will ihn der Heterosexualität überführen, wozu sie ein Schäferstündchen nach Büroschluß inszeniert. Der freiwillige Homo kommt immer mehr in die Bredouille... Ein wirklich origineller Plot, der es ermöglicht, Heteros und Homos wegen ihrer Verhaltensweisen und Vorurteile gleichermaßen auf die Schaufel zu nehmen und ihnen einen Spiegel vorzuhalten. Kurt Krickler



## aus dem hohen haus von Ulrike Lunacek

### Diskriminierung positiv – Regierung negativ

22. November 2001, morgendliche Fragestunde im Nationalrat. Ein Ritual der besonderen Art, dessen Hauptfragen schon 24 Stunden vorher schriftlich vorgelegt werden müssen und das den Abgeordneten jeweils nur eine Zusatzfrage pro Fraktion erlaubt. Den befragten MinisterInnen hingegen bleibt unbeschränkt Zeit zur Beantwortung.

Die Fragen richten sich an diesem Tag an den Bundeskanzler. Meine Fraktionskollegin Terezija Stoisits will wissen, wann denn der Entwurf für das Antidiskriminierungsgesetz, der im März (!) 2001<sup>1</sup> der Öffentlichkeit präsentiert worden war, endlich als Regierungsvorlage im Parlament zur Debatte stehen wird. Wolfgang Schüssel weicht aus, indem er meint, nicht jeder mit finanzieller Unterstützung des Bundeskanzleramts erstellte Gesetzesentwurf müsse in dieser Form Gesetzestext werden. SPÖ-Menschenrechtssprecher Walter Posch erkundigt sich dann nach dem Zeitpunkt für die Streichung des § 209.

Daraufhin zeigt der österreichische Regierungschef, daß er noch juristische Nachhilfe benötigt: Er bezeichnet den § 209 als „positive Diskriminierung“ von jungen Menschen – daß es dabei „nur“ um junge Männer geht, vergißt er wieder einmal geflissentlich. Vor allem jedoch macht der Jurist und ÖVP-Chef Wolfgang Schüssel damit deutlich, daß er von der „positiven Diskriminierung“ für Frauen, die die behindernden Karrierehindernisse bei gleicher Qualifikation hintanstellen soll, nichts hält – wie die meisten in seiner ÖVP. Wen wundert es bei dieser Weltanschauung da noch, daß es statt eines Frauenministeriums eine Männerabteilung im Sozialministerium gibt und Frauenförderung und Gleichstellung der Geschlechter dieser Regierung sowieso ein Dorn im Auge sind?

Die Fortsetzung dieser Linie ist rund um die Einsetzung einer parlamentarischen Enquete-Kommission (dabei werden ExpertInnen gehört; jede Fraktion darf in dieser Legislaturperiode eine Enquete-Kommission beantragen) zum Entwurf des Antidiskriminierungsgesetzes zu beobachten: Am 10. Mai 2001 hat die SPÖ einen Antrag zur Einrichtung derselben eingebracht. Dieser Antrag wurde von ÖVP und FPÖ im Hauptausschuß immer wieder blockiert, bis sie schließlich Mitte Dezember einen eigenen Antrag vorlegten, der jedoch nur mehr die Umsetzung der beiden EU-Richtlinien<sup>2</sup> beinhaltet. Gipfel der Chuzpe: Im Text steht sinngemäß, daß zu überprüfen ist, wieweit es angesichts der schon bestehenden österreichischen Regelungen überhaupt notwendig ist (!!!), neue Maßnahmen zu setzen. Von einer Debatte über den NGO-Entwurf für ein Antidiskriminierungsgesetz ist kein Wort mehr zu lesen.

Erstauslich ist jedoch, daß sich die SozialdemokratInnen diese Vorgangsweise gefallen ließen. Daß ÖVP und FPÖ alles daran setzen, keine wirkliche Verbesserung der Situation von diskriminierten Bevölkerungsgruppen – seien es nun Lesben, Schwule und Transgender-Personen, Menschen anderer ethnischer Herkunft als die österreichische Mehrheitsbevölkerung oder Menschen mit Behinderung – herbeizuführen, ist ja allgemein bekannt. Daß die SPÖ jedoch, ohne einen großen öffentlichen Wirbel zu veranstalten, dieser Vorgangsweise zustimmt, die ihr noch dazu das zwischen den Fraktionen vereinbarte Recht auf eine Enquete-Kommission ihrer Wahl nimmt, ist mehr als unverständlich.

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete und außenpolitische Sprecherin der Grünen. Sie ist Österreichs einzige offen lesbische Politikerin.

<sup>1</sup> Das Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte hat in Zusammenarbeit mit einer NGO-Arbeitsgruppe, darunter der HOSI Wien, einen Entwurf für ein österreichisches Antidiskriminierungsgesetz ausgearbeitet (vgl. zuletzt LN 2/01, S. 31).

<sup>2</sup> Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft sowie Richtlinie 2000/78/EG des Rates vom 27. November 2000 zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf. Die Mitgliedsstaaten haben drei Jahre für die Umsetzung der jeweiligen Richtlinie Zeit.

**VILLA DE LOS SUEÑOS**

Stilvolles Ambiente zum Wohlfühlen  
Relaxen, Sonne + Spaß an 365 Tagen  
5 min. zum Strand, Altstadt + Schwulenszene  
2 km zum größten Themenpark des Mittelmeerraumes

**A GAY MEN'S GUESTHOUSE**  
Benidorm, Costa Blanca  
Tel (0034) 96 586 8824 - Fax (0034) 96 586 2106  
www.villadelossuenos.com

Wiens älteste Gay-Bar

**Alte Lampe**

Öffnungszeiten:  
So, Mi & Do: 18 bis 1 Uhr  
Fr & Sa: 20 bis 3 Uhr

Heumühlgasse 13  
A-1040 Wien  
Tel. 01/587 34 54  
altelampe@hotmail.com

Clublokal der Wiener Bären  
Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat

office@kaiserbruendl.at www.gaysauna.at

SAUNA · FITNESS · BAR  
**KAISERBRÜNDL**  
WELCOME TO PARADISE

**KAISERBRÜNDL**  
**WEEKEND nonstop**  
Samstag 14<sup>00</sup>-Sonntag 24<sup>00</sup>

Neu ab Februar

AFTER HOUR  
BREAKFAST  
CHILL OUT-MUSIC

condomi SEXWORLD

Wien I, Weihburggasse 18-20 ★ Mo-Do 14-24, Fr 14-02, Sa 14-So 24 ★ 01/513 32 93

bar restaurant café

**willendorf**

58 71 789  
täglich 18-2 Uhr  
in der Rosa Lila Villa  
U4 Pilgramgasse · 6., Linke Wienzeile 102





FOTO: JANSBERGER FOTOGRAFIE

## autonome trutschn die Präsidentinnen

wirklich, daß es uns um das Klo der Sickl oder das Dirndl der Zierler geht? Also etwas mehr Scharfsinn wäre Ihnen schon zuzutrauen gewesen.

Kholköpfe oder Hauptsalat ernten! Mit Begierde ist nicht zu spaßen nicht! – wir wissen das! Und schon gar nicht mit einem Volksbegehren! Wir sind ja stets bemüht, uns für das Volk einzusetzen, und haben auch schon mit einer Schwesternorganisation, den „Autonomska Tručkas“, in Prag Kontakt aufgenommen, um im Sinne der Vernetzung (siehe auch den letzten LN-Artikel) tätig zu werden und die Begierde des Nachbarvolks zu inspizieren!

Na servus, sagen wir da nur! Wehe, wenn die losgelassen! Stellen Sie sich vor, die Begierde des Volkes A trifft die Begierde des Volkes B, die aber eigentlich auf das Volk C scharf ist. Nicht ausdenken diese Verwicklungen, und alles nur, weil man nicht rechtzeitig drauf geschaut hat, daß man es hat, wenn man es braucht. Dieser wunderbare Satz von Joki Kirschner (den Jüngeren sei verraten, das war ein Showmaster im ORF anno ewig her, bei dem eine bekannte, aber nicht bekennende Trutsche ihren ersten Auftritt hatte und die seitdem nicht mehr anzubringen war: Vera, damals noch Russwurm, als Tritsch-Tratsch-Girl!) spukt immer wieder herum: Man muß rechtzeitig drauf schau'n, daß man es hat, wann man es braucht. Legen Sie das jetzt bitte auf das Volksbegehren um! Sie fragen nach dem Sinn? Na bitte, jetzt sind Sie uns schon zum zweiten Mal auf den Leim gegangen: Da ist ja

keiner, der ist ja versteckt! Was steckt hinter dieser Botschaft? – Das müssen Sie sich fragen! Na! Denken Sie mal fünf Sekunden nach! Jede/r sollte ihre/

seine Begierden leben und leben lassen, wie es ihr/ihm gefällt, aber man darf daraus kein kollektives Begehren entstehen lassen – das tut nicht gut! Ein weiser Mann hat einmal gesagt, du sollst nicht begehren die Kirschen in Nachbars Garten! Das stimmt, und ebenso soll man ein Volksbegehren des einen nicht gegen das Volksbegehren eines anderen stellen, weil da wenig Gutes rauskommt dabei. Diesen Satz unterschreiben wir, sonst nichts!

## Das Volk begehrt!

Allen Leserinnen und Lesern sei vorweg gleich verraten: Ja, das ist ein politischer Artikel! Ja, die Autonomen Trutschn (AT) haben einen politischen Anspruch! Ja, wir sind uns unserer Bedeutung, vor allem auf internationaler Ebene, bewußt! So, nun wissen Sie es und können selbst entscheiden, ob Sie weiterlesen möchten oder nicht!

Für die „oder nicht“ möchten wir in unserer Funktion als Präsidentinnen der AT gleich feststellen, daß es in Zeiten wie diesen jederfrau bzw. jedermanns Pflicht ist, politische Lyrik oder zumindest kleine feine Pamphlets zu lesen! Denjenigen, die sich dem widersetzen, sollen zur Strafe Fettpöster wachsen oder, so vorhanden, explodieren! Wir möchten hier aber nicht radikal wirken, obwohl es sich bei den Autonomen Trutschn in der Tat um eine radikale Zelle handelt, deren Auftrag strenggenommen zwar vollkommen geheim, aber immer ein Hauch radikal ist.

So haben wir im letzten Jahr nicht nur verschiedene Auslandsbesuche absolviert – zum Beispiel in Spanien, Kroatien und Deutschland –, sondern auch Kärnten und Tirol bereist (die LN berichteten), und zwar in dem Geiste, daß sich was ändern muß, und zwar radikal! Sie sagen, Sie hätten nie was davon gelesen



Die ministerielle Ex-Trutsche Elisabeth Sickl

oder im Fernsehen gesehen? Darauf kann man nur eines sagen: Des is ja des! Genau das ist unsere Art, wie wir Politik machen: still, leise, geheim und vor allem autonom! Das unterscheidet uns auch von anderen radikalen Gruppierungen! Wir arbeiten im Verborgenen für den Weltfrieden und haben es nicht nötig, dies überall kundzutun und vielleicht noch Lob dafür einzuheimsen. Wir nicht! Wir, die Präsidentinnen, wissen eben, daß wir es

nicht nötig haben, darüber zu streiten, wer wann mit wem wohin reisen darf, da wir unsere Funktion gemeinsam bekleiden.

Apropos bekleiden: Woher, glauben Sie, hat Benita ihren Look? Schauen Sie sich mal die Fotos der Autonomen Trutschn von diversen öffentlichen Auftritten an! Genau: Das ist der Look der Präsidentin Sabine! Und wer, glauben Sie, war sich eigentlich nie für irgendeine Arbeit zu gut und hat sogar ein Kalb(!) zur Welt gebracht? Richtig: Die Präsidentin Marlene! Da kann die Frau Sickl mit dem Klo-Putzen im eigenen Schloß einpacken! Obwohl die Frau Sickl uns in der Politik schon fehlt. Wir AT sind ja seit jeher dafür eingetreten, daß sich endlich mehr Trutschn in die Politik einmischen müssen.

Aber als Trutsche hat man es eben nicht leicht. Eben ist noch ein Ministerin-Amt dein, schon bist du wieder zurück am Schloß beim Klo-Putzen. Ein irres Schicksal!

Dem nicht genug, kam uns eine weitere abhanden: Theresia Zierler! Haben Sie sie jemals im Dirndl gesehen? Wow, der Look war genial trutschig! Wir haben aber noch Hoffnung, solange die Waltraud die Steiermark bemuttert! Sie fragen sich sicherlich, warum über diesem Artikel der Titel „Das Volk begehrt!“ steht und bis jetzt noch keine Silbe

zu diesem Thema zu lesen war. Das ist schon interessant, gelt! Sehen Sie, das machen wir immer so, wenn es um ein sogenanntes heißes Eisen im politischen Sinn geht. Wir tarnen unsere Botschaften ganz geschickt, daß sie auf den ersten Blick für niemanden, manchmal nicht einmal für unsere Mitpräsidentin, ersichtlich sind. In einem geschickt abgewarteten Augenblick aber enttarnen wir unser wirkliches Anliegen. Sie glauben doch nicht

Nein, wir reden um das Thema schlechthin: die menschliche Begierde! Wenn jemand über die Begierde der Menschen Bescheid weiß, dann wir! Was glauben Sie, was man da mitmacht! Es gibt Tage, an denen traut sich Marlene kaum außer Haus, weil die Begierde so groß ist, daß sie fürchten muß, man würde ihr die Kleider vom Leib reißen! Und dann, bitte, stellen Sie sich das mal vor: So ohne Kleider ist man ja nur halb so repräsentativ! Das Interessante aber ist, was passiert, wenn ein ganzes Volk begehrt!



Trutsche Theresia Zierler verabschiedete sich auch

Bitte, diese Begierde sucht sich ja schließlich Kanäle, durch die sie raus will, ja sogar muß! Und es ist ja auch verständlich, daß diese Begierde schwer zu stillen ist! Wir möchten davor warnen, sich leichtfertig dieser kollektiven Lust hinzugeben! Was weiß man, wer gerade neben einem stehen möchte, wenn diese Welle der Begierde über das Volk hereinbricht! Entsetzlich und nicht auszudenken, wenn es Wolfgang Schüssel oder gar Andreas Khol wäre! Voller Begehren, weil eben auch ein Teil des Volkes!

Und es gibt dann kein Halten und Diskutieren mehr! Bitte, das ist sicherlich nicht lustig, auch wenn bald der Fasching seinen Höhepunkt erreicht und man manche politischen Statements zu diesem Thema gerne als launige Fastnachtsrede abtun möchte! Da braucht es schon den nötigen Ernst, sich auch mit so wichtigen zeitgenössischen Themen auseinanderzusetzen! Wir warnen jedenfalls davor, das Begehren des Volkes auf die leichte Schulter zu nehmen! Die Begierde ist mitunter, wenn sie so kollektiv nach Erfüllung lechzt, etwas – wie sagen wir es nur? – na ja, sonderbar ungestüm. Wer heute Begierde sät, wird morgen sicherlich nicht



Die nicht bekennende Trutsche Vera Russwurm



Immer mehr Menschen setzen sich mit ihrer **Gesundheit** auseinander.

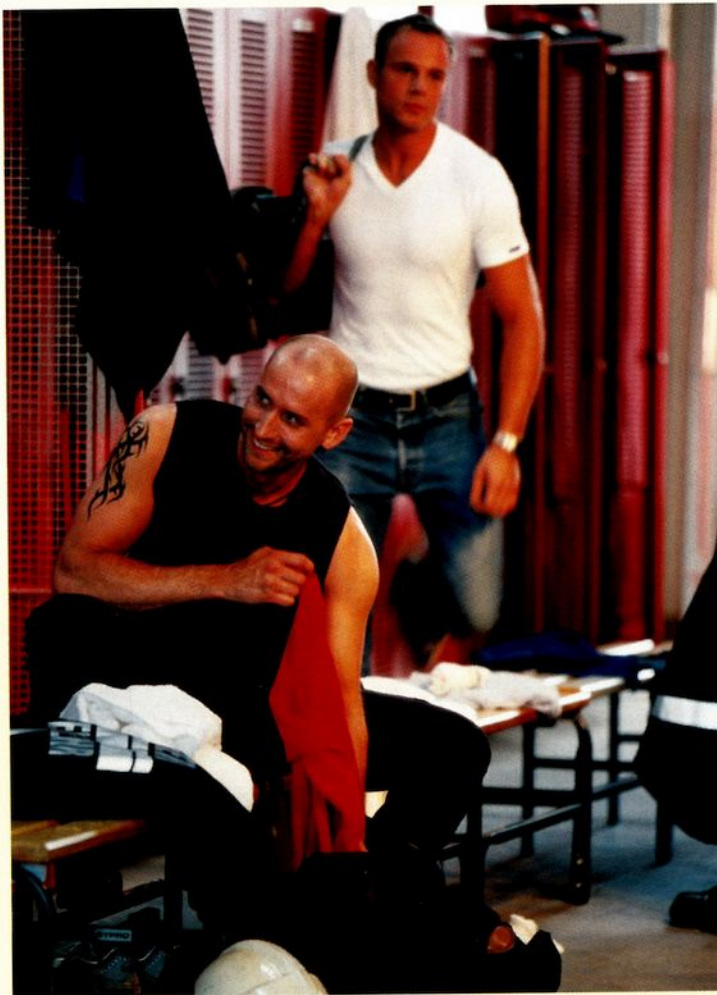
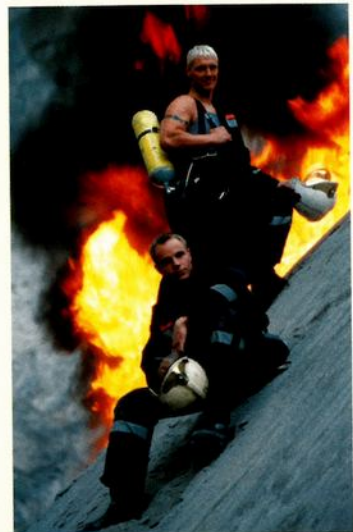
# www.gesundesleben.at

Wann macht's bei Ihnen **Click?**



# Firefighter wieder im Einsatz

Nach dem großen Erfolg des Feuerwehr-Kalenders 2001 war klar, daß es auch für dieses Jahr wieder einen geben würde. Peter Leitner und sein Team konnten auf die Erfah-



Stadträtin Renate Brauner bei „ihren“ Feuerwehrmännern.

Die Fotos stammen wieder von Marion Carniel, die sich dieses Jahr über die tatkräftige Unterstützung der Wiener Berufsfeuerwehr bei den Fotoaufnahmen freuen konnte. Auch Renate Brauner besuchte in ihrer Funktion als Stadträtin das Firefighter-Team beim Fotoshooting im größten Brandhaus Europas auf der Feuerwache Floridsdorf und plauderte mit den eingölteten Models – was für angenehme Pflichten ihr Job doch manchmal mit sich bringt...

Bei den Aufnahmen wurde viel Wert auf Action und beeindruckende Bildkompositionen gelegt. Aber auch die Männer können sich wieder sehen lassen!

Der Firefighter-Kalender 2002 ist über den Buchhandel und via Internet – [www.firefighter.co.at](http://www.firefighter.co.at) – erhältlich.

Christian Högl

rungen der letzten Produktion zurückblicken. Für den letzten Kalender war es noch mit Schwierigkeiten verbunden gewesen, die Verantwortlichen der Berufsfeuerwehr Wien für das Projekt zu begeistern. Dieses Problem stellte sich nicht mehr. 2001 waren die „Männer hinter den Masken“ das Leitthema, die-

ses Jahr ist es „das Team“. Auf jedem der zwölf Bilder ist daher ein Pärchen zu sehen. Der Grund dafür liegt nicht im Homoerotischen (zumindest nicht gewollt). Vielmehr soll der neue Kalender zeigen, daß die Feuerwehr nicht aus Einzelkämpfern besteht, sondern eine Einheit und Mannschaft bildet.

Jede Nacht ein neues Lustspiel...

# CAFÉ REINER

...täglich von 21h - 04h möglich...

WIEN 4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

# Unterstützung für Selbstbeziehungsaktion

Und wieder haben wir zu unserer Aktion „Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!“ eine Unterstützungserklärung erhalten. Der praktische Arzt und Vorsitzende der Medizinervereinigung *Ho-Med* Horst Schalk gesteht: „Ich habe gegen den § 209 verstoßen, indem ich einem jungen Schwulenpaar, 17 und 19 Jahre alt, genaue Aufklärung über schwulen Safer Sex gegeben habe.“ Dieses Statement zeigt ganz deutlich eine weitere Absurdität der Strafbestimmung und ihre negative Auswirkung auf die AIDS-Prävention. Wenn ein Arzt verantwortungsvoll Safer-Sex-Tips gibt und Kondome verteilt, wird er damit zum Beihilfester nach § 209.

Die Aktion läuft weiter: Wenn auch du sie unterstützen willst, melde dich bei der HOSI Wien!

Auch ich habe gegen § 209 verstoßen!



Dr. Horst Schalk

# Neue HOSIsters-Show im März: „Chicago“

Nach „Haus am Eaton Place“ im letzten Jahr (Foto) feiern die HOSIsters heuer bereits ihr 20jähriges Bestehen. Die neue Produktion der beliebten Showtruppe der HOSI Wien ist im Chicago der 50er Jahre angesiedelt. Der berühmte Al Capone hat seine Finger in krummen Geschäften und fürchtet nichts und niemanden – außer seine eifersüchtige Frau Dixie. Mit Big Ben, seinem zwielichtigen Barkeeper, plant er den Deal seines Lebens. Aber Inspektor Polambo und seine hochmoralische Kollegin Lily Gayle sind ihm hautnah auf den Fersen. Der tunte Künstleragent Ted Carol nimmt sich der neu in Chicago angekommenen arbeitslosen Sängerin Henrietta Sleep an, der er mit einem Trick in Al Capones Bar einen Job verschaffen will. Einen Job der ganz anderen Art bekommt das blonde Gift Virginia Vamp in einem weiteren Etablissement Al Capones. Es kommt zu jeder Menge Intrigen und Verwicklungen, aber – wie

kann es anders sein – auch einige Herzen finden zueinander.

Auch das diesjährige Stück verspricht in bewährter HOSIsters-Qualität wieder viel Musik, Spannung und Humor – gute Unterhaltung ist garantiert. Premiere ist am Freitag, den 8. März 2002. Die weiteren Vorstellungstermine: Samstag 9., Sonntag 10., Freitag 15., Samstag 16., Sonntag 17., Samstag 23. und Sonntag 24. März. Vorstellungsbeginn ist freitags und samstags um 19.30 Uhr, sonntags um 18 Uhr. Kartenvorverkauf ab 11. Februar im HOSI-Zentrum und in der Buchhandlung Löwenherz.



FOTO: F. JANSBERGER

vor 20 Jahren  
Ein Blick ins HOSI-Archiv

# Zwei Flitzer beim Neujahrskonzert 1982



Dirigent Lorin Maazel hob den Taktstock. Nach der Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor“ sollte beim Neujahrskonzert 1982 im Musikverein die Polka „Die Emancipirte“ erklingen. Doch die Wiener Philharmoniker rührten sich nicht. Musiker und Publikum starteten fassungslos auf zwei junge Männer, die sich plötzlich von ihren Plätzen in der zweiten Reihe erhoben, aller Kleidungsstücke entledigten und die Bühne stürmten. Dort entfalteten Florian Sommer, 27, aus Kematen und Robert Herz, 25, aus München, zwei Studenten, ein rosa Transparent: „Menschenrechte für Schwule“ lasen die Zuschauer, während die beiden Demonstranten durch ganz unmelodische Pfeifsignale ihrer Aktion Nachdruck verliehen. Nach der Schrecksekunde reagierten Bühnenpersonal und Polizei blitzschnell. Die Nackten wurden eilig abgeführt, das Konzert ging ungestört weiter.

In den LAMBDA-Nachrichten (# 1/82) schilderten die beiden Flitzer damals exklusiv, wie es ihnen gelang, sich in Sekundenschnelle auszuziehen und auf die Bühne zu stürmen, und wie sie nach der Aktion zehn Stunden im Polizeiarrest verbringen mußten.

In ihrer Presseaussendung zeigte die HOSI Wien damals „Verständnis für gewaltfreie Aktionen, die geeignet sind, auf die Unterdrückung der Homosexuellen in Österreich in positiver Form aufmerksam zu machen“. Zwanzig Jahre sind inzwischen vergangen. Die Unterdrückung besteht weiter, den menschenrechtswidrigen Paragraph 209 gibt es immer noch, was damals wohl niemand für möglich gehalten hätte. Österreichs bornierte PolitikerInnen verdienen für dieses Beharrungsvermögen einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde.

So berichtete der KURIER am 2. 1. 1982 – wie Medien auf der ganzen Welt – über die wohl spektakulär-

Kurt Krickler

## Nennschluß für Sydney

2.-9. November 2002 – das magische Datum der VI. Gay Games rückt näher. Insgesamt 14.000 SportlerInnen aus allen Kontinenten werden in Sydney erwartet. Unter den mehr als 6.000, die sich schon angemeldet haben, sind bis jetzt ungefähr 20 aus Österreich, genauer gesagt aus Wien und Graz: etliche Tanz-Paare, vier Männer und eine Frau beim Laufen, die steirischen Mountain-Bikerinnen, Roland im Tischtennis, Connie im Squash sowie die Männer von Aufschlag in Volleyball. Ebenfalls mit dabei, im Sprintbewerb über 100 und 200 Meter, ist Reinhard, der als Leichtathlet bereits bei den Gay Games von New York 1994 und Amsterdam 1998 antrat.

Zu Redaktionsschluß dieser Ausgabe standen unsere Schwimmer Gerhard, Manfred und Paul noch auf einer Warteliste: Trotz zeitgerechter Anmeldung erhielten sie die Auskunft, es gebe bereits zu viele Nennungen. Und bei den Volleyballerinnen von Marantana war die Entscheidung über eine Teilnahme noch nicht gefallen. Leider nicht teilnehmen werden höchstwahrscheinlich die öster-

## Startschuß für Wien

Die schwul-lesbischen Europameisterschaften Eurogames sollen 2004 in Wien stattfinden. Dazu hat sich ein Eurogames Vienna Organizing Committee (EVOC) gebildet, das die offizielle Bewerbung beim Dachverband EGLSF (European Gay and Lesbian Sports Federation) eingereicht hat und nun auf die Entscheidung wartet. Die wird am 2. März 2002 bei der EGLSF-Jahresversammlung in Antwerpen fallen.

Die Eurogames gehören zu den größten Breitensport-Events in Europa überhaupt. Es geht nicht um Rekorde, sondern um die persönliche Leistung: „Aktiv, selbstbewußt und mit Spaß am Sport“, wie es die Europride-bewährte nunmehrige EVOC-Präsidentin Connie Lichtenegger formuliert. Was die Eignung Wiens für die Ausrichtung dieser Großveranstaltung betrifft, ist Co-Präsident Andreas Ohrfandl von Aufschlag zuversichtlich: „Wir haben eine solide

reichliche Seglerin Waltraud (LN 2/00) und der Linzer Badminton-Spieler Ernst.

„Wir sind sicher, daß auch aus anderen Bundesländern SportlerInnen bei den Gay Games 2002 dabei sein wollen“, betont Claudia Czesch vom Aufschlag Pride Team Austria (APTA), das vor einem Jahr gegründet wurde, um möglichst vielen ÖsterreicherInnen die Reise zu erleichtern: „Wir holen Informationen über Flug- und Hotelpreise ein, sind in Kontakt mit Sponsoren und können praktische Tipps geben“, erklärt Claudia: „APTA ist für alle TeilnehmerInnen aus ganz Österreich die Anlaufstelle, um als ‚Team Austria‘ die Gay Games gemeinsam zu erleben. Deshalb meldet Euch bitte!“ Auch Golf, Fußball, Tennis und viele andere Sportarten stehen in Sydney auf dem Programm. Nennschluß ist der 31. März!

**APTA-Info und Kontakt:**  
<http://aufschlag.gay.or.at>;  
[aufschlag@gay.or.at](mailto:aufschlag@gay.or.at).  
**Gay Games-Anmeldung:**  
[www.sydney2002.org.au](http://www.sydney2002.org.au).



Connie Lichtenegger steht gemeinsam mit Andreas Ohrfandl von Aufschlag dem EVOC vor.

und zuverlässige Bewerbung auf den Weg geschickt.“ Auch die Stadt Wien zeigt sich von den Plänen angetan. Vizebürgermeisterin und Sportstadträtin Grete Laska hat die Wiener Bewerbung mit einem Schreiben an die EGLSF unterstützt. Ende November ging Eurogames Wien bereits online:  
<http://eurogames.rainbow.or.at>.

## Sieg in Stinatz

Seit Dezember haben unsere Marathon-Männer (LN 3/01, 4/01) wieder weibliche Gesellschaft: Angie läuft am liebsten Strecken zwischen 5 und 10 km und hat, ähnlich wie die sensationell erfolgreiche Elvira (LN 4/00), das Zeug zu einem lesbischen Laufwunder. Am 21. Oktober wurde Angie beim Stinatzter Ortslauf mit 23 Minuten Erste in der Frauenwertung und belegte Gesamt-rang

## Goldregen in Linz



Die Rainbow-SchwimmerInnen (hier mit Eurogames-Medaillen) waren auch in Linz erfolgreich.

Im Schwimmen konnten am 28. Oktober Ulrike, Gustav und Paul bei den ASKÖ-Bundesmeisterschaften in Linz wieder einmal so richtig „zuschlagen“: Gold für Ulrike, Silber für Gustav, jeweils über 200 m Brust, und Silber für Paul über 200 m Delphin. Am 8. Dezember nah-

## Ballgeflüster

men Gerhard, Gustav, Manfred und Paul in Frankfurt am von Aqua Libido-Frankfurt ausgerichteten Bewerb im Rahmen des Weihnachtsturniers teil, und Paul konnte 2x Gold (100 m Delphin, 100 m Lagen) und 1x Bronze (50 m Brust) erzielen.

Das Tanz-Quartier für die Frauen-Tanz-Workshops und -Abende von Resis.danse ist wie stets jeden Freitag das HOSI-Zentrum. Wegen der HOSIsters-Auf-führungen (siehe S. XI) wird zwischen 22. 2. und 5. 4. das Brot & Rosen in Wien 12, Ratschkygasse 48, zum Ausweichquartier für die Women-Only-Tanzveranstaltungen. Ab 12. April tanzen die Frauen dann wieder jeden Freitag in der HOSI.  
**Resis.danse, c/o HOSI Wien, Novarag. 40, 1020 Wien; [www.resisdanse.at](http://www.resisdanse.at); [tanzclub@resisdanse.at](mailto:tanzclub@resisdanse.at).**

Roswitha Wetschka, bislang bekannt als nie ermüdender Allround-Wirbelwind beim Frauen-Tanzclub Resis.danse, hat sich organisatorisch selbständig gemacht. Sie gründete einen eigenen Verein namens sistaDance. „Es geht

dabei nicht um Konkurrenz“, versichert sie, „sondern um Ergänzung.“ Am 19. Jänner veranstaltet sistaDance ein Fest im AERA. Regelmäßiges Tanztraining für Fortgeschrittene bietet „Wetschi“ jeden Donnerstag im Tanzstudio Wien 6, Rienöblgasse 4. [sistaDance@gmx.at](mailto:sistaDance@gmx.at).

Am 7. Dezember fand zum vorläufig letzten Mal der Dance at Ten in der Tanzschule Stanek statt. Der anfangs sehr gut besuchte monatliche schwul-lesbische Tanzabend verzeichnete einen BesucherInnen-Schwund, der Wolfgang Stanek zwang, dieses vor allem für schwule Tänzer einzigartige Angebot einzustellen. Les/bi/schwule Tanzkurse gibt es jedoch weiterhin. Und selbstverständlich hat für den Regenbogen-Ball am 2. Februar 2002 Tanzmeister Stanek wieder mit schwulen und lesbischen Paaren eine bezaubernde Eröffnung einstudiert. [www.stanek.at/dance](http://www.stanek.at/dance)

## Fit durch den Winter

### Volleyball

Dienstag ist Volleyball-Tag beim Frauen-Lesben-Team Flying Sox. Die Sox spielen dienstags von 18 bis 19.30 Uhr in einer Sporthalle in Wien 14 und freuen sich über neue Mitspielerinnen.  
**Renate, Tel. (01) 810 92 31.**

Beim FrauenLesben-Sportverein Marantana ist Samstag Volley-Tag. Von 17 bis 19 Uhr spielen sie im Turnsaal Wien 15,



Die Marantanas bei den Gay Games '98.

Grimmgasse. Egal ob Anfängerin, Fortgeschrittene oder Vereinsspielerin – neue Volleyballerinnen sind immer willkommen.  
**Gisela, Tel. (01) 58801-440 83; <http://marantana.lesbian.or.at>.**

Volleyballinteressierten Schwulen aller Spielklassen sei Aufschlag wärmstens empfohlen. Aufschlag ist nicht nur schwuler A-Klasse-Europameister, sondern hat auch auf allen Spielniveaus das passende Team zum Mitspielen. Auf der Homepage alles weitere:  
<http://aufschlag.gay.or.at>.

### Lauftreff

Seit November gibt es jeden ersten Samstag im Monat den Aufschlag-Lauf-treff. Die nächsten gemeinsamen Lauf-

Termine sind 2. Februar, 2. März, 6. April und 4. Mai. Strecke und Uhrzeit sind entweder bei Aufschlag oder bei Ernst zu erfahren. Für Frühjahr ist auch wieder ein Läuferstammtisch geplant.  
**Ernst, Tel. (01) 269 96 98, <http://aufschlag.gay.or.at>.**

### Schwimmtreff

Für das gesellige Schwimmen abseits

von Wettkampftraining bietet die Gruppe Rainbow Swim ab Jänner einen monatlichen Fixtermin an: freitags im Theresienbad. Treffpunkt ist in der Schwimmhalle pünktlich um 20 Uhr. Die Termine sind mit Ulrike so abgestimmt, daß sie dabei sein kann: Fr. 25.1., 15.2. und 15.3. 2002; Voranmeldung ist nicht erforderlich.  
**Paul, Tel. (01) 604 21 24.**

### Rainbow Sports Austria

Eislaufen, Schifahren, Lesbenfußball, Kampfkunst, Basketball und vieles mehr. Aktuelle Infos und Kontakte zu weiteren sportlichen Lesben und Schwulen in Gruppen, Teams und Vereinen in über 20 Sportarten in fast allen Bundesländern finden sich unter:  
<http://sports.rainbow.or.at>.

**lambda sport vorschau**

**Rendez-Vous à Montréal**

Louise Roy, die Co-Präsidentin der VII. Gay Games (Montreal 2006) war zum Jahreswechsel in Wien. Mehr darüber in der nächsten Ausgabe von lambda sport.

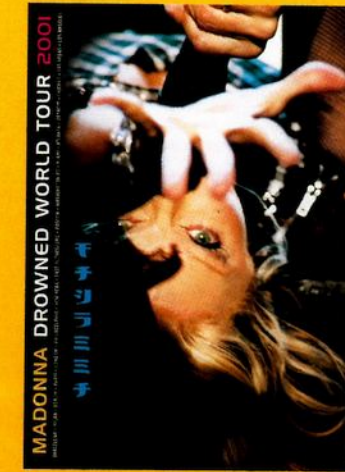


## neu auf dvd von Gerald Reisner

## Madonna Drowned World Tour 2001

Warner Music Vision

Die „Drowned World Tour“-DVD präsentiert die bislang letzte Show der Pop-Diva, die uns schon seit Jahrzehnten mit neuen Hits beglückt. Rund 20 davon präsentiert sie in einer perfekten Bühnenshow. Auf einer dunklen, mystischen Bühne versteht sie es, ihren Showacts den aktuellen Madonna-Stil zu verleihen, der sich ja in den letzten Jahrzehnten ziemlich verändert hat! Ob sie als Punk, Geisha oder Cowgirl die Songs kommen gut rüber, Backgroundsängerinnen unterstützen die manchmal atemlose Ikone. Gerüchteweise hat sie ja für „Evita“ Gesangsstunden genommen, trotzdem erreicht ihre Darbietung nicht das, was man von ihren Studio-Aufnahmen kennt. Ziemlich schrecklich finde ich beispielsweise „Human Nature“. Dafür feigt sie aber wie eh und je über die Bühne, ist körperlich in Höchstform und erfüllt die hochgesteckten Erwartungen ihrer Fans. Wer sie nicht live auf ihrer Tour sehen konnte, erlebt in Dolby-Digital eine Show, die von vielen als der beste Live-Act im Jahr 2001 bezeichnet wird.



nussiProductions | friedlNussbaumer

GraphikDesign, Konzeption und Realisierung von Print-, Web- und MultimediaProduktionen | Special -> nussiArtCard Edition

**Kontakt:** Telephone: +43(0)11-50 55 987 | E-Mail: [nussilein@utanet.at](mailto:nussilein@utanet.at)

# ILGA-Europa-Jahresversammlung



## HOSI-Wien-Generalsekretär wieder in den Vorstand gewählt



Der neue ILGA-Europa-Vorstand: Tatjana Greif, Adrian Coman, Riccardo Gottardi, Jackie Lewis, Kurt Krickler, Nigel Warner und Tiia Aarnipuu. Nicht im Bild: Nico J. Beger.

Vom 24. bis 28. Oktober 2001 fand in Rotterdam die Jahreskonferenz des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa, dem rund 130 Organisationen angehören, statt. Dabei wurde u. a. Bilanz gezogen über das bisher erfolgreichste Geschäftsjahr seiner Geschichte und ein neuer Vorstand gewählt. Bis auf zwei Mitglieder blieb das 8köpfige Leitungsgremium unverändert. HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler wurde zum fünftenmal wiedergewählt und in der Folge auch wieder zum Vorstandsvorsitzenden bestellt. Eine Funktion, die er schon seit der Gründung des europäischen Regionalverbands der

International Lesbian and Gay Association im Dezember 1996 innehat. Seine VorstandskollegInnen sind nun Tiia Aarnipuu (Finnland), Nico J. Beger (Deutschland), Adrian Coman (Rumänien), Riccardo Gottardi (Italien), Tatjana Greif (Slowenien), Jackie Lewis und Nigel Warner (beide Großbritannien).

In den letzten Jahren ist es der ILGA-Europa gelungen, sich als die schwul/lesbische und Transgender-Lobby auf EU-Ebene und als ernstzunehmende Gesprächspartnerin des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission, bei denen sie einen ausgezeichneten

Ruf genießt, zu etablieren. Seit Dezember 2000 kann sich ILGA-Europa in ihrer Arbeit auf Förderung durch die Europäische Kommission stützen (rund € 200.000 im ersten Jahr). Dadurch war es möglich, im Februar 2001 ein Büro in Brüssel anzumieten und zwei MitarbeiterInnen anzustellen. Durch das gerade angelaufene EU-Aktionsprogramm gegen Diskriminierung (2001-2006) ist die weitere Basisfinanzierung durch die Kommission in den nächsten Jahren gesichert. Um diese historische Chance voll zu nutzen, wurde in Rotterdam beschlossen, den MitarbeiterInnenstab auf vier Vollzeitkräfte aufzustocken, u. a. ist geplant, ab 1. Mai 2002 ein/e Geschäftsführer/in anzustellen. Das bedeutet eine Verdoppelung des bisherigen Jahresbudgets. Zwar wird die EU-Kommission bis auf weiteres 90 % der Kosten tragen, aber der Finanzbedarf aus anderen Quellen wird sich durch diese Ausweitung in Hinkunft dennoch auf rund € 70.000 belaufen. Fundraising in den Mitgliedsstaaten wird daher die große Herausforderung in den kommenden Jahren sein.

An der viertägigen Tagung in Rotterdam nahmen rund 120 Delegierte aus 31 Ländern teil. Die Politik war durch zwei niederländische Europa-Abgeordnete, Louwies van der Laan (Liberale) und Joke Swiebel (SP-Fraktion), sowie durch den niederländischen Abgeordneten Boris Dittrich und die Menschenrechtsbotschafterin des niederländischen Außenministeriums, Renée Jones-Bos, vertreten. Sie traten in ihren Ansprachen und Beiträgen für die völlige Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen in ganz Europa ein und bekundeten ihre Unterstützung hierfür.

Die Tagung wurde vom niederländischen Homosexuellenverband COC ausgerichtet, der seit 55 Jahren besteht. Diese lange Tradition im Kampf für Gleichberechtigung hat seinen Niederschlag nicht zuletzt darin gefunden, daß die Niederlande seit April 2001 als erstes Land der Welt auch die standesamtliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ermöglichen. Ein Tag der Konferenz war denn auch ausschließlich dem Thema PartnerInnenenschaften gewidmet.

Weitere dominierende Themen waren die Stärkung des Transgender-Bereichs innerhalb der Organisation sowie die Möglichkeiten und Herausforderungen, die sich für Lesben, Schwule und Transgender-Personen auf EU-Ebene einerseits durch das erwähnte Gemeinschaftsprogramme gegen Diskriminierung und andererseits durch die anstehenden gesetzlichen Änderungen in den Bereichen Einwanderung, Freizügigkeit und Asyl eröffnen (siehe Bericht im Haupttheft der LN 1/02).

Ausführliche Infos über die Arbeit der ILGA-Europa gibt es auf ihrem Website ([www.ilga-europe.org](http://www.ilga-europe.org)) sowie im vierteljährlichen *ILGA-Europe Newsletter* (auf englisch) – gratis zu bestellen unter: [info@ilga-europe.org](mailto:info@ilga-europe.org); liegt auch im HOSI-Zentrum zum Mitnehmen auf.

**Café Berg:**  
täglich 10 bis 01 Uhr, tel 319 57 20

**Buchhandlung Löwenherz:**  
Mo bis Fr 10 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 17 Uhr  
tel 317 29 82, [buchhandlung@loewenherz.at](mailto:buchhandlung@loewenherz.at)

A-1090 Wien, Berggasse 8

# HOSI WIEN

## aktiv für dich

### UNTERSTÜTZE UNSERE WICHTIGE ARBEIT!

#### Deine Interessenvertretung

Die HOSI Wien ist die wichtigste Lobby von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Du kannst diese Arbeit durch Mitgliedschaft oder durch Spenden unterstützen.

#### Was bringt dir deine Mitgliedschaft?

- > die Gewißheit, unsere wichtige Arbeit mit zu ermöglichen
- > aktives und passives Wahlrecht bei der Generalversammlung

- > Mitspracherecht durch Möglichkeit zur Teilnahme an Vorstandssitzungen
- > Nutzung des Serviceangebotes: Bibliothek, Zeitschriftenarchiv, Pressespiegel
- > regelmäßige Zusendung von Mitgliederinformationen

- > Infopool: Wir haben die aktuellsten News zu Lesben- und Schwulenthemata
- > Intervention bei konkreten Diskriminierungsfällen gegenüber Behörden
- > Vergünstigungen im HOSI-Shop

Weiters gibt's beim Beitritt einen gratis HOSI-Ansteckpin

Beitrittsformular einfach per Postkarte, E-Mail oder online auf [www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at) anfordern!

### Die Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum Wien 2, Novaragasse 40 (Nähe U1 Praterstern)

- DI 19-22: Offener Abend für alle
- MI AB 19: Lesbengruppe
- DO 17-19.30: Newcomer
- DO AB 20: Junge Herzen - Jugendgruppe
- FR AB 19: Fallweise Frauentanzabend
- HOSI-Lesben-Radio: 1. DO im Monat 18-19 (Orange 94,0 MHz)

**NEU:  
JETZT MIT  
WEB-SURF-  
STATION**

**RosaLila Telefon: 01 216 66 04**  
Beratung & Information DI 19-22, MI 19-21, DO 20-23 UHR

**Spendenkonto**  
HOSI Wien: CA (BLZ 11.000) Nr. 0023-57978/00



## HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

[www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at)

2., NOVARAGASSE 40 · TELEFON 01/216 66 04

VON IRENE ZEILINGER

## Mit gespaltener Zunge II

Neulich war ich bei einem Konzert zum 20. Todestag von Georges Brassens, das ein wunderbares Beispiel für die sprachliche *Cohabitation* abgab, die in Belgien herrscht. Eingeleitet wurde es von einem französischsprachigen Brüsseler Künstler, der sich zwischen den Liedern über sich und seine fehlenden Flämischkenntnisse lustig machte. Sympathisch ist es schon, wenn die französischsprachigen BelgierInnen ihre drei Brocken Flämisch hervorkramen, um dem Anspruch der Zweisprachigkeit gerecht zu werden. Aber auch ein Zeichen dafür, daß das Bildungswesen diesem Anspruch weitaus nicht gerecht wird, denn es gibt sehr, sehr viele BelgierInnen, vor allem in Wallonien, die die zweite Landessprache nicht einmal annähernd verstehen.

Der zweite Block wurde von einer flämischsprachigen Brüsseler Kabarettgruppe gestaltet, die sich die (lohnende) Mühe gemacht hatte, Brassens' Texte in den Brüsseler Dialekt zu übersetzen. Es klang sehr witzig, aber verstehen konnte nicht nur ich, die Ausländerin, nichts, sondern auch die meisten BelgierInnen. Das liegt daran, daß *Brusseleers* ein Dialekt ist, der zwar auf dem Flämischen basiert, aber auch zahlreiche französische Einsprengsel aufweist. Zudem verschieben sich auch noch alle Vokale, aus dem A wird ein U, aus dem U ein Ü und aus dem Ü... So oder so ähnlich zumindest. Jaja, die FlämInnen haben's nicht leicht mit ihren inkompatiblen Dialekten, ungefähr so wie Mühlviertlerisch und Vorarlbergerisch. Daher werden manche flämischen TV-Serien à la Lindenstraße niederländisch untertitelt – für alle Fälle.

Und den Abschluß bildete dann noch ein flämischer Jazzgitarrist, der keine Probleme damit hatte, sämtliche Erklärungen und Witzchen in beiden Sprachen zu machen. Auf der flämischen Seite sieht es offensichtlich besser aus mit der Zweisprachigkeit. Mensch könnte natürlich auch argumentieren, daß Französisch im Gegensatz zu Niederländisch eine Weltsprache ist oder daß wir deutschsprachigen Öster-

reicherInnen auch eher selten Slowenisch, Kroatisch oder Tschechisch sprechen, um uns mit unseren autochthonen Minderheiten verständigen zu können. Aber trotzdem, hier geht es schließlich um keine Minderheiten, sondern um die Hälfte der Bevölkerung!

Diese Sprachgrenzen bieten nicht nur Probleme in gemischten Beziehungen (was tue ich z. B., wenn die Eltern meiner flämischen Liebsten kein Wort französisch und ich kein Wort niederländisch spreche?). Sie ziehen sich auch durch die Lesben- und Schwulenbewegung, die zweigeteilt ist und sich nur einmal im Jahr beim *Gay and Lesbian Pride* am ersten Maisonntag trifft und argwöhnisch beschnuppert (mit Simultanübersetzung oder auf englisch als *lingua franca!*). Es gibt zwar einige Berührungspunkte, wie Lesbenpartys im flämischen Brabant, wo durchaus auch französischsprachige Lesben aus Brüssel hingehen, weil es nämlich in der französischsprachigen Lesben- und Schwulenbewegung nur alle heiligen Zeiten eine *Women-only*-Veranstaltung größeren Ausmaßes gibt.

Aber eine gemeinsame inhaltliche Arbeit ist schon allein dadurch erschwert, daß die FlämInnen sehr gut organisiert sind und einen funktionierenden und subventionierten Dachverband haben, während in Wallonien traurige vier, fünf Lesben- und Schwulenorganisationen herumkriechen, die gerade erst voriges Jahr einen Dachverband gegründet haben. Dort finden zu allem Überfluß heftige Machtkämpfe statt, weil sich eine Organisation in den Kopf gesetzt hat, sie sei die größte und dürfe daher alle anderen dominieren. Und in dieser Organisation wiederum gibt's parteipolitische Grabenkämpfe, daß es eine Freude ist.

Ein weiteres Hindernis auf dem Weg zu einer gesamtbelgischen Lesben- und Schwulenbewegung sind die Behörden. In Sachen Bürokratie schlagen uns die BelgierInnen um Längen. Es fehlt mir hier der Platz, um auf die Geschichte einzugehen, darum ein

Überblick über die jetzige belgische Behördenlandschaft, stark gekürzt: Es gibt die Gemeindeebene, aber selbst da ist nicht alles so einfach wie in Österreich. Brüssel z. B. besteht aus 19 Gemeinden, die alle ihren eigenen Gemeinderat, ihre eigene Gemeindeverfassung und ihre eigene Polizei haben (UniformfetischistInnen kommen in Belgien voll auf ihre Rechnung). Darüber liegen die Provinzregierungen, vergleichbar mit den Bundesländern in Österreich, aber mit weniger Kompetenzen. Und darüber liegen, jeweils gleichberechtigt, weil sonst wär's ja zu einfach, die föderale, die regionale und die Gemeinschaftsebene.

Die föderale Ebene ist für alles zuständig, was ganz Belgien betrifft (z. B. Außenpolitik) und koordiniert die regionale und Gemeindeebenen. Daneben gibt es als Weltunikum die drei Gemeinschaften – französische, flämische und deutsche –, die jeweils für die Belange der Sprachgruppen zuständig sind (z. B. Bildung); und die drei Regionen: Flandern, Wallonien und Brüsseler Hauptstadtregion, die sich um die territorialen Belange kümmern (z. B. Infrastruktur). Da Brüssel in Flandern liegt, aber mehrheitlich französischsprachig ist, hat es einen Sonderstatut und wird gemeinsam von FlämInnen und Französischsprachigen regiert, was immer wieder Anlaß zu phobischen Reaktionen von beiden Seiten gibt: Die FlämInnen regen sich auf, wenn nicht alles bis zum letzten Straßenschild zweisprachig ist, und die Französischsprachigen reden von einer „stillen Kolonialisierung“ Brüssels durch die flämische Gemeinschaft. Deckungsgleich sind übrigens nur die flämische Gemeinschaft und die Region Flandern, alles andere überschneidet sich.

Was es dann heißt, wenn eine Lesben- und Schwulenorganisation um Subventionen ansuchen will, ist auch klar: Es fühlt sich niemand zuständig, und frau/man hatscht erfolglos von Pontius zu Pilatus. Aber dazu brauchen wir in Österreich nicht einmal eine so vielschichtige Verwaltungsstruktur.



www.gayboy.at

**galleries  
news  
termine  
shop**

nierende Mindestaltersgrenzen fallen nicht darunter.

#### Verleitung von Unter-18jährigen

Bei einem weiteren problematischen Vorschlag der EU-Kommission meldete sich die ILGA-Europa ebenfalls zu Wort. Die Kommission hatte am 31. Mai 2001 einen Vorschlag für einen Rahmenschuß des Rates zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern und der Kinderpornographie (KOM (2000) 854 endg.) vorgelegt. Dieser Rahmenbeschluß soll die Mitgliedsstaaten u. a. dazu verpflichten, bestimmte Handlungen unter Strafe zu stellen, so auch die „(b) Heranziehung eines Kindes zu sexuellen Handlungen, soweit (i) es dazu verleitet oder genötigt wird, Gewalt angewandt oder angedroht wird oder (ii) das Kind als Gegenleistung dafür, geldwerte Leistungen oder eine sonstige Vergütung erhält (...)“.

Da als Kind im Sinne dieses Beschlusses jede Person unter 18 Jahren definiert wird, war natürlich das Wort „verleiten“ hier äußerst problematisch, wobei es sich aber offenbar in erster Linie um ein Übersetzungsproblem handelte. In der englischen Version war von „inducement“ die Rede, was stets die Bedeutung hat, *durch eine Gegenleistung* zu einem bestimmten Tun gebracht zu werden. Im Englischen war dies also redundant, denn dieser Tatbestand ist ohnehin im Punkt (ii) vorgesehen gewesen. In anderen Sprachen wurde dieses Wort indes eben mit „verleiten“ bzw. mit „Verführung“ übersetzt. In der spanischen und französischen Fassung hingegen fehlte es überhaupt.

Bei einem Gespräch im Juli 2001 im Kabinett Kommissar Vitorinos (vgl. LN 3/01, S. 38 ff) überreichte ILGA-Europa eine Note mit entsprechenden Änderungsvorschlägen (auch zu anderen Punkten) und betonte, wie problematisch diese Formulierung in manchen

Sprachen sei. Im Oktober 2001 teilte Vitorinos Kabinett der ILGA-Europa mit, daß im Zuge der Verhandlungen im Rat das Wort „verleiten“ nunmehr in allen Sprachversionen gestrichen worden sei.

#### Auch EU-Institutionen diskriminieren

Familienrecht und damit die Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften fallen zwar unter die Subsidiarität, aber die Sache ist dennoch nicht nur in Zusammenhang mit Familienzusammenführung und Freizügigkeit auf EU-Ebene von Bedeutung, sondern nicht zuletzt auch für das Dienstnehmerrecht der EU-Institutionen. Den MitarbeiterInnen dieser Institutionen (Kommission, Parlament, Rat und diverse Agenturen) stehen etwa eine Reihe von Sozialleistungen zu, darunter auch für bestimmte Angehörige. Einige dieser Leistungen stehen auch LebensgefährtInnen von EU-MitarbeiterInnen zu, etwa kostenlose Sprachkurse, aber die meisten und wichtigsten sind EhegattInnen vorbehalten. Mit der Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaften in den nordischen Mitgliedsstaaten und der Öffnung der standesamtlichen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare in den Niederlanden stellt sich nun auch für die EU-Institutionen als Arbeitgeber das Problem, ob etwa die eingetragenen PartnerInnen von EU-Bediensteten in gleicher Weise wie EhegattInnen zu behandeln seien.

Ein Präzedenzfall war beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg anhängig (vgl. zuletzt LN 2/01, S. 36): Sven Englund, beim Rat angestellter Übersetzer aus Schweden, forderte für seinen eingetragenen Partner dieselben Vergünstigungen, die EhegattInnen zustehen. Bedauerlicherweise hat der EuGH in seiner am 31. Mai 2001 bekanntgegebenen Entscheidung die Beschwerde abgewiesen und damit begründet, daß eine Eingetragene PartnerInnenschaft



**António Vitorinos Kabinett teilte mit, daß der Begriff „Verleiten“ in allen Sprachversionen des Rahmenbeschlusses zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern gestrichen wurde.**



**Der für Personalangelegenheiten zuständige Kommissar Neil Kinnock sagte für EU-Bedienstete eine Anerkennung der gleichgeschlechtlichen PartnerInnen zu.**

nicht dasselbe wie eine Ehe sei. Zudem, so der EuGH, sei eine Ehe in der allgemein von den Mitgliedsstaaten akzeptierten Definition eine Verbindung zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechts – was allerdings nur auf den ersten Blick als negatives Präjudiz für eine etwaige Beschwerde eines gleichgeschlechtlichen niederländischen Ehepaares erscheint (siehe später).

Nach der Entscheidung des Gerichtshofs haben niederländische EU-Abgeordnete von der liberalen Fraktion (Lousewies van der Laan) und den Grünen (Kathalijne Buitenweg) jedenfalls sofort an den für Personal zuständigen Kommissar Neil Kinnock schriftliche Anfragen gerichtet, in denen sie wissen wollten, ob die EU-Institutionen beabsichtigten, alle EhegattInnen ungeachtet der sexuellen Orientierung gleichzubehandeln. Die Kommission verwies in ihren ersten Antworten darauf, daß die Rechtsabteilung mit der Klärung dieser Frage beauftragt wurde und deren Gutachten abgewartet werden müsse.

Am 13. Dezember 2001 stand dann Kinnock persönlich im Europa-Parlament in Straßburg den Abgeordneten dazu ausführlich Rede und Antwort. 33 Abgeordnete – angeführt vom Vorsitzenden der dänischen SP-Fraktion, Torben Lund, der selbst in Eingetragener Partnerschaft mit einem Mann lebt, hatten eine mündliche Anfrage gestellt.

Im wesentlichen führte Kinnock aus, daß geplant sei, Paare im Rahmen des BeamtInnen- und Bediensteten-Statuts der EU-Institutionen dann anzuerkennen, wenn eine feste PartnerInnenschaft vorliegt und das Paar ein Dokument eines Mitgliedsstaats vorlegen kann, das sie als gesetzlich anerkanntes Paar ausweist. Außerdem müsse diesem Paar der Zugang zur standesamtlichen Ehe verwehrt sein, was heißt, heterosexuelle Paare (und auch homosexuelle in

den Niederlanden) müssen heiraten, um in den Genuß der Vergünstigungen zu kommen.

Diese Regelung ist aber unbefriedigend, wie etwa die schwedische Abgeordnete Marianne Eriksson von der Fraktion Vereinigte Europäische Linke/Nordische Grüne Linke in der Debatte mit Kinnock bemerkte: Dies würde zu einer Diskriminierung aufgrund der Nationalität führen. MitarbeiterInnen würden Sozialleistungen dadurch auf Basis nationaler Umstände gewährt. Würde man dieser Logik folgen, könnte man die Angestellten auch nach dem nationalen Lohnniveau oder nationalen Regelungen bezahlen – und das tue man ja auch nicht. In der Tat wäre eine solche Regelung problematisch, aber offenbar ist das der erzielbare Kompromiß, denn auch den Änderungen des BeamtInnenstatuts müssen alle Mitgliedsstaaten zustimmen. *EGALITE*, der Verband der lesbischen und schwulen Bediensteten der EU-Institutionen, hat vorgeschlagen bzw. gefordert, daß alle Bediensteten ihre PartnerInnenschaft beim Dienstgeber melden bzw. eintragen lassen und sie dann in den Genuß der Vergünstigungen kommen können – unabhängig von Ehe, Nationalität und sexueller Orientierung.

Eines ist jedenfalls klar – und das widerspricht auch der oben geäußerten Ansicht des EuGH: Eine Nichtanerkennung – gerade im Bereich Beschäftigung – von gleichgeschlechtlichen Ehen (wie sie derzeit nur in den Niederlanden möglich sind) würde gleich drei EU-Bestimmungen widersprechen: Zum ersten enthält Artikel 1 des BeamtInnenstatuts eine Nichtdiskriminierungsklausel, in der sexuelle Orientierung bereits ausdrücklich angeführt wird,<sup>2</sup> zum zweiten muß natürlich Artikel 13 EGV und

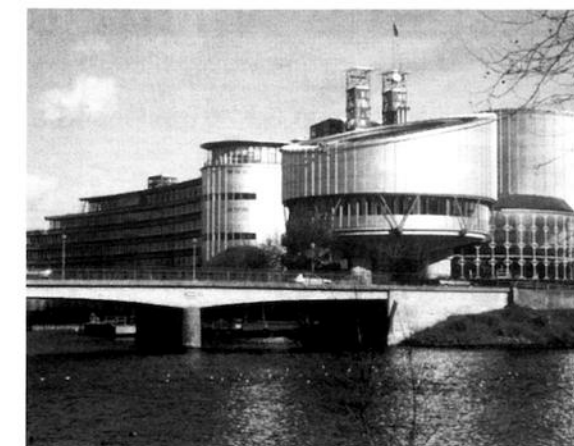
die genannte, bis Dezember 2003 umzusetzende Rahmenrichtlinie gegen Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf auch für die EU-Institutionen selbst gelten, und drittens sieht Artikel 21 der – allerdings noch nicht rechtsverbindlichen – EU-Charta der Grundrechte ein absolutes Verbot der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der Anwendung von EU-Recht vor. Und überdies wäre die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Ehen ja in erster Linie eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, die ebenfalls verboten ist.

#### Karner gegen Österreich

ILGA-Europa ist aber nicht nur bei der EU, sondern auch beim Europarat weiterhin, jedoch in viel geringerem Ausmaß als früher, aktiv. Die dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg vorliegende Beschwerde (S. Karner gegen Österreich) gegen die diskriminierende Bestimmung im österreichischen Mietrecht (das Eintrittsrecht im Todesfall des Hauptmieters besteht für verschieden-, jedoch nicht für gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen) geht nun in die Zielgerade. Die von der HOSI Wien unterstützte Beschwerde (vgl. zuletzt LN 1/01, S. 17) ist praktisch entscheidungsreif. Robert Wintemute, international anerkannter Rechtsexperte auf dem Gebiet der Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen, hat im Namen der ILGA-Europa beim Gerichtshof den Antrag gestellt, ein sogenanntes *Amici-curiae*-Gutachten abzugeben. Die Satzungen des Gerichtshofs sehen vor, daß in Fällen von besonderem allgemeinem Interesse (oder wenn der Beschwerdeführer durch keinen Anwalt vertreten ist) der Gerichtshof Stellungnahmen von „Freunden

des Gerichtshofs“ einholen und würdigen kann. Eine Antwort, ob der Gerichtshof das Angebot annehmen wird, stand zu schreiben der Stunde noch aus.

Der Ausgang dieser Beschwerde ist von historischer und grundsätzlicher



**Der Ausgang der Beschwerde am EGMR in Straßburg ist von historischer und grundsätzlicher Bedeutung für die europäische Lesben- und Schwulenbewegung.**

cher Bedeutung. Sie ist die erste Beschwerde, mit der sich der Gerichtshof zu befassen hat, bei der es um die Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften geht. Sollte der Gerichtshof zur Auffassung gelangen, daß die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher gegenüber verschiedengeschlechtlichen LebensgefährtInnen gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstößt, so wäre dies ein Präzedenzfall von unerhörter Tragweite. Ein positiver Ausgang würde nämlich analog bedeuten, daß die gesetzliche Ungleichbehandlung von gleich- und verschiedengeschlechtlichen Lebensgemeinschaften – zumindest in jenen Bereichen, wo es um finanzielle Vorteile geht – generell menschenrechtswidrig wäre. Und dies würde dann im Prinzip für alle 43 Mitgliedsstaaten des Europarats gelten. Hoffen wir also das Beste!

<sup>2</sup> In der Tat war seinerzeit die Verordnung 781/98 des Rates, mit der sexuelle Orientierung als Schutzkategorie in das BeamtInnenstatut aufgenommen wurde, der erste verbindliche Rechtsakt der Union, in dem dieses Nichtdiskriminierungsmerkmal ausdrücklich angeführt wird (vgl. LN 3/98, S. 43).

# Aus aller Welt

## Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON KURT KRICKLER

### ÄGYPTEN

#### 23 Männer verurteilt

Der Schauprozess gegen 52 wegen Homosexualität angeklagter Männer in Kairo, über den wir in der letzten Ausgabe (S. 35) berichtet haben, ging am 14. November 2001 mit der Urteilsverkündung zu Ende. 29 Männer wurden freigesprochen, 23 zu Haftstrafen zwischen ein und fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Eine Berufung gegen die Hafturteile ist nicht möglich, nur der Staatspräsident kann die Verurteilten begnadigen.

Die Hafturteile haben – wie schon die Anklage – zu weltweiten Protesten und Aktionen geführt. Die ILGA-Europa etwa schrieb nochmals an den belgischen EU-Ratsvorsitz und den für Außenbeziehungen zuständigen EU-Kommissar Chris Patten und forderte sie auf, beim ägyptischen Präsidenten Mubarak zwecks Amnestie zu intervenieren.

Das EU-Parlament befaßte sich ebenfalls ausführlich mit der Angelegenheit, stand doch gerade die Zustimmung zum Assoziationsabkommen zwischen Ägypten und der EU auf der Tagesordnung. Einige EP-Abgeordnete versuchten, die Entscheidung über das Abkommen angesichts dieser Menschenrechtsverletzungen zu verschieben. Doch schließlich setzte sich die Meinung durch, daß man mit dem Abkommen, das auch eine Klausel

über die Verpflichtung zur Einhaltung der Menschenrechte beinhaltet, mehr Einflußmöglichkeiten auf Ägypten hätte, als würde man das Abkommen platzen lassen oder aufschieben. Mit dem Abkommen sind große Fördersummen im Rahmen des euro-mediterranen Partnerschaftsprogramms der EU verbunden. Das Abkommen wurde dann am 29. November mit großer Mehrheit (429 gegen 11 Stimmen bei 58 Enthaltungen) vom EP gebilligt. Dabei spielte sicherlich die Überlegung eine Rolle, Ägypten und andere westlich orientierte arabische Staaten – speziell nach dem 11. September mit all seinen Konsequenzen – nicht mit der Forderung nach Achtung der Menschenrechte von Homosexuellen zu brüskieren, denn in Ägypten ist Homosexualität ein großes Tabu und die Aufregung in Europa wegen dieser Prozesse unverständlich. Der Sprecher des ägyptischen Parlaments hat in einem Schreiben an EP-Präsidentin Nicole Fontaine die Stellungnahmen des Europäischen Parlaments in Zusammenhang mit dem Assoziationsabkommen auch heftig kritisiert.

Zugleich mit der Zustimmung zum Abkommen hat das EP eine Entschließung verabschiedet (B4-0740/2001), in der u. a. die Einhaltung der Menschenrechte als wich-



FOTO: POPPERFOTO

**23 der in Kairo angeklagten Männer wurden nun wegen Homosexualität zu teils mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.**

tiger Bestandteil des Abkommens nochmals unterstrichen und die dringliche Freilassung der 23 verurteilten Männer eingemahnt wird. Möglicherweise waren die Proteste nicht ganz umsonst, denn am 19. Dezember setzte das Berufungsgericht die dreijährige Haftstrafe, die im September von einem Jugendgericht über einen 15jährigen Jugendlichen verhängt worden war (anders als bei den 52 Männern fand sein Verfahren nicht vor dem Staatssicherheitsgericht statt), auf sechs Monate herab, wodurch der seit Mai inhaftierte Mahmoud aus dem Gefängnis entlassen werden konnte.

### SAUDI-ARABIEN

#### Homosexuelle hingerichtet

Am 1. Jänner 2001 berichteten internationale Nachrichtenagenturen, daß in Saudi-Arabien drei Männer wegen ihrer Homosexualität hingerichtet wurden. Von offizieller saudischer Seite wurden (männliche) homosexuelle Aktivitäten in einem Atemzug mit Mord, Vergewaltigung und Drogenhandel genannt. Die grü-

ne Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek richtete einen Protestbrief an den saudischen Botschafter in Wien und forderte ihn zu einer Stellungnahme auf. Der Brief ist im Internet unter [www.gruene.at](http://www.gruene.at), „themen“ / „lesben & schwule“ nachzulesen.

### Heiratssachen

#### TSCHECHISCHE REPUBLIK

##### Dritter Versuch gescheitert

Am 26. Oktober 2001 lehnte das tschechische Parlament neuerlich einen Gesetzesentwurf über die Schaffung der Eingetragenen PartnerInnenschaft ab. Bereits 1999 scheiterten zwei Gesetzesvorlagen (vgl. *LN 4/99*, S. 42, und *LN 1/00*, S. 32).

#### SCHWEIZ

##### EP im Kanton Zürich

Am 29. Oktober 2001 verabschiedete der Zürcher Kantonsrat mit 88 gegen 56 Stimmen ein Gesetz über die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften. Damit ist Zürich nach Genf (vgl. *LN 2/01*, S. 37) der zweite Schweizer Kanton mit einer derartigen Regelung. Das Zürcher Gesetz ist jedoch viel weitreichender als der Genfer PaCS, der vor allem symbolischen Charakter hat. In Zürich werden schwule und lesbische eingetragene Paare auch im Erbschafts-, Steuer- und Sozialhilferecht gleichgestellt.

##### Vorschlag für ein Bundesgesetz

Am 14. November 2001 präsentierte der Bundesrat (= die Schweizer

Bundesregierung) ihren Entwurf für ein Bundesgesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft. Die Lesbenorganisation Schweiz (LOS) und die schweizerische Schwulensorganisation *Pink Cross* begrüßen den lange erwarteten Gesetzesvorschlag, bedauern es aber zugleich, „daß es nach sechsjähriger Arbeit nicht möglich war, ein Gesetz zu schaffen, welches Lesben und Schwule nicht weiter diskriminiert, obwohl in der schweizerischen Bundesverfassung klar festgehalten ist, daß niemand aufgrund der Lebensform diskriminiert werden darf.“ (Über die Entwicklungen in der Schweiz berichteten zuletzt die *LN 4/99*, S. 41.)

Laut diesem Vorschlag sollen gleichgeschlechtliche Paare in wichtigen Bereichen, wie dem Erbrecht, dem Sozialversicherungsrecht und der beruflichen Vorsorge Ehepaaren gleichgestellt werden.

LOS und Pink Cross erachten es als nicht gerechtfertigt, daß z. B. der Zugang zur künstlichen Insemination und das Recht auf Adoption den gleichgeschlechtlichen Paaren weiterhin verwehrt werden soll. Mit der Verweigerung der Stiefkind-Adoption werde zudem auch nicht auf das Kindeswohl eingegangen. Ausländischen Partne-

### Svend Robinson in Wien

Am Freitag, 22. Februar 2002, wird auf Einladung von *Grüne Andersrum* Svend Robinson über die Lage der Menschenrechte, insbesondere von Lesben und Schwulen, in den OSZE-Ländern berichten. Svend Robinson ist offen schwuler kanadischer Abgeordneter und derzeit Vorsitzender des Menschenrechtskomitees der Parlamentarischen Versammlung der OSZE, die am 21. und 22. Februar ihre Wintertagung in Wien abhalten wird (vgl. Ulrike Lunaceks Kolumne in den *LN 3/01*, S. 27). Ort und Uhrzeit der Veranstaltung werden noch bekanntgegeben!



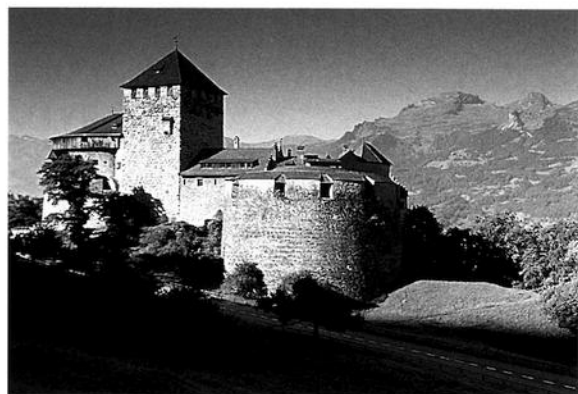
**Nach dem Erfolg im Kanton Zürich könnten bald auch auf Bundesebene Hochzeitsglocken für gleichgeschlechtliche Paare läuten.**

rinnen und Partnern soll auch beim Bürgerrechtserwerb keine erleichterte Einbürgerung gewährt werden. Binationalen Paaren soll zudem, im Gegensatz zum Eherecht, ein gemeinsamer Wohnsitz vorgeschrieben werden, womit klar Mißtrauen in Hinblick auf Mißbrauch zum Ausdruck kommt.

Mehr Infos auf folgendem Website: [www.pinkcross.ch](http://www.pinkcross.ch).

**LIECHTENSTEIN****Parlament beauftragt Regierung mit Prüfung**

Am 12. Dezember 2001 hat der Liechtensteiner Landtag die Initiative des Abgeordneten Paul Vogt von der Freien Liste für ein Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft behandelt und mit 15 von 25 Stimmen an die Regierung mit dem Auftrag zur Prüfung wei-



terverwiesen. Das Parlament wollte in der Sache nicht sofort entscheiden, da es die Sache nicht für dringlich hält. „Einerseits ist es ein Erfolg“, erklärt Patrick Risch vom Liechtensteiner Lesben- und Schwulenverband *FLay* gegenüber den *LN*, „weil der Landtag die Initiative nicht gleich abgelehnt hat, andererseits sind wir enttäuscht, weil der Regierung kein Zeitrahmen für eine Stellungnahme zur Initiative gesetzt wurde.“

Die Freie Liste hatte mit *FLay* bei der Ausarbeitung des Gesetzesvorschlags zusammengearbeitet. Der Entwurf orientiert sich am nordischen Modell (das bekanntlich auch die *HOSI* Wien favorisiert). Es handelt sich dabei um ein sehr „schlankes“ Gesetz, da es bei den meisten Rechtsfragen und -folgen

**Auch im Fürstentum Liechtenstein wird die Eingetragene PartnerInnen-schaft bereits auf parlamentarischer Ebene diskutiert.**

einfach darauf verweist, daß die Bestimmungen des Ehegesetzes sinngemäß anzuwenden seien. Diese Variante unterscheidet sich von der deutschen und nunmehr offenbar auch in der Schweiz von der Politik bevorzugten – aber viel komplizierteren – Variante, die Änderungen in zahlreichen Einzelgesetzen vorsieht, um weitgehend dieselben gewünschten ehgleichen Wirkungen zu erzielen. Mit anderen Worten: Mit dem nordischen Modell und dem Liechtensteiner Vorschlag ist mit viel weniger Aufwand dasselbe Resultat zu erzielen, wahrscheinlich sogar ein besseres, denn dabei besteht auch nicht die Gefahr, daß auf einzelne Gesetze vergessen wird bzw. daß über die Änderung jedes einzelnen Gesetzes mit den SkeptikerInnen und GegnerInnen gestritten werden muß.

Der wichtigste Unterschied zur Ehe, den der Vorschlag der Freien Liste vorsieht, ist die Adoption. Sie soll nur für die Kinder der Partnerin bzw. des Partners möglich sein. Eine gemeinsame Adoption von fremden Kindern ist nicht vorgesehen.

Mehr Infos auf folgendem Website: [www.flay.li](http://www.flay.li).

**SPANIEN  
Madriider Ehe**

Da sich die Wiener SPÖ vehement weigert, auf Wiener Landes- und Gemeindeebene die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften zu verwirklichen, droht Wien dadurch bald ein Unikum in ganz Westeuropa zu

werden. Denn nicht nur in den Großstädten jener Länder und Landesteile, in denen es auf nationaler oder regionaler Ebene derartige Regelungen bereits gibt – das sind immerhin bereits Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Island, die Niederlande, Frankreich, Deutschland, Portugal, Belgien und die autonomen Regionen Katalonien, Aragón, Navarra und Valencia (seit April 2001) – besteht klarerweise die Eintragungsmöglichkeit für lesbische und schwule Paare – auch einzelne Großstädte unterlaufen den konservativen nationalen Trend mit Eigeninitiative. Nach London (vgl. *LN* 4/01, S. 37) hat nun auch der Gemeinderat der spanischen Hauptstadt Madrid am 13. Dezember 2001 ein Gesetz über die *uniones de hecho* (De-facto-Lebensgemeinschaften) angenommen. Wobei die sozialistische PSOE und die Vereinigte Linke (IU) sich der Stimme enthielten und dieses Gesetz daher im wesentlichen mit den Stimmen der konservativen Volkspartei PP verabschiedet wurde. Die PP hatte nach Ansicht der IU und PSOE den ursprünglichen Antrag der PSOE durch 25 Abänderungsanträge, von denen nur 15 von der PSOE akzeptiert wurden, zu sehr verwässert. Das Gesetz sieht z. B. vor, daß die mit ihm verbundenen Rechte erst nach einem Jahr des Zusammenlebens wirksam werden.

Mehr Infos und der genaue Wortlaut des angenommenen Gesetzes (auf spanisch) auf dem Website der Madrider Gruppe *Fundación Triángulo*: [www.fundaciontriangulo.es](http://www.fundaciontriangulo.es).

# Marlene

## Eine Hommage

VON MARTIN WEBER

Am 27. Dezember 2001 wäre eine der faszinierendsten Frauen des vergangenen Jahrhunderts hundert Jahre alt geworden: Marlene Dietrich, die am 6. Mai 1992 in Paris verstarb. In der preisgekrönten Dokumentation von Maximilian Schell über die alte Diva verbat sich diese jede Aufnahme, da sie zu Tode fotografiert worden sei. Man möchte anfügen, daß sie auch zu Tode beschrieben wurde. Doch auch die neuen Bücher, die versuchen, ihr Geheimnis zu lüften, bekommen die Persönlichkeit der Dietrich nicht zu fassen. Vielleicht wird sie deshalb unvergessen und unerreichbar bleiben – und das ist auch gut so.

Wie nähert man sich einer Frau an, die derart widersprüchlich war wie die Dietrich? Ihre Schauspielkunst hielt sich in den Grenzen, die ihr der jeweilige Regisseur steckte, und blieb oft hinter dem bloßen Ausdruck ihrer artifiziellen Erscheinung zurück. Sie galt als abgehobene Kunstfigur, doch als es darum ging, den amerikanischen Soldaten an der Front gegen Hitlerdeutschland Mut zu machen, schreckte sie vor schmutzigen Lagern, Strapazen und Gefahren nicht zurück. Ihre Auftritte als Sängerin und Diseuse in späteren Jahren zeugen nicht unbedingt von großem Gesangstalent, aber dennoch sorgte sie für volle Häuser und begeisterte ihr Publikum. Deutschland verließ sie, da sie keinen Kompromiß mit den Nazis eingehen wollte, und dementsprechend kühl wurde sie nach



Marlene Dietrich  
im Schlafrock ihres Mannes  
Foto: Josef von Sternberg

Names Project Wien – The Aids Memorial Quilt:

<http://www.namesproject.at>



dem Krieg empfangen. Begraben ließ sie sich dennoch in Berlin. Selbst ihre Tochter Maria Riva, die in einer großen Biographie mit ihrer verhaßten Mutter abrechnet, läßt immer wieder auch Zuneigung und Bewunderung für sie erkennen.

Wie nähert man sich also Marlene? Zu ihrem hundertsten Geburtstag sind natürlich zahlreiche Bücher erschienen, die ihr Leben sehr unterschiedlich aufrollen. Im dtv-Portrait ergänzt Werner Sudendorf die gediegene Biographie mit zahlreichen Zitaten, Bildern und Filmangaben. Dies erleichtert das Lesen nicht besonders, gibt aber einen übersichtlichen Einblick in das Schaffen der Künstlerin, wobei ihren vielen Gesichtern durch die unterschiedlichen Äußerungen von ZeitgenossInnen Rechnung getragen wird. Diese Gesichter sind im Fotoband „Marlene Dietrich“ zu betrachten. Neben vielen auch unbekannteren Fotos der Künstlerin finden sich solche von ihrer Garderobe, von persönlichen Gegenständen und Filmplakaten. Maria Riva hat dafür den Nachlaß ihrer Mutter in dieser Form vermarktet und auch die Kommentare verfaßt, die dankenswerterweise sehr neutral ausgefallen sind. Dennoch entsteht in beiden Fällen trotz oder wegen der Vielfalt des Materials das Gefühl der Unvollständigkeit.

Vielleicht also ist die Frage, wer Marlene Dietrich wirklich war, so auch nicht zu beantworten. Jedenfalls kommt man ihr mit der neu erschienenen rororo-Biographie, die auf circa 150 Seiten das Jahrhundertleben zusammenfaßt und sich den Filmen und dem historischen Umfeld widmet, auch näher als mit dem peinlichen Versuch Hermann Kreutzers und Manuela Runges, in „Ein Koffer in Berlin. Marlene Dietrich – Geschichten von Politik und Liebe“ sich mit einer Aneinanderreihung von Anekdoten und willkürlich ausgewählten Halbwahrheiten in die Diva hineinzusetzen. Der Stil gibt eine Vertraulichkeit vor, die die Dietrich nie geduldet hätte. Immerhin war sie als Offizierstoch-

**Marlene in ihrer geliebten „Schuppenjacke“ aus grün schimmernden Zelluloid-Plättchen.**



ter streng erzogen worden, und auch wenn sie einen feudalen Lebensstil pflegte, so zeichnete sie doch in erster Linie eiserne Disziplin aus, die sie selbst immer wieder als ihre wichtigste Tugend beschrieb. So sah sie sich am Beginn ihrer Karriere, als sie nach dem Erfolg des „Blauen Engels“, dessen „Ich bin von Kopf bis Fuß“ sie unsterblich gemacht hat, in Hollywood Filme drehte, als eine, die die Anweisungen des Regisseurs Josef von Sternberg ausführte. Er war es auch, der sie zum Vamp stilisierte, zur Femme fatale, gedacht als Konkurrenz zu Greta Garbo.

Andere Regisseure übernahmen dieses Bild und wandelten es nach Bedarf ab: Marlene spielte bei allem mit. Nach den ersten, heute kitschig anmutenden Hollywood-Produktionen der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs kehrte sie als Saloon-Dame in Western zurück, um schließlich mit Regisseuren wie Hitchcock, Wilder und Kramer ihre wahrscheinlich besten Filme zu drehen. „Zeugin der Anklage“ wurde für den Oscar nominiert, mit „Das Urteil von Nürnberg“ lieferte sie als Deutsche einen beeindruckenden Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte, und mit der Nebenrolle in Orson Welles' „Im Zeichen des Bösen“

setzte sie sich selbst ein Denkmal.

Bedenkt man, daß sie die genannten Filme drehte, als sie selbst bereits über fünfzig war, daß sie in ihren Shows halbdurchsichtige Kleider trug – und das bis über siebzig –, so traut man den eigenen Augen kaum. Doch mehr noch als ihre beeindruckende Erscheinung zieht wahrscheinlich bis heute ihre Persönlichkeit in den Bann. Selbst in der berühmten Prügelszene in „Destry rides again“, in der ihr und ihrer Kontrahentin am Ende ein Kübel Wasser übergeleert werden, büßt sie in keiner Sekunde etwas von ihrer Größe ein. Vielleicht eignete sie sich gerade wegen ihrer Unantastbarkeit als Projektionsfläche für alle möglichen Phantasien und Wünsche.

Daß dies geschah, läßt sich an vielen Beispielen belegen. Die männerkleidertragende Dietrich machte den Anzug für Frauen salonfähig, ihre Beziehungen zu Frauen (z. B. Mercedes de Acosta, Édith Piaf) ließen das Thema Homosexualität in neuem Licht erscheinen. Am augenfälligsten wird aber ihre Rolle als Funktionsträgerin aus dem Blickwinkel der Männer, die in ihrer Beschreibung mehr über sich selbst aussagen als über sie. Marlene Dietrich kannte viele Größen des 20. Jahr-



**Links:  
Marlene mit Herrenhemd und Krawatte in männlicher Pose  
Foto: Josef von Sternberg, 1930.**

**Rechts:  
Marlene mit Silberreiherringen  
Foto:  
William Walling,  
ca. 1937.**



hunderts und hatte wohl mit den meisten Affären: Jean Gabin, James Stewart, Gary Cooper, Ernest Hemingway, George Bernard Shaw – die Liste ließe sich beliebig lang fortsetzen. Einer von ihnen war Erich Maria Remarque, dessen Roman „Im Westen nichts Neues“ bis heute zu den Klassikern der deutschen Literatur zählt. Die nun veröffentlichte Korrespondenz mit der Dietrich beinhaltet fast ausschließlich Briefe von ihm, da ihre Antworten allesamt von der späteren Frau des Autors verbrannt wurden. Sie geben Zeugnis vom Talent Remarques, wundervolle Briefe zu schreiben, die schon allein wegen ihres Stils lesenswert sind – doch zeigen sie noch viel mehr, wie sehr er sie zur Möglichkeit nutzte, sich selbst näher zu kommen, ohne sein Gegenüber wirklich wahrzunehmen. Sie, sein Puma, ist gleichzeitig Geliebte, Freundin, Romanfigur, Ziel seiner Sehnsucht wie seiner Eifersucht und Mutter, wenn er als Junge Alfred an seine Tante Lene schreibt. Berühren da nicht fast ihre kurzen Notizen mehr, wenn sie ihm, als sie ihn Jahre nach ihrer Affäre während einer Krankheit pflegt, kurze Anweisungen gibt, wie er die von ihr vorbereiteten Speisen am besten aufwärmen solle?

Hier wird eine weitere Bruchstelle deutlich: die Frau mit den schönsten Beinen versus das brave Hausmütterchen; der männerverführende Vamp, der seinen Geliebten Selbstgekochtes auftischte. Selbst daraus läßt sich im nachhinein Kapital schlagen. „Ick will wat Feinet – Das Marlene-Dietrich-Kochbuch“ listet Marlenes Rezepte (durchaus deftige Speisen) auf, aber auch jene für die Gerichte, die sie sich im hohen Alter servieren ließ. Die Willkür dieser Zusammenstellung sei nachgesehen, was jedoch aufstößt, sind die Texte, die der Autor Georg A. Weth nach den Erzählungen des Kochs eines Pariser Nobelrestaurants verfaßt hat und in denen es offensichtlich um das „Ich-habe-sie-noch-in-ihren-letzten-Lebensjahrengesehen“ geht. Er widerspricht der Darstellung Maria Rivas, die ihre Mutter als dahinsiechendes Wrack darstellt. Ein weiterer Widerspruch oder nur ein uninteressantes Scheingefecht zweier Menschen, die noch nach dem Tod der Dietrich von ihrem Ruhm profitieren?

Daß die Diva sich in den letzten Jahren zurückgezogen hat und nur 1978 noch einmal kurz für den Film „Just a Gigolo“ auf die Leinwand zurückgekehrt ist, steht ebenso fest wie die Tatsache, daß ihr das Alter und die Einsamkeit schwer zu

schaffen gemacht haben. „Marlene“, Maximilian Schells Dokumentation, legt davon ein einfühlsames, gleichwohl erschütterndes Zeugnis ab. Kein Bild mehr von der alten Frau, dafür Widersprüche und die Sturheit eines Menschen, der seine Vergangenheit in ein artifizielles, verklärendes Licht rückt. Auch Schell ist es nicht gelungen, sie zu fassen: Wenn im Film gegen Ende die Marlene-Puzzles auseinanderfallen, dann symbolisiert dies wunderschön den Mythos der Dietrich, die schließlich im Dunkeln unter Schluchzen ihr Lieblingsgedicht rezitiert.

Vielleicht wird sie deshalb nicht vergessen werden, weil sie eine der letzten großen Diven war, die ihr Mysterium bis zum Tod behalten haben. Gerade in einer Zeit, in der jedes noch so unbedeutende Sternchen sein Privatleben mehr oder weniger freiwillig veröffentlicht, verkörpert Marlene Dietrich die Sehnsucht nach dem Rätselhaften und der Zweideutigkeit, die nur dann aufgegeben wird, wenn es darauf ankommt, in ihrem Fall etwa in der klaren Absage an den Nationalsozialismus.

Allein dadurch hat sie sich ihren Platz in der (Film-)Geschichte gesichert. Die Pose des Blauen Engels ist längst ebenso Allgemein-

# Amok und Madness

VON HELGA PANKRATZ

Im August 2001 war Jennifer Miller auf einem Annie-Leibowitz-Foto als „weiblicher Akt mit prächtigem Vollbart“ im Rahmen der Kunst-Intervention „fe/male“ in Wien zu sehen (LN 3/01, S. 35 f). Ende November trat die Zirkusfrau aus New York an drei Abenden mit ihrem Soloprogramm „Morphadyke Madness“ im *kosmos.frauenraum* auf. Am 30. November gab es vor der Aufführung einen „Talk with Jennifer Miller“, bei dem sie Rede und Antwort sowohl bezüglich ihres Rauschbarts als auch des Zirkus Amok stand, dessen Gründerin und Direktorin sie ist.

## Auf die Straße

Der seit 1989 aktive Zirkus Amok ging aus einem queer-avantgardistischen Theaterprojekt hervor, dem vor allem Schwule und Lesben mit Ausbildungen im Bereich Tanztheater, Puppen- und Maskentheater angehörten. Die Gruppe brachte anspruchsvolles politisches Experimentaltheater mit Elementen von Drag-Shows auf die Bühne.

Mit dem Schritt aus dem geschützten Theaterraum hinaus auf die Straße entwickelte die Gruppe rasch ein deutlich artistisch-circensisch akzentuiertes Aufführungsvokabular. Jennifer Miller, die als einziges Mitglied der Truppe bereits über Zirkuserfahrung verfügte, trug wesentlich dazu bei. „Anders, als die meisten meinen“, erklärt sie, „habe ich ursprünglich in Zirkus-Shows meinen Bart versteckt – also wie besessen gezupft, rasiert und überschminkt. Ich bin früher nie als ‚bärtige Dame‘ aufgetreten, sondern immer in meiner Eigenschaft als jonglierende und feuerschluckende Artistin.“ Erst im queeren Avantgarde-Theater hat sie begonnen, als Frau mit Vollbart

auf der Bühne zu agieren. Zu Beginn des Zirkus Amok hat sie noch gezögert, sich in Parks und auf urbanen Plätzen unrasiert – mit voller Bartpracht – zur Schau zu stellen: „Im künstlerischen Ghetto des Theaters ist das etwas anderes als bei der direkten Begegnung mit Leuten aus allen sozialen Gruppen: Kindern, Hausfrauen, x-beliebigen vorbeikommenden Männern; im Latino-Viertel, in einer jüdischen Gegend...“

## Freiheitsstatue mit Vollbart

Die „Freaks“, als die eine bärtige Frau oder in Ballettröckchen auftretende Tunten des Zirkus Amok von vielen PassantInnen wohl wahrgenommen werden, machen sich selbst in den Programmen nicht zum Thema. Themen ihrer Shows, mit denen sie im Sommer durch die Parks von Manhattan, Brooklyn, Queens und der Bronx tingeln, sind vielmehr CIA, Ökologie, Grundstücksspekulation, Frieden oder das Gesundheitssystem. So stellte Jennifer Miller in der Show der Jahre 1994 und 1995 – Titel: „Ground Under“ – die Freiheitsstatue dar. Die „Lady Liberty“ mit Vollbart führte da ihr mehrheitlich aus Schwarzen, Hispanics und armen Weißen bestehendes Publikum durch die New Yorker Geschichte von unten.

Auch die Zusammensetzung der Truppe hat sich geändert, seit Amok auf der Straße spielt. „Die ursprüngliche Theater-Besetzung war ausschließlich weiß. Jetzt sind wir fifty-fifty schwarz und weiß“, konstatiert Miller zufrieden, „und damit in der Zusammensetzung unserem Publikum ähnlicher.“ Dank der Zweisprachigkeit von Ensemblemitgliedern wird je nach „Neighbourhood“ das Publikum auch in Jiddisch und Spanisch angesprochen.

## Brot und Spiele

Der politische Straßenzirkus bietet seinem Publikum ein Gratis-Spektakel. Für die Suche nach Sponsoren, die das ermöglichen, ist Jennifer Miller zuständig. Bis jetzt ist sie mit den Subventionen von Stadt und Land New York zufrieden: „Die Politiker wissen ganz genau, daß wir eine wichtige kulturelle und soziale Aufgabe erfüllen.“ Der Zirkus arbeitet zunehmend auch mit lokalen Initiativen zusammen. An allen Plätzen, wo gespielt wird, knüpft Amok im Vorfeld Kontakte zu Kindergruppen, Gesundheitszentren und ähnlichen Projekten, die dann am Tag des Auftritts einen Flohmarkt mit Infoständen und Spenden-Aktionen veranstalten.

„Für 2002 war ursprünglich eine kreative Pause vorgesehen, in der wir das Konzept überdenken und neue Strategien der Finanzierung finden wollten“, seufzt Jennifer: „Aber es wird nichts aus der Spielpause. Nach den Ereignissen vom 11. September und in der Situation des Kriegszustands wäre nicht bloß der Zeitpunkt ungün-

## Jennifer Miller – Amok und Madness

Jennifer Millers Arbeit mit dem Zirkus Amok wurde 1995 mit dem New Yorker Tanz- und Performance-Award „Bessie“ ausgezeichnet. Sie ist die Hauptperson der Dokumentation „Juggling Gender“ von Tami Gold (1992, 27 Min.) Mit ihrer Soloshow „Morphadyke Madness“ tourt sie seit 1998 durch ganz Amerika. Sie leitet Theater- und Zirkus-Workshops und hält Vorträge über politisches Volkstheater an Universitäten, Schulen und bei Tagungen.

## Die Fotografin

Die Foto- und Videokünstlerin Manuela Schreiber, die Jennifer Miller anlässlich eines Aufenthalts in New York kennenlernte, ist zur Zeit Musikkuratorin und PR-Frau im *kosmos.frauenraum*.



Jennifer Miller in ihrer „Morphadyke“-Show.

stig, Geld zu sammeln für einen politischen Straßenzirkus. Jetzt, wo das geistig-kulturelle Klima im Land sich verengt, alle Kontrollen und die Einwanderung restriktiver werden und das Angst- und Aggressionspotential steigt, wäre es total falsch, in genau dieser Situation eine Saison lang nicht zu spielen und damit zu schweigen.“

## Entfesselt

Millers Kunststücke in der „Morphadyke“-Show kamen bei allen gut an. Die Highlights der Show waren zweifellos die Rezitation einer Hommage an Ginsbergs „Howl“ während des Zerkauens von Glühbirnen-Glas, die Selbst-Entfesselung aus Zwangsjacke und Ketten zu den Klängen von „Makarena“ und die beiden eindrucksvollen Schlußnummern: Jonglieren

mit Macheten und Feuerschlucken. Nicht nur die vorab bereits gut informierte Mehrheit aus Lesben, Feministinnen und sonstigen sogenannten Gutmenschen haben am Schluß frenetisch applaudiert, sondern auch der anfangs deplaziert wirkende „Mann von der Straße“, der sich am Beginn durch sein verwirrtes Gelächter verriet. Wie sagte Jennifer Miller doch so richtig in ihrem Vortrag: „Wir bieten bei Amok für alle etwas, die im Park bei unserer Show vorbeikommen; und auf allen Ebenen zugleich. Der Literaturprofessor bleibt stehen, weil er sich über Dialoge amüsiert, die auf Heiner Müller und Bertolt Brecht basieren, und gleichzeitig kreischen die Kinder vor Vergnügen über die Körpersprache und Situationskomik.“

Marlene in Cap d'Antibes Schnappschuß von Marlenes Tochter Maria Riva im Juli 1939.

gut geworden wie manche Fotos von ihr. Und auch wenn mancher Film heute unerträglich anmutet, auch wenn ihre Interpretationen von „Sag mir, wo die Blumen sind“ oder „Lili Marlen“ heute verstaubt klingen, so besitzen all diese Dokumente doch ein Flair, das über bloße Nostalgie hinausgeht. Marlene Dietrich, die sämtliche Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts miterlebt hat, hat es in vielen Bereichen auch geprägt. Sie wird eine Ikone bleiben, auch wenn man vielleicht einmal nicht mehr wissen wird, warum.

## Bibliographie:

Werner Sudendorf: *Marlene Dietrich*. dtv portrait, München 2001.

Jean-Jacques Naudet/Peter Riva: *Marlene Dietrich. Kommentiert von Maria Riva*. Verlag nicolai, Berlin 2001.

Linde Salber: *Marlene Dietrich*. rororo, Reinbek 2001.

Hermann Kreutzer/Manuela Runge: *Ein Koffer in Berlin. Marlene Dietrich – Geschichten von Politik und Liebe*. Aufbau-Taschenbuchverlag, Berlin 2001.

Werner Fold/Thomas F. Schneider (Hg.): *„Sag mir, daß du mich liebst...“ Erich Maria Remarque – Marlene Dietrich. Zeugnisse einer Leidenschaft*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2001.

Georg A. Weth: „Ick will wat Feinet“ – Das Marlene-Dietrich-Kochbuch. Verlag Rütten & Loening, Berlin 2001.

# Internationaler Spendenaufruf

## Eine Grabstelle für Karl Maria Kertbeny

VON KURT KRICKLER

provisorisch ein Holzkreuz mit einem schlichten Namensschild aufgestellt.

Nun möchte *Lambda Budapest* einen richtigen Grabstein aus Granit auf der Grabstelle errichten. Die Kosten dafür belaufen sich auf geschätzte 500.000 Forint (ca. € 2.000), die der Verein allerdings nicht selbst und auch nicht allein durch Spenden in Ungarn aufbringen wird können. *Lambda Budapest* hat daher eine internationale Fundraising-Kampagne gestartet und ruft um Spenden für das Denkmal auf.

Es ist geplant, das Denkmal noch im Februar 2002 zu errichten, falls ausreichend Spenden einlangen. Der Zeitpunkt bietet sich an, jährt sich doch am 23. Jänner Kertbenys Todestag zum 120. Mal, und sein Geburtstag ist der 28. Februar. Dieses Projekt ist auf jeden Fall unterstützenswert, denn es muß heute auch unsere Aufgabe sein, die Vorkämpfer für die Befreiung von Schwulen und Lesben zu würdigen und zu ehren, wie dies auch mit dem anderen großen Pionier des 19. Jahrhunderts, Karl Heinrich Ulrichs, geschieht (vgl. *LN* 4/00, S. 59 ff). Und es wäre schön, wenn sich viele ÖsterreicherInnen an der Spendenaktion beteiligten, denn Kertbeny „gehört“ auch uns ein wenig:

### In Wien geboren

Kertbeny wurde als Karl Maria Benkert 1824 in Wien geboren. Sein Großvater stammte aus Bamberg, seine Großmutter war Ungarin, sein Vater war in Ofen (Buda) geboren. Die Familie zog bald nach Karl Marias Geburt wieder von Wien nach Pest bzw. Ofen, die später zu Budapest zusammengelegt wurden und wo Kertbeny fast die Hälfte seines Lebens verbrachte. Später magyariserte er auch seinen Namen, indem er dessen beide Silben zum Anagramm Kertbeny vertauschte, wobei das „Y“ als ein im Ungarischen gebräuchliches Anhängsel hinzugefügt wurde. Dieses Anhängsel (oft auch als „I“) verweist üblicherweise auf die Herkunft (z. B. Bécs = Wien, bécsi = Wiener) und kommt insbesondere bei Adelsnamen vor, wirkt sonst jedoch eher versnobt. Wahrscheinlich war mit ein Grund für dieses Anhängsel der Umstand, daß *kertben* im Ungarischen „im Garten“ bedeutet. Auch seine Vornamen finden sich ungarisiert als Károly Mária, aber in den wissenschaftlichen Werken über ihn hat sich letztlich die sprachlich hybride Form „Karl Maria Kertbeny“ durchgesetzt (wobei in manchen schriftlichen Quellen auch die Formen

Karl Maria Kertbeny um 1856



Károli, Carl bzw. Kertbény und Kertbenyi zu lesen sind).

Was aber insofern passend ist, als auch Kertbeny mit seiner Wortschöpfung „homosexual“ einen sprachlichen Hybriden – aus einem griechischen (*homo* = gleich) und einem lateinischen (*sexual*) Bestandteil – schuf. Belegt ist, daß er den Ausdruck erstmals 1868 in einem Entwurf eines Briefes an Karl Heinrich Ulrichs verwendete. In gedruckter Form fand sich der Ausdruck, der später Eingang in alle Weltsprachen finden sollte, erstmals in zwei 1869 von Kertbeny in Leipzig anonym veröffentlichten Kampfschriften gegen das Verbot der Homosexualität: In § 143 des *Preussischen Strafgesetzbuches*

vom 14. April 1851 und seine Aufrechterhaltung als § 152 im Entwurf eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund, einer „offenen fachwissenschaftlichen Zeitschrift“ an den preußischen Staats- und Justizminister Dr. Leonhardt, und in *Das Gemeinschädliche des § 143 des preussischen Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 und daher seine notwendige Tilgung als § 152 im Entwurf eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund*, einer Stellungnahme im Rahmen des Begutachtungsverfahrens in Folge öffentlicher Aufforderung durch die Commission zur Berathung über jenen Strafgesetzentwurf, argumentiert und plädiert Kertbeny für die Straffreiheit der Homosexualität.

Eine Sexualtheorie hat Kertbeny im Gegensatz zu Ulrichs allerdings nur in Fragmenten veröffentlicht und wohl auch nur unvollständig entwickelt. Zur Veröffentlichung der seit 1866 immer wieder angekündigten *Sexualitätsstudien* kam es nie, berichtet Manfred Herzer in dem von ihm herausgegebenen, unbedingt empfehlenswerten Standardwerk über Kertbeny. Herzer schildert darin Leben und Werk Kertbenys, es finden sich zahlreiche Hinweise auf Primärquellen und Sekundärliteratur, und u. a. sind darin auch die beiden genannten Schriften Kertbenys nachgedruckt. Für an Schwulengeschichte Interessierte ist das Buch eine wahre Fundgrube und höchst spannende Lektüre, die authentisch Aufschluß über das Denken und Argumentieren im 19. Jahrhundert gibt.

Manfred Herzer (Hg.): *Karl Maria Kertbeny. Schriften zur Homosexualitätsforschung*. Verlag rosa Winkel, Berlin 2000.



# Erlesenes Die LN-Bücherecke



### Trockener Champagner

Kira Bruckner, Psychologin mit therapeutischer Praxis in urbaner Lage, lebt sozial inmitten der mittleren High Society Berlins. In Kiras Kreisen sind Schwule und Lesben längst nicht mehr „exotisch“. Sie gehören ganz selbstverständlich dazu. Sie selbst ist allerdings hetero, und ihre Partnerwahl nach dem Motto „wie angelt sich frau einen Millionär“ zieht sich als roter Faden durch die ganze Story.

Was diesen Erstlingsroman im Unterschied zu vielen Texten mit ähnlich gutem Plot zum Lesevergnügen macht, ist seine gediegene Ausführung: Die Autorin beherrscht nämlich die Grammatik des Deutschen wirklich, breitet auf dieser Grundlage wohlthuend stilsicher einen stimmigen und reichhaltigen Wortschatz aus und trifft dabei immer den richtigen Ton. Wie guter Champagner perlt die Handlung, ohne jemals schal zu werden. An den richtigen Stellen eingestreute trockene Kommentare über die Schicki-Micki-Szene und ihre „Probleme“ machen die ganze Story auch für LeserInnen mit kritischer Distanz zum neoliberalen Zeitgeist verdaulich. Die Charaktere sind mit ausreichender Tiefe und Kontinuität gezeichnet: psychologisch stimmig, ohne daß ihnen bohrend oder gar geschwätzig zu nahe getreten würde.

Ganz ohne jedes Vorblättern oder Verratenwerden durch den Klappentext lag für mich allerdings der Ausgang – und damit die Pointe – schon nach dem ersten Drittel des Buches auf der Hand. Ob dies die einzige Schwäche des Romans oder Absicht ist? Diese Frage bleibt offen. Und der Ausgang wird auch hier nicht verraten: Selber lesen und herausfinden!

Sabine Alt: *Kira Royale*. Reclam-Verlag, Leipzig 2001.

HELGA PANKRATZ



### Sexualitätsdiskurse

Julia Neissl analysiert in ihrer literaturwissenschaftlichen Forschungsarbeit, wie österreichische

Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts Sexualität thematisieren. Sie untersucht vor allem die Darstellung weiblicher Sexualität anhand von Texten zehn österreichischer Schriftstellerinnen (darunter Elfriede Jelinek, Ingeborg Bachmann, Lilian Faschinger, Karin Rick). Neissl fördert einerseits Erfreuliches zutage: Alle Autorinnen suchen nach einer Sprache des weiblichen Behrens. Ernüchterung stellt sich bei der Leserin spätestens

dann ein, wenn klar wird, daß der heterosexuelle weibliche Körper und seine Sexualität im literarischen Schaffen vor allem als von Geboten, Gewalterfahrungen und Kontrolle gekennzeichnet ist. Das Patriarchat erweist sich hier – trotz der oftmaligen Behauptung angeblich veränderter Rahmenbedingungen – als auch in der Literatur von Frauen nicht ausgelitten. Erfrischende Suchbewegungen zur Überwindung des Opferstatus finden sich aber dann doch bei fast allen Autorinnen. Auch die literarische Darstellung lesbischer Sexualität hat sich Neissl angesehen. Sie stellt die Analyse von Texten von Maria Janitschek (1906), Ingeborg Bachmann (1956) und Karin Rick (1993) unter die ob des weiten Zeitbogens naheliegende Überschrift „Von heimlichen Kammern in öffentliche Räume“. Zu bezweifeln ist, ob mit der – trotz aller Darstellung des Forschungsstandes in den lesbischen Literaturwissenschaften – zum Schluß doch einfachen Subsumierung des Lesbischen der richtige forschersche Schluß gezogen wurde. Die Leserin möge selbst beurteilen, ob die lesbische Sexualität in den drei zur Analyse ausgewählten Texten genau wie Heterosexualität „in den wenigsten Fällen für Frauen lustvolle

Komponenten besitzt“ – oder ob das Lesbische dafür erhalten mußte, schlicht und einfach das zentrale Forschungsergebnis zu stützen.

Julia Neissl: *Tabu im Diskurs. Sexualität in der Literatur österreichischer Autorinnen*. Studien-Verlag, Innsbruck, 2001.



**Unbändige Neugier aufs Leben**

Nach dem vielbeachteten Buch *Freischwimmerin* (1999), in dem Gita

Tost sich die „Lust- und Grau(s)zonen lesbischer Sexualität“ vorgenommen hatte, findet sich in *Traumfrau* eine breite Sammlung von Texten, die mutig, lustvoll, voll Freude, aber auch verzweifelt aus dem Alltag und dem Leben geschrieben worden sind. Die Glossen, Märchen, Sprachspiele und vor allem Gedichte hat die Autorin kurz vor ihrem Freitod im Jänner 2000 zusammengestellt. Aus vielen Texten sprechen die Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt und der Versuch, sich und andere Frauen kreativ, sprachspielerisch und parodi-

stisch zu heilen. Berührend sind auch die vielfältigen Darstellungen der Auseinandersetzung in Frauenbeziehungen mit Gewalt, Macht und Mißbrauch. Tost schreibt nie abgeklärt und von ständiger Neugier motiviert. Sie findet Worte, um anderen das oft Verschwiegene, Hintangestellte, Ungehörte, Tabuisierte, Schwierige und schwer Erträgliche mitzuteilen. „Ich wollte sternbild sein mit euch/da löste sich der griff eurer hände/und ich ging in der weite des weltalls verloren/seht ihr mich denn noch fliegen?“ sind die letzten Zeilen des Buches. Sie sind durchaus auch als Mahnung zu verstehen, wie dünn lesbische Netze oft gewebt sind, wie wenig es uns unter Umständen gelingt, andere zu ertragen und zu erhalten, andere zu tragen und zu halten. Mag das Buch uns dabei helfen, uns damit auseinanderzusetzen.

Gita Tost: *Traumfrau*. Gedichte und Geschichten. Ulrike Helmer-Verlag, Königstein/Taunus 2001.

DORIS HAUBERGER



**Strömung**

Milenka arbeitet als Installateurin. Ein Auftrag ruft sie in das Haus einer Frau, die in

Milenka zwiespältige Erinnerungen wachruft. Was sie noch nicht weiß, ist, wie diese Frau, die schon bald ihre Geliebte wird, mit ihrer Vergangenheit nun tatsächlich zusammenhängt. Soweit zur Ausgangssituation. Eins noch: Da ist der Fluß neben dem Haus – Wasser in jedweder Form und Bedeutung. Es scheint sogar – manchmal zu

absichtlich, meist perfekt passend – eine Art motivische Klammer zu bilden, ein metaphorisch-symbolisches Ruhe-kissen. Die Ausgewogenheit zwischen inhaltlicher Komplexität und sprachlichem Können macht das Buch zu einem Festfutter für den politisch anspruchsvollen Verstand. Zudem ist es so spannend, als ob ganze Sätze wie Isolierbänder eine festhalten würden. Der Roman erschien erstmals 1993 und wurde nun bei Orlanda neu aufgelegt.

Andrea Keller: *Stömung*. Orlanda-Frauenverlag, Berlin 2001.



**Splitterfaser New**

In New York ist vieles möglich. Wer irgendwie kann und

sehr will, eröffnet ein Theater. Menschen begegnen einander ständig, aber sie halten nichts. Oder man fotografiert die Lichter der Stadt. Die Blitzlichter; Streiflichter. Oder auch nicht. Hier sind die Figuren wie hochempfindlicher Film, umtriebiger sie nur nicht grell frontal, dann verlieren sie die Konturen und sind lost.

*Offene Blende* ist der Debütroman der 1974 in Potsdam geborenen und in Berlin lebenden Antje R. Strubel, der im Juli dieses Jahres im Rahmen der 25. Tage der deutschsprachigen Literatur der Ernst-Willner-Preis verliehen wurde. Wie Eissplitter erscheint ihre Sprache, manchmal bin ich weggerutscht, doch immer am Faden festhaltend. Der Text erzeugt das Gefühl und die Erinnerung daran, etwas mit einem

Rauschen im Herzen zu erwarten.

Antje Rávic Strubel: *Offene Blende*. Deutscher Taschenbuchverlag, München 2001.

BRITTA STROJ



**Der letzte Nava-Krimi**

In seinem dezidiert letzten Roman durchbricht der profilierte

Krimiautor

Michael Nava sein Schema: Zwar steht wieder Henry Rios, inzwischen Anwalt, im Mittelpunkt der Handlung, doch anstatt einen Fall nach gewohntem Muster zu lösen, muß er sich diesmal nach einem Herzinfarkt mit seiner Familie auseinandersetzen: Seine bis dato unbekannte Nichte soll einen Mord begangen haben, ihr Sohn ist Zeuge gewesen. Persönliches mischt sich mit seinem Auftrag als Anwalt, und zudem tritt die Liebe in Gestalt eines bisexuellen Mannes in Rios' Leben. Auch wenn diese etwas triviale Nebenhandlung sehr oft den Fortgang der Handlung bremst, so legt Nava einen spannenden und sehr gelungenen Krimi vor – wären da nicht die letzten zehn Seiten, die leider eine absolut inadäquate, banale und enttäuschende Lösung bieten. Schade, daß Rios nicht den langen Atem bewies, den geschickt aufgebauten Plot zu einem guten Ende zu bringen.

Michael Nava: *Die lange Nacht*. Übersetzt von Stefan Haußmann. Pink Plot – Argument-Verlag, Hamburg 2001.

**Leckerbissen für RomanistInnen**

Ein Band für ExpertInnen – so kann man die Aufsatzsammlung *Sehen Lesen Begehren* bezeichnen. RomanistInnen und LiteraturwissenschaftlerInnen beleuchten darin schwule und lesbische Aspekte in der französischen Literatur vom 18. Jahrhundert bis heute. Die Palette der Themen erstreckt sich dabei von der Analyse des Bilds der Lesbe in der Zeit vor der französischen Revolution über das Aufgreifen des alten Streits zwischen André Gide und Marcel Proust über den Umgang mit Homosexualität bis hin zum Kunstverständnis von Pierre und Gilles.

Ebenso unterschiedlich ist der methodische Zugang der einzelnen AutorInnen. Während manche Beiträge versuchen, Persönlichkeiten, etwa die engagierte Künstlerin Claude Cahun, dem Vergessen zu entreißen, arbeiten andere – mehr oder weniger erfolgreich – mit den bekannten Textinterpretationsmodellen. Dadurch werden viele Beiträge für Nicht-ExpertInnen sehr schwer lesbar, dazu kommt, daß französische Zitate nicht übersetzt werden. Die Artikel an und für sich regen jedoch auf alle Fälle zu Diskussionen an – auf fachlicher Ebene allerdings.

Dirk Naguschewski/Sabine Schrader (Hg.): *Sehen Lesen Begehren. Homosexualität in französischer Literatur und Kunst*. Band 6 der Reihe „Gender Studies Romanistik“. edition tranvia – Verlag Walter Frey, Berlin 2001.

**Leckerbissen für Literaturinteressierte**

Oscar Wilde, André Gide, E. M. Forster, Jean Cocteau, Christopher



Isherwood und W. H. Auden – diesen für die Emanzipation der schwulen Literatur unentbehrlichen Autoren widmet Joachim Campe je einen Essay, in deren Mittelpunkt jeweils die unterschiedliche Auffassung von Partnerschaft sowie deren Entwicklung und Niederschlag in den Werken stehen. Nach einer informativen Einführung in Sichtweisen des mann-männlichen Paares begibt sich der Autor auf die Spur der großen Schriftsteller. In den einzelnen Essays versteht er es, persönliche Leseerfahrungen mit Biographischem und Literaturwissenschaftlichem so großartig zu verbinden, daß selbst jenen, die die Autoren nicht kennen, ein wahres Lesevergnügen bereitet wird, das in vielen Fällen wahrscheinlich den Kauf eines der beschriebenen Bücher zur Folge haben wird. Die so entstehende Geschichte der schwulen Literatur und einiger ihrer wichtigsten Protagonisten wird durch wenige, aber dafür umso anrührendere Fotografien der Autoren mit ihren Partnern ergänzt.

Joachim Campe: *Die Liebe, der Zufall und das Paar. Essays zur homosexuellen Literatur*. suhrkamp taschenbuch, Frankfurt 2001.



**Mannsbilder I**

Zwei Frauen beforschen Männer in bezug auf Körperlichkeit, Eßverhalten und Sexualität.

Nachdem Beate Hofstadler und Birgit Buchinger übergewichtige Frauen interviewt haben, folgen nun die Männer. Gleich vorweg: Die Beschreibung des Proceedere, des Setting und der dabei auftauchenden Probleme erscheint in vielerlei Hinsicht interessanter als die Ergebnisse. Vielleicht liegt das aber auch am nicht sehr geschickten Aufbau des Buchs: Der Hauptteil ist nämlich in Themen des Interviews gegliedert, wodurch der Überblick verlorengeht. Die Aussagen sind sehr schwierig in einen Zusammenhang zu bringen, da es unmöglich ist, sich zu merken, welcher Mann was zuvor zu einem anderen Thema gesagt hat. Erschwerend kommt hinzu, daß sich die Autorinnen bemüßigt fühlen, wörtliche Zitate noch einmal zusammenzufassen und oft mit einem recht banalen Kommentar zu versehen. Auch fragt man sich, ob beim Thema Körperlichkeit wirklich die periphere Unterscheidung schwuler und heterosexueller Männer ausreicht. An anderen Stellen wird Themen Raum gegeben, die nicht wirklich passen. Hier wird die Empathie der Autorinnen spürbar. Schade, denn im Schlußkapitel werden wieder stringente und nachvollziehbare Ergebnisse präsentiert. Alles in allem eine sehr interessante, unkonventionelle Studie, die jedoch leider nicht sehr zufriedenstellend verschriftlicht wurde.

Beate Hofstadler/Birgit Buchinger: *KörperNormen Körperformen. Männer über*

**PRIDE**  
Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

**Wir machen Meinung!**  
Das Magazin für Lesben und Schwule aus den Bundesländern

PRIDE, Postfach 43, A-4013 Linz  
E-mail: pride@hosilinz.at  
Web: www.pride.or.at

*Körper, Geschlecht und Sexualität.* Band 4 von Kultur.Wissenschaft. Verlag Turia + Kant, Wien 2001.



**Mannsbilder II**

Während Frauengruppen längst akzeptierte Formen des Austauschs sind, haften Männergruppen leider noch immer der Geruch der Lächerlichkeit und des Versagens an. Den Gründen dafür ist Holger Brandes in seinem Buch *Der männliche Habitus* auf der Spur, mit dem er eine gelungene Studie zur männlichen Identität vorlegt. Ausgehend von den Protokollen einer einjährigen Männerpsychotherapiegruppe stellt er aus psychoanalytischer Sicht verschiedene Aspekte des Mannseins vor. Daß ihm dies in nachvollziehbarer Weise gelingt, ist ebenso ein Verdienst des Buches wie die Anregung zur Reflexion und zur Diskussion. Fast könnte man das Werk als Standardlektüre empfehlen, wenn... ja, wenn nicht das Kapitel über Homosexualität wäre. Daß die Psychoanalyse mit dem Thema ihr Problem hat, ist bekannt, daß sich Brandes bemüht, ist daher umso lobenswerter – doch ein guter Vorsatz bedeutet noch lange kein positives Ergebnis, schon

gar nicht in diesem Fall, wo der Autor plötzlich ungenau wird und letztendlich entgegen dem spürbar guten Willen sogar Mißbrauch und Homosexualität vermischt. Schade!

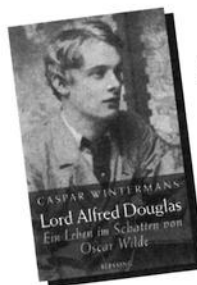
Holger Brandes: *Der männliche Habitus.* Band 1: *Männer unter sich.* Verlag Leske + Budrich, Opladen 2001.



**Griechische Liebe**

Das Wissen um die griechische Geschichte endet zumeist noch bei der Antike. Doch der *schöne Hauptmann* ist kein antiker Feldherr, sondern ein Offizier in den 1960er Jahren, der gegen seine Nicht-Beförderung vor Gericht Einspruch erhebt. Der Richter, der sich seines Falls annimmt, ist dabei ebenso Opfer der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Zeit wie der Kläger. Die LeserInnen erfahren nicht nur viel über die griechische Zeitgeschichte, auch wird auf faszinierende Weise verdrängte und versteckte Homosexualität in einem autoritären System thematisiert. Mit viel Feingefühl und stilistischer Brillanz zieht Menis Koumandareas die Leserschaft in den Bann seiner Erzählung und seiner Hauptfigur, des schönen Hauptmanns, und bietet unpräzise

Belletristik auf höchstem Niveau. Menis Koumandareas: *Der schöne Hauptmann.* Übersetzung: Luna Gertrud Steiner. Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt 2001.



**Zwischen gut und böse**

Als Bosie ging er in die Literaturgeschichte ein: Lord Alfred Douglas, der „finstere Genius“ Oscar Wildes. Die ausschweifende Beziehung der beiden wurde dem großen irischen Autor letztendlich zum Verhängnis. Lord Douglas gilt seitdem als Prototyp des skrupellosen, gefühllosen, verschwenderischen Dandys. Caspar Wintermann übernahm nun die längst überfällige Aufgabe, dieses Bild zu revidieren und aufgrund genauer Forschungen darzulegen, daß Bosie gar zu leicht zum Sündenbock gemacht wurde.

Leider jedoch tappt er in die Falle, die für die Biographen ausgelegt ist, die einen Fehler der Geschichte aufdecken wollen: In der grenzenlosen Sympathie für den Beschriebenen geht jede Objektivität verloren. Zudem konzentriert sich das Buch viel zu sehr auf den verhängnisvollen Prozeß, als daß es als Biographie

durchginge (so vergehen nur sieben (!) Seiten bis zur ersten Begegnung mit Oscar Wilde). Der Autor wird zum Rechtsanwalt, der sogar Lord Douglas' Antisemitismus schön schreibt, und bedient sich aller Mittel, auch der Denunziation anderer Personen, um seinen „Mandanten“ ins bessere Licht zu rücken. Daraus resultieren auffällige Lücken, Widersprüche und letztlich viele Unglaubwürdigkeiten. Umso erfreulicher ist jedoch der Anhang, in dem die Gedichte Lord Alfreds abgedruckt sind. Auch wenn sie heute veraltet anmuten und sich nicht mit den Meisterwerken ihrer Zeit messen können, bringen sie uns doch Lord Alfred Douglas zumindest über sein Werk näher.

Caspar Wintermanns: *Lord Alfred Douglas – Ein Leben im Schatten von Oscar Wilde.* Übersetzung: Christiane Kuby und Herbert Post. Karl Blessing-Verlag, München 2001.



**MARTIN WEBER**

**Neues von den Knollen-nasen**

Ganz schön lange mußten sich Ralf-König-Fans gedulden: Nach dem 1999 erschienenen und sehr beeindruckenden *Superparadise* gab es über ein Jahr lang keine neue Veröffentlichung. Im Herbst 2001 brachte der unbestrittene Schwulcomics-König mit *Poppers! Rimming! Tittentrim!* allerdings noch nicht die schon sehnsüchtig erwartete Fortsetzung der Konrad-und-Paul-Geschichte aus der Dickel-Dödel-Reihe. Mit dem aktuellen, bei MännerschwarmSkript erschienenen Band liegt statt dessen wieder eine Sammlung

von 23 kurzen Geschichten in alter Schwulcomix-Tradition vor. Als Taschenbuch erscheinen sie in Erstveröffentlichung, LeserInnen der Zeitschrift *Männer aktuell* werden aber die meisten davon bekannt vorkommen. Die Zeichnungen stammen zum überwiegenden Teil aus den letzten beiden Jahren, aber auch älteres Material bis zurück zum Jahr 1994 findet sich in diesem Band, was interessante Einblicke in Königs zeichnerische Entwicklung bietet.

Der Inhalt enttäuscht nicht – es darf wieder herzlich gelacht werden! In *Poppers! Rimming! Tittentrim!* erfahren wir unter anderem, wer beinahe anstelle von Holger und Max für IGLO Werbung gemacht hätte, wie man einen Millenniumsilvester besser nicht verbringt, was van Gogh mit schwulen Internet-Chats zu tun hat und welchen Einfluß Analverkehr 508 v. u. Z. auf die Erfindung der Demokratie hatte.

Im Druck der Erstauflage passierte übrigens eine kleine Panne: Die Geschichte auf Seite 5 ist unvollständig. Die LN haben recherchiert: Im Internet auf der Ralf-König-Homepage [www.ralkoenig.de](http://www.ralkoenig.de) wird die fehlende Seite in der Rubrik „Books“ nachgeliefert.

Ralf König: *Poppers! Rimming! Tittentrim!* MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2001.



**Zwischenmenschliches**

Mit *Eine Wohnung mitten in der Stadt* liefert der Münchner Schriftsteller Stephan Niederwieser nach *An einem Mittwoch im September* (1998) und *Das einzige, was zählt*

(1999) wieder eine beeindruckende Schilderung der zwischenmenschlichen Beziehungen seiner Figuren, die zum Teil bereits in den vorangegangenen Büchern aufgetreten sind.

Der Autor changiert geschickt von Kapitel zu Kapitel den Ich-Erzähler bzw. die Ich-Erzählerin. Der ruhige konservative Bernhard und der flamboyante Edvard führen eine langjährige Beziehung. Das Buch beginnt mit dem feierlichen Eheversprechen der beiden bei einer Trauungszeremonie. Eine interessante Wendung erhält der Alltag der beiden, als Malvyn, Edwards junger gutaussehender Neffe aus Simbabwe, auftaucht. Dann kommt auch Bernhards Mutter Lydia zu Besuch, zu der dieser seit Jahren den Kontakt vermieden hatte.

Es entfaltet sich eine spannende und berührende und mitunter humorvolle Geschichte vor dem Auge des Lesers oder der Leserin. Es hätte dem lesenswerten Roman aber durchaus nicht geschadet und einiges an Pathos erspart, wenn der Autor auf das dramatische Ereignis am Ende des Buches verzichtet hätte.

Stephan Niederwieser: *Eine Wohnung mitten in der Stadt.* Querverlag, Berlin 2001.



**Wolff – Ein Pornostar schreibt**

Das Fanpublikum Holger Zills kennt diesen primär nicht als Schriftsteller, sondern als Porno-Ikone „Wolff“. 1995 verfaßte er seine Biographie *Wolff – Ein Pornostar packt aus*, nach einem Bildband ließ

Zill 2001 den Roman *Die Verführung von Engeln* folgen. Er beschreibt darin das Leben von Conrad und Markus, zweier Callboys, die sich in Amsterdam treffen und zueinander finden. In schonungsloser Deutlichkeit erfahren wir, worum sich das Leben der beiden dreht: Drogen und Sex, Sex, Sex. Der Verlagstext verspricht nicht nur eine „schonungslose“ Beschreibung der Realität der Sexindustrie und „eine geballte Ladung aus dem Rotlichtmilieu der Edelstricher“, sondern auch eine „ungewöhnliche Liebesgeschichte“. Ungewöhnlich ist wohl vor allem, daß sich ein Verlag gefunden hat, der dieses Manuskript in ein Buch verwandelt hat. Auf 248 Seiten quält sich Zill sichtbar bemüht, aber sprachlich wie dramaturgisch dennoch kläglich unbeholfen dem Ende entgegen. Vielleicht sollte der Schuster doch bei seinen Leisten bleiben oder – schonungslos – sein Leisten auf Schustern vor der Kamera beschränken.

Holger Zill: *Die Verführung von Engeln.* Querverlag, Berlin 2001.

CHRISTIAN HÖGL

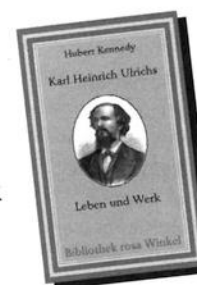


**Magnus Hirschfeld**

1992 veröffentlichte Manfred Herzer die erste Standardbiographie über Magnus Hirschfeld, die nunmehr in einer stark überarbeiteten und erweiterten Neuauflage vorliegt. Aufgenommen wurden bisher unbekannte historische Dokumente sowie ein Kapitel über die Hirschfeld-Forschung in den 1990er Jahren.

Hirschfelds Forschungsarbeiten über Genese und Phänomenologie der Homosexualität sind heute weitgehend veraltet. Bahnbrechend bleibt jedoch bis jetzt sein politischer Kampf gegen § 175 im deutschen Strafrecht. Wie viele bedeutende deutschsprachige jüdische WissenschaftlerInnen mußte er emigrieren und starb im Exil in Nizza. Sein Lebenswerk, das Institut für Sexualwissenschaft, wurde von den Nationalsozialisten geplündert, Deutschland als Rechtsnachfolgerin des NS-Staates hat bis heute die Schwulenbewegung nicht entsprechend dafür entschädigt. Unverzichtbares Buch für alle an Bewegungs- und Wissenschaftsgeschichte Interessierten!

Manfred Herzer: *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen.* Zweite, überarbeitete Auflage. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2001.



**Karl Heinrich Ulrichs**

Hubert Kennedy 1990 erstmals auf deutsch erschienene Biographie

Karl Heinrich Ulrichs' wurde im vergangenen Jahrzehnt zur Klassikerin biographischer Forschung über die Vorläufer der Ersten Homosexuellenbewegung. Der Jurist Ulrichs entwickelte als erster eine Theorie der Homosexualität und kämpfte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegen Vorurteile in verschiedenen wissenschaftlichen Schriften und in zahlreichen öffentlichen politischen Auftritten gegen männliche Homosexuelle. Die erweiterte Neuauflage der Biographie berücksichtigt

**ROSIGE ZEITEN**

Das unbezahlt gemachte Magazin aus Oldenburg für Lesben & Schwule. Allzweimonatlich neu & kostenlos. Meinungen, Meldungen, Tips & Termine nicht nur aus dem Norden der BRD.

**Testen!** Probeheft für 3,30 DM in Briefmarken.  
Ein Jahr lang für 30 DM. **Abonnieren!**

Rosige Zeiten • Ziegelhofstraße 83 • D-26121 Oldenburg  
[rosigezeiten@gmx.de](mailto:rosigezeiten@gmx.de) • <http://oldenburg.gay-web.de/rosigezeiten>

zahlreiche neuere Forschungsergebnisse und zeigt zugleich beeindruckend die Rezeption dieses Vorkämpfers für Befreiung von staatlicher und gesellschaftlicher Unterdrückung.

Hubert Kennedy: *Karl Heinrich Ulrichs. Leben und Werk*. Zweite, überarbeitete Auflage. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2001.



#### Die zehnte Muse

Nur wenig hat sich von den neun Büchern ihres literarischen

Werkes bis heute erhalten, und trotzdem gilt sie zu Recht als die berühmteste Dichterin der europäischen Antike: Sappho, geboren um 615 v. u. Z. auf der griechischen Insel Lesbos. Auch ihre Biographie ist nur lückenhaft überliefert.

Siegfried Obermeier hat nun mit *Sappho* eine eng an den historischen Fakten orientierte Biographie in Romanform vorgelegt, in der er Sappho selbst ihr für die damalige Zeit mehr als unkonventionelles Leben erzählen läßt. Sie präsentiert sich darin als Rebellin gegen gesellschaftliche Zwänge, die Frauen der Oberschicht damals strikt aus der Öffentlichkeit ausschloß und sie auf Heim und Kindererziehung beschränkte und ihnen allenfalls gewisse Freiräume in bestimmten religiösen Riten gestattete. Breiten Raum nimmt bei ihm Sapphos Mädchenschule auf Lesbos ein, die junge Frauen auf ihre Aufgaben in der Ehe vorbereiten sollte. Sappho orientierte sich hierbei an der traditionellen Knabenerziehung in Form der Mentor-

Schüler-Beziehung, die ausdrücklich sexuelle Kontakte zwischen beiden Beteiligten einschloß. Diese erotischen Beziehungen zwischen Sappho und einigen ihrer Schülerinnen dürfen – dies macht der hervorragend geschriebene Roman eindringlich klar – nicht mit lesbischer Liebe im „modernen Sinn“ verwechselt werden. Hier handelte es sich nicht um Liebe zwischen Gleichgestellten, sondern um zeitlich begrenzte Verhältnisse zwischen einer Älteren und der von ihr Abhängigen, um eine Form der Initiation und des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsenenalter. Obermeier gelingt es, uns eindrucksvoll eine fremd gewordene Welt zum Leben zu erwecken und macht nicht zuletzt Lust darauf, Sapphos Gedichte zu lesen.

Siegfried Obermeier: *Sappho*. Roman. Nymphenburger, München 2001.



#### Die Folgen der Liebe...

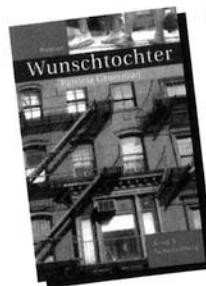
Das Pretzelmoor im Nordwesten Midlands ist ein verrufener Ort und Spukstätte allerlei

Geister, die im Niefrauenland zwischen Tod und Wiedergeburt gestrandet sind. Die junge und schöne Marla steht mit ihnen auf sehr vertrautem Fuß und träumt von der großen Liebe. Die trifft sie auch – in Gestalt der schönen Luftelkin Feif von Siebenen, die wegen ihr ihre Aufgabe, verirrt Seelen einzusammeln und über den Fluß des Lebens zu befördern, sträflich vernachlässigt, mit fatalen Konsequenzen für Stadt und Bewohnerinnen Kareb Soltos.

Claudia Rath entrollt in ihrem vierten Teil der Midland-Saga, *Midlands Mummenschanz*, ein höchst vergnügliches und durchaus auch tiefgründiges Fantasy-Erzählgarn vom Konflikt zwischen Liebe und Pflicht, von Verantwortung und Treue und spinnt die höchst abenteuerlichen Lebensgeschichten einiger schon aus früheren Bänden vertrauter Figuren (z. B. Stu von Stelen) fort. Die Autorin variiert in ihrer ausschließlichen von Frauen bevölkerten fiktiven Welt auch in diesem Band gekonnt und streckenweise satirisch Genre-Motive wie phantastische Wesen, Magie, Zerstörung und Rettung in letzter Minute und zeichnet komplexe Frauenfiguren, die keineswegs heldinnenhaft im üblichen Wort-Sinn agieren. Anregender und entspannender Lesestoff für alle Liebhaberinnen der Serie sowie lesbische Fantasy-Freundinnen!

Treffpunkt in den virtuellen Welten ist übrigens [www.midland-saga.de](http://www.midland-saga.de) mit Karten und Interviews mit Claudia Rath.

Claudia Rath: *Midlands Mummenschanz*. Roman. Milena-Verlag, Wien 2001.



#### Mit Kindern leben

Die Enddreißigerin Meg Krantz ist Töpferin und gestaltet Fruchtbarkeitsgöttinnen für Frauen mit bisher unerfülltem Kinderwunsch. Sie lebt als Single in New York und engagiert sich als Lebens- und Sterbebegleiterin für AIDS-Kranke, so auch für Barry Toffler, Vater der vierjährigen Kimble. Als dieser stirbt, kümmert sich Meg um das elternlose

Mädchen. Und zu ihrer eigenen Überraschung verspürt sie den Wunsch, mit Kimble zu leben und sie als ihre Tochter zu adoptieren, was sich als nicht einfach erweist. Nicht so sehr, weil Meg lesbisch ist, sondern weil auch Kimbles Großmutter ihre Ansprüche als einzige biologische Verwandte geltend macht.

Der US-Autorin Patricia Grossmann gelingt mit *Wunschtochter* ein einfühlsames Porträt einer Frau, die mit ihren widerstreitenden Gefühlen gegenüber den auf sie zukommenden Pflichten und Verantwortungen erst fertig werden muß und die selbst, als sie soziale Mutter wird, ihre Gefühle als Tochter gegenüber einer vereinnahmenden und konventionell lebenden und denkenden Mutter klären muß. Ein rundum gelungenes sensibles Buch, das nicht zuletzt auch auf jede Larmoyanz bei der Behandlung des Themas AIDS verzichtet.

Patricia Grossmann: *Wunschtochter*. Roman. Übersetzt von Ursula Wulfekamp. Verlag Krug & Schönbach, Berlin 2001.

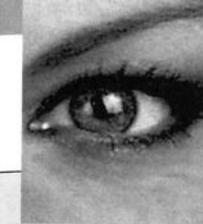
GUDRUN HAUER



#### Gleichgeschlechtliche PartnerInnenenschaften

Das ultimative Buch über die weltweite Situation

betreffend die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenenschaften wurde im Herbst 2001 auf englisch bei Hart Publishing verlegt. Die Herausgeber, Robert Wintemute



VON HELGA PANKRATZ

# Schlecht beraten

*Die Doppelaxt wurde in den 70er und 80er Jahren (...) von politisch aktiven Lesben als Schmuck getragen und wird heute nur noch selten gesehen*, schreibt Manuela Kay in ihrem jüngst erschienenen Lesbenratgeber.

Im Wiener HOSI-Zentrum hängt die Doppeläxte-Deko vom 20-Jahre-Fest der Lesbengruppe noch an den Wänden. Und als Broschen sehe ich in meinem Bekanntenkreis jede Menge Doppeläxte. Das kann nur daran liegen, daß die *politisch aktiven Lesben* nicht ganz so selten sind, wie Manuela Kay behauptet.

Auch alle übrigen eigenständigen Lesbensymbole erklärt Kay kurzerhand für passé: Lesben-Hände, die ein Vaginasymbol formen, *standen für sexuelle Selbstbestimmung*, beschreibt sie die Botschaft des Zeichens: in der Mitvergangenheit und damit als historisch überholt. Das Lesbenzeichen nennt sie erst gar nicht Lesbenzeichen, sondern nur *doppeltes Frauenzeichen*. Dieses sei *aus der Mode gekommen und nur noch selten als Schmuck zu sehen*. Ein Lesbenzeichen als Schmuck sah ich zuletzt bei der 3-Jahres-Feier der Wiener Antidiskriminierungsstelle. Das war am 12. Dezember 2001. Gar so „out“ ist das Symbol wohl nicht.

So „tot“, wie Kay – in endlosen Wiederholungen – glauben machen will, sind auch Lesben- und Frauenbewegung nicht: *Reine Frauenräume sterben zusammen mit den letzten Resten der Frauenbewegung mehr und mehr aus*. (S. 139) *Das Bedürfnis von Lesben, in männerfreien Räumen zu sein (...), gilt zu Recht als antiquiert*. (S. 140) *Die Frauenbewegung und die Lesbenbewegung (...) sind praktisch tot*. (S. 140)

Solch' Grabgesang auf den Feminismus ist typisch für die neoliberale und postpolitische Ära, in der wir uns befinden. Besonders laut hören wir ihn in Österreich seit dem Regierungswechsel. Die nach dem

Kahlschlag an der Medienvielfalt noch im Blätterwald verbliebenen Mainstream-Medien singen es im Chor. Allen voran die frisch gepflanzte *Woman*. Und der Konkursverwalter des aufgelösten Frauenministeriums intonierte dazu auf der Subventionsgeige für Frauen- und Lesbenprojekte das Hauptmotiv „Spiel mir das Lied vom Tod“.

Und was bezweckt Manuela Kay mit ihrem Totsagen der (deutschen) Lesbenpolitik konkret? Das Produkt, für das sie sich so ins Zeug legt, ist les/bi/schwule Grenzverwischung: *Es (...) geht die Bewegung eindeutig in Richtung schwul-lesbisch und weg vom früheren Konzept der „Frauen / Lesben“, wo die Gemeinsamkeit eben in der Geschlechtsgenossenschaft lag*. (S. 140) *Angesagt sei das Vereinen mit den richtigen Bündnispartnern*. Und zwar: *schwule Männer, nachdem wie gesagt, in reinen Frauenzusammenhängen nicht mehr viel läuft*. (S. 141)

Das große Credo meines Lebens lautet: Lesben und Schwule gemeinsam! Doch gehört zu einer echten PartnerInnenenschaft das ausgeglichene Kräfteverhältnis derer, die sich unter dem Regenbogen vereinen. Und genau deshalb sind Frauenräume, Doppeläxte und Lesbenzeichen wichtig: Um Frauen den Rückhalt zu geben, ihre Anliegen in der gemischten Zusammenarbeit klar und sichtbar einzubringen.

Nicht nur Lesben sind schlecht beraten, ihre Geschichte, Symbole und Analysen zu verleugnen. Schlecht beraten sind auch Schwule, sich aus purer Bequemlichkeit Lesben zu wünschen, die sowenig Stolz und eigene Substanz haben, wie Manuela Kay nahelegt:

*Schwule kommen viel öfter in den Medien vor, sind sichtbarer, haben ihre Stars und Vorbilder, haben eine politische Lobby gebildet und auch eine Szene mit kulturellem und sexuellem Überangebot*, lobt sie kritiklos, folgert daraus: *Schwule brau-*

*chen Lesben nicht unbedingt, und fragt: Können Lesben in dieser Gesellschaft auch ohne Schwule etwas erreichen? Und ihre Antwort lautet: Nein! Von CSD bis Homo-Ehe, es sind alles maßgeblich von Schwulen geprägte Geschichten. (...) Ein kleines bißchen Schmarotzertum kann da nicht schaden*.

Zuerst die Eigenständigkeit zu Grabtragen und dann das Abhängigkeitselend augenzwinkernd als nicht so übles „Schmarotzertum“ propagieren? Was für ein tolles Marketing!

Nach so viel Kay-Zitaten möchte ich Johanna Dohnal das Schlußwort geben: *Wenn ich gefragt werde: Was hat sich verschlechtert für die Frauen?, dann neige ich mehr und mehr dazu zu sagen: alles. Ich mache mir wirklich Sorgen, was sich in den Köpfen der Mädchen abspielen wird, die jetzt in den Schulen sitzen. Es gibt jetzt Frauen als Vorbilder, die emanzipiert scheinen, in Wirklichkeit dienen sie den Herren, die sie gefördert haben. Manche sagen, das (Anm.: bisherige Frauenemanzipation) können sie (Anm.: Schwarz-blau) nicht mehr alles rückgängig machen – ich bin da skeptisch. Ich glaube, die Dinge gehen viel schneller nach hinten als umgekehrt*.

Zitate aus:  
Manuela Kay: *Diese Liebe nehm ich mir*. Der Lesbenratgeber. rororo Sachbuch, Reinbek 2001.

„Seit 1995 im Unruhestand“ – Interview mit Johanna Dohnal in *an.schläge* # 12/01-1/02

und Mads Andenæs, haben auf knapp 800 (!) Seiten alles, aber auch wirklich alles Wissenswerte zu diesem Thema zusammengetragen. Das Buch basiert in erster Linie auf Beiträgen, die auf der Konferenz *Legal Recognition of Same-Sex Partnerships: A Conference on National, European and International Law* in London im Juli 1999 präsentiert wurden, jedoch für diese Publikation aktualisiert worden sind. Verschiedene AutorInnen beschreiben darin die aktuelle Rechtslage und die jüngsten Entwicklungen in unterschiedlichen Ländern, wobei alle Kontinente vertreten sind. Die außer-europäischen Schwerpunkte liegen auf den USA, Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, Brasilien, Japan, China/Hongkong, Indien und Israel. Europa, wo speziell in den nordischen Staaten und den Niederlanden ja die Entwicklungen in diesem Bereich am fortgeschrittensten sind, ist natürlich am prominentesten vertreten, und zwar mit insgesamt 14 Länderberichten. Erstaunlich jedenfalls, was sich in den letzten zwei Jahrzehnten in diesem Bereich – außerhalb Österreichs – alles getan hat. Regelmäßige LN-LeserInnen sind zwar darüber stets auf dem laufenden gehalten worden, wer sich aber weiter in die Materie vertiefen bzw. alles kompakt in einem Buch gesammelt haben will, sollte sich das nicht gerade billige Nachschlagewerk (£ 48) anschaffen.

Neben den einzelnen Länderberichten enthält dieses neue Standardwerk einen rund 100 Seiten umfassenden Theorieteil, in dem die ideologische Diskussion pro und kontra Lesben- und Schwulenehe geführt wird. Zwei Abschnitte befassen sich mit europäischem Recht, d. h. mit relevantem EU-Recht sowie der Bedeutung der Europäischen Menschenrechtskonvention in diesem Zusammenhang, bzw. mit internationalem Recht. In zwei Aufsätzen wird untersucht, inwieweit etwa ein Rekurs auf die Menschenrechtsinstrumente der Vereinten Nationen geeignet wäre, in diesem Bereich Fortschritte durchzusetzen. Hier sind – um es gleich vorwegzunehmen – die beiden AutorInnen indes skeptisch bis pessimistisch, daß dies ein erfolgversprechender Weg wäre, um mehr Gleichberechtigung zu erreichen. Im europäischen Recht schaut die Sache allerdings besser aus. Ein Anhang mit einer übersichtlichen Zusammenfassung relevanter Gesetze und Bestimmungen rundet das Werk ab.

Robert Wintemute/Mads Andenæs: *Legal Recognition of Same-Sex Partnerships. A Study of National, European and International Law*. Hart Publishing, Oxford UK/Portland, Oregon, 2001. www.hartpub.co.uk.

KURT KRICKLER

# Mißglückte Provokation Hitler homosexuell?

VON GUDRUN HAUER

Selten wurde eine historische Biographie mit so lautstarkem Mediengetöse angekündigt wie Lothar Machtans Biographie Adolfs Hitlers, versprach doch der Bremer Historiker vollmundig, den endgültigen Beweis für Hitlers Homosexualität zu erbringen. Denn gerade die Kenntnis und Interpretation dieses Persönlichkeitsmerkmals ermögliche das Verständnis für Leben und politisches Agieren dieses Mannes. Der Autor präsentiert Hitler als einen Mann, der etwa ab Mitte der 1920er Jahre ein Tarnleben führte, um seine Homosexualität zu verbergen, und dem jedes Mittel zur Tarnung und zur Täuschung recht war. Doch bei genauerer Analyse sind die Mängel der Studie offensichtlich.

Zunächst sind hier die Benutzung und die Interpretation der verwendeten Quellen anzuführen. Machtan verwendet hier in erster Linie autobiographisches Material von Personen, in erster Linie Männern, die Hitler in dessen diversen Lebensphasen persönlich gekannt hatten und mit ihm befreundet waren. Und er sucht in diesen Quellen nach möglichen homoerotischen Spuren und homosexuellen Gefühlen, versucht diese also zu dechiffrieren. So liest er etwa die Erinnerungen von Hitlers Jugendfreund Alfred Kubizek als Dokument einer Liebesbeziehung und versucht, diese Tatsache mit zahlreichen Zitaten zu belegen. Gerade diese



Benutzung von Zeitzeugenmaterial stieß und stößt anerkannten HitlerbiographInnen schwer auf. So hat etwa die Wiener Historikerin Brigitte Hamann, Autorin eines biographischen Standardwerks über Hitlers Wiener Jahre, Machtan nicht nur den leichtfertigen Umgang mit Fakten nachgewiesen, sondern vor allem auch deren verfälschte Präsentation – durch willkürliches Herausreißen aus den Zusammenhängen, durch Auslassung seiner These widersprechende Aussagen.

Machtan behauptet, daß das „Stigma Homosexualität“ nicht nur Hitlers Leben schwerwiegend beeinflusst habe, sondern entsprechend auch die historisch-biographische Forschung, und kritisiert seine KollegInnen in Grund und

Boden, daß sie blind gegenüber dieser Tatsache seien. Kleine Pikanterie am Rande: Sein Verleger Alexander Fest ist Sohn Joachim Fests, der in seiner Biographie *Hitler – Eine Karriere* den deutschen Diktator u. a. als antibürgerlichen rechten Rebell charakterisiert hatte.

Einige kritische und verzerrende Punkte in diesem Buch sollen hier noch genauer beleuchtet werden:

Durchgängig charakterisiert Machtan Hitlers Beziehungsnetze einschließlich diverser NSDAP-Gruppierungen als homosexuelle Männerbünde und belegt seine Deutung mit Frauenhaß bzw. dem Ausschluß von Frauen aus den Machthierarchien dieser Partei und ihrer wichtigsten Organisationen. Mit anderen Worten: Homosexualität wurzelt – Machtan logisch fortgedacht – in Frauenverachtung und Frauenunterdrückung. Oder: Alle Männer, die Frauen verachten, müssen daher homosexuell sein. Machtan verwechselt hier sichtlich, um mit psychoanalytischer Terminologie zu schreiben, latente und manifeste Homosexualität – durchaus absichtlich, denn gegen psychoanalytische Deutungen grenzt er sich entschieden ab. Latente Homosexualität ist jedoch der emotionale Bindekitt von Männerbünden, die zugleich entschieden und gewalttätig mann-männliche sexuelle Beziehungen verfolgen. Dieser Feststellung

widerspricht auch nicht die Tatsache, daß sich von solchen eingeschlechtlichen Organisationsformen und Machtstrukturen natürlich auch genügend Schwule angezogen fühlen, wenn wir etwa an das Beispiel der Katholischen Kirche denken. Und warum sollten homosexuelle Männer, nur weil sie homosexuell sind, automatisch aufgrund ihrer sexuellen Orientierung politisch fortschrittlich sein? Etwa Ernst Röhm und sein politisch-sexueller Freundesklüngel in der SA?

Apropos Röhm: Die Darstellung und Interpretation der Ausschaltung Röhms aus den politischen Machtzentren und seine Ermordung gehört zu den ärgerlichsten Passagen in Machtans Buch. Der Autor begründet diese mit der Furcht Hitlers vor Erpressung wegen seiner Homosexualität und dem möglichen Machtverlust (als Reichskanzler) und mit der Beseitigung von Mitwissern diverser erotischer Abenteuer. Hier leugnet Machtan entschieden die historischen Fakten, nämlich den Machtkampf zwischen verschiedenen konkurrierenden politischen Strömungen innerhalb der NSDAP, etwa darüber, wie die sogenannte „nationalsozialistische Revolution“ weiterzuführen sei, wie auch Rivalitäten zwischen Partei und etwa der Deutschen Wehrmacht oder anderen deutschnationalen Gruppierungen oder ehemaligen Frontkämpferbanden.

So werden denn auch in der Biographie andere wichtige Persönlichkeitsmerkmale Hitlers, etwa sein gewalttätiger Antisemitismus, völlig negiert – oder sein Haß gegen alles „Fremde“, etwa gegen das Französische oder Slawische, oder auch sein militanter Antikommunismus. Ausgespart werden auch gänzlich das soziale und politische Umfeld insbesondere der Weimarer Republik, die historischen Bedingungen, die erst Aufstieg und Triumph der Nationalsozialisten ermöglicht haben, die Nutznießer der NS-Diktatur und natürlich deren Opfer. Hitler erscheint als eine überdimensionale Figur vor einer schattenhaften Welt, als ein Mann, der um keinen Preis der sein wollte, der er war, und der es schaffte, ein ganzes Land und seine Bevölkerung zur Bühne für sein Schauspiel, für sein Doppel-Spiel zu machen. War er vielleicht nur um ein halbes Jahrhundert zu früh geboren?

Geschichte ist daher in Machtans Deutung das, was bestimmte Männer machen und gestalten, etwas Eindimensionales also und nicht ein komplexes Zusammenspiel vieler und vielgestaltiger AkteurInnen. Dieses Geschichtsbild ist das Rück-schrittliche, ja geradezu Reaktionäre und Gefährliche an diesem Buch – daß es die handelnden Menschen entmündigt und zu bloßen ZuschauerInnen und Erfüllungsgehilfen degradiert. Für das Verständnis Hitlers oder auch der Weimarer Republik bringt es uns LeserInnen kein bißchen weiter – im Gegenteil: Es vernebelt und mystifiziert. Und es erklärt überhaupt nicht, warum dieser Mann und seine Politik – als politischer Mensch, als Politiker bleibt er bei Machtan völlig ausgespart – damals überhaupt bei vielen Menschen erfolgreich sein konnte.



Adolf Hitler und SA-Stabschef Ernst Röhm



Adolf Hitler und sein erster Chauffeur Emil Maurice

Hitler wäre kein Vorbild als Homosexueller, aber das ist auch nicht die wesentliche Frage. Hitler wäre für uns heute Lebende auch nicht als psychisch deformierter Homosexueller interessant oder einer eingehenderen wissenschaftlichen Auseinandersetzung wert. Das Verständnis seiner Person allein erklärt sehr wenig. Machtans Biographie stellt daher den Musterfall einer historischen Schlüsselochperspektive dar, die auf die Neugierde sensationslüsterner LeserInnen spekuliert. Sie zeigt, wie wenig selbstverständlich geworden noch immer Homosexualität ist. Allen aber, die sich genauer mit Adolf Hitler, seiner Person und seiner Politik beschäftigen wollen, sei an dieser Stelle Ian Kershaws umfassende Hitler-Biographie empfohlen.



Lothar Machtan: *Hitlers Geheimnis. Das Doppelleben eines Diktators*. Alexander Fest-Verlag, Berlin 2001.

Lothar Machtan: *Hitlers Geheimnis. Das Doppelleben eines Diktators*



# ¡Hola Austria!

Hallo, Österreich! – Oder wie der/die Spanier/in sagt: ¡Hola Austria! Hier ist sie, meine erste Kolumne für die LAMBDA-Nachrichten.

Ich heiße Uwe und führe zusammen mit meinem Freund seit Juli 1999 das Gay Men's Guesthouse Villa de los sueños bei Benidorm in Spanien. Wie Ihr Euch sicher vorstellen könnt, erleben wir hier die verrücktesten Sachen mit einem Haus voller Tunten. Einige dieser Geschichten findet Ihr ab sofort in den LN – gespickt mit je einem Rezept aus meiner Küche.

Viel Spaß beim Lesen und Nachkochen wünscht Euch

UWE

## Mandelkuchen

Jetzt sind wir, wie gesagt, schon mehr als zwei Jahren hier an der Costa Blanca und hatten mittlerweile unzählige homosexuelle Männer bei uns zu Gast. Häufig sind es unterschiedlichste Typen, die

mit der Zeit zu einer völlig homogenen Urlaubsgruppe zusammenwachsen.

An eine Gruppe erinnere ich mich noch besonders gut: Es war im September 2000, als wir das Haus voll hatten mit Gästen aus Wien, Nürnberg, St. Pölten, Amsterdam, Paris, Wuppertal, Köln, Barcelona und Madrid. Es waren praktisch alle Altersstufen vertreten (19-69 Jahre), alle möglichen und unmöglichen Haarfarben (blond, braun, blondiert, gestrahnt, feuerrot, Loréal-aubergine etc.). Alle wichtigen Gesprächsthemen wurden behandelt: Männer, Lady Di, Männer, Kochrezepte,

Männer, Eiskunstlaufen, Männer, Golden Girls, Männer, Frisuren, Männer usw. Die Gäste stammten aus den verschiedensten Berufsgruppen: 2 Friseure, 2 Rechtsanwälte, 3 Flugbegleiter, 2 Studenten, 1 Arzt, 2 Kellner, 1 Künstler, 1 Model.

Was ich sagen will, ist folgendes: Im normalen Leben würden diese Leute außer Ihrer Vorliebe für Kerle wohl nicht allzu viel gemeinsam haben, doch scheint unsere Villa „neutrales Territorium“ zu sein, und die Gruppe hatte einen Heidenspaß zusammen. Sie trafen sich jeden Nachmittag zu Kaffee und Kuchen am Pool (deshalb auch das Rezept des Mandelkuchens an dieser Stelle), und es gab ein herrliches Geschnatter und Getratsche – bis zum 19. des Monats schien die Welt in Ordnung, doch dann kam James!

James, ein neuer Gast aus London, war wohl genau das, was jedes durchschnittliche Tuntenherz begehrt: hünenhaft gewachsen, geschorenes Haar, strahlend blaue Augen, sinnliche Lippen, Brustmuskeln, die zum Verweilen einladen – um es in einem Wort zu sagen: LECHZ! Es wurde totenstill, als unser Fahrer eben diesen Adonis zu unserer Villa brachte. Das Gackern und Kreischen verstummte, alle Augen ruhten nur auf ihm, die eine oder andere Kuchengabel fiel klirrend zu Boden, und alle hatten wohl den gleichen Wunsch – na, Ihr wißt schon, welchen!

Die darauf folgenden Tage waren an Situationskomik kaum zu überbieten, denn jeder versuchte sich nun, sobald James auf der Bildfläche erschien, so maskulin wie möglich zu geben, um seine Gunst zu erlangen. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie komisch es aussieht, wenn ein blond gestrahnter, mit der Figur einer

Mozartkugel gesegneter Friseur aus St. Pölten versucht, Bruce Willis an Männlichkeit zu überbieten? Herrlich! Jeder probierte auf seine Art, Kontakt zu James zu knüpfen, doch alle verzweifelten Versuche blieben ohne Erfolg: James war einfach nur anwesend und ließ sich wortlos bewundern (sicherlich nicht, ohne es zu genießen) – bis zu unserem wöchentlichen Grillabend für alle Gäste.

Es wurden die besten Aufreißer-Outfits aus den Schränken gekramt, die Haare wurden stundenlang zurechtgelegt, die eine oder andere Augenbraue wurde gezupft, die Nägel manikürt – was man halt so macht, um attraktiv zu sein. Normalerweise fangen unsere Grillabende am Pool nie pünktlich an, doch an diesem Abend sollte es anders sein, denn um Punkt 20 Uhr saß jeder nervös am Tisch, und es war sicher nicht der Hunger, sondern die Hoffnung, als James' Tischdame fungieren zu dürfen, die sie zu diesem pünktlichen Erscheinen getrieben hatte.

Kurz darauf erschien das Objekt der Begierde am Pool, bestellte sich ein Bier und setzte sich neben Carlos (genannt Carlotta) und Juan (genannt Juanita) aus Madrid, was mit haßerfüllten Blicken der anderen Gäste quittiert wurde. So verging die Zeit, und die angespannte Stimmung wurde schier unerträglich. James trank ein Bier nach dem anderen, und dann passierte es: Juanita nahm all ihren Mut zusammen und fragte James nach seiner Heimatstadt. Ich vernahm einen ersticken Schrei von der anderen Seite des Tisches. Alle warteten gespannt auf die Antwort. Diese kam dann auch prompt: Mit einer dotterweichen Stimme, einem völlig tuntigen englischen Dialekt und mit verführerisch flattrigem Augenaufschlag hielt James einen Monolog über die homosexuellen Sehenswürdigkeiten seiner Heimatstadt London. Die Fassade des Übermannes fiel von ihm ab, und er begleitete

seine Erzählungen mit dem einen oder anderen hysterischen Kreischen, immer dann, wenn er einen Witz gerissen hatte – schockierend! Doch nicht genug, denn die anderen Gäste erfuhren zusätzlich, daß er nicht nur Kosmetik-Fachberaterin bei Douglas war, sondern am Wochenende auch noch als Barbra Streisand durch Londons Vororte-Clubs tingelte, um das Geld für eine geplante Nasenkorrektur zu verdienen (nach der die Barbra-Imitation allerdings gelaufen sein dürfte!).

So können Träume platzen! Es wurde dann noch ein sehr gemütlicher Abend, und James wurde hochoffiziell in den Club der gackernden Hühner aufgenommen. So kam es, daß auch er am nächsten Tag kreischend und schnatternd mit allen anderen am Pool saß und meinen kalorienreichen Mandelkuchen genoß.

### DAS REZEPT:

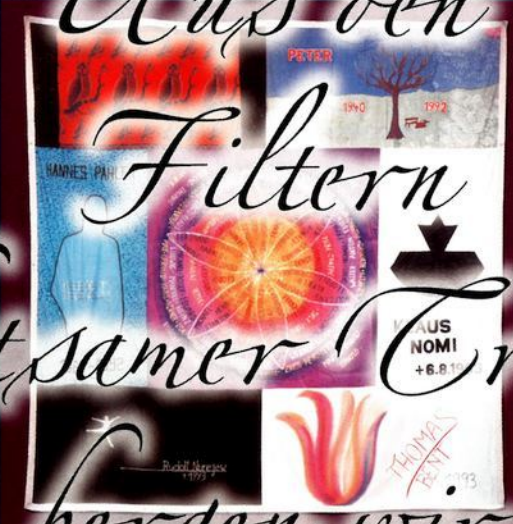
Zutaten (für ein normal großes Blech Kuchen):  
 Für den Teig: 250 ml Obers, 250 g Zucker, 4 Eier, 1 Päckchen Vanillezucker, 300 g Mehl, 1 Päckchen Backpulver.  
 Für den Belag: 125 g Butter, 250 g Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 4 EL Milch, 200 g Mandelblätter  
 Als erstes kommen alle Zutaten für den Teig in eine große Rührschüssel und müssen ca. 3 Minuten mit dem Rührbesen bearbeitet werden. Den (hoffentlich) glatten Teig verteilst Du nun auf dem Backblech und gibst das Ganze für etwa 15 Minuten bei 200° in den vorgeheizten Backofen (Ober-/Unterhitze). In der Zwischenzeit erhitzt Du vorsichtig die Butter und löst den Zucker darin auf; die Mandeln, der Vanillezucker und die Milch müssen auch noch mit in den Topf, um kurz mitgekocht zu werden. Den so entstandenen Belag verteilst Du nun auf dem bereits gebackenen Boden und schiebst alles noch einmal so lange in die Röhre, bis die Mandelkruste goldbraun gebacken ist.



Neuesten Recherchen zufolge soll **HITLER HOMOSEXUELL** gewesen sein ...



:-) Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: [www.namesproject.at](http://www.namesproject.at)



*A promise to remember*

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtnInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

**NAMES**  
project wien

Kontakt:  
NAMES Project Wien,  
c/o HOSI Wien,  
Novaragasse 40,  
A-1020 Wien.

